

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



In der Diskussion

- 30 Jahre nach Würzburg:
Der Synodenbeschluss
zum RU
- Zur Konfessionalität:
Die bildende Kraft des RU
- Aktuell:
Der RU vor neuen
Herausforderungen
- Bildungsstandards
im RU?

Aus der Praxis

- Werkstattbericht
Supervision

Forum

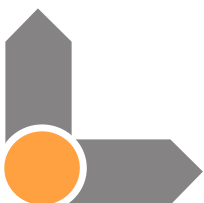
Religionsunterricht

- Weltjugendtag
im Rückblick
- Studientag der
Katholischen Schulen

Aus den

Arbeitsstellen

- Neue Literatur
- Neue AV-Medien



EDITORIAL	3	AUS DER PRAXIS	
IN DER DISKUSSION		Alois Ewen	
Werner Simon		Abgrenzen – damit Lehrer- und Schülersein gelingt. Werkstattbericht Supervision	28
Schulischer Religionsunterricht. Der Beschluss „Der RU in der Schule“	4		
Gesichter im Bistum		FORUM RELIGIONSUNTERRICHT	
Kardinal Lehmann und die Würzburger Synode	6	Weltjugendtag im Rückblick: Was Jugendliche und Jugendforscher sagen...	32
Hermann Pius Siller		Bernhard Marohn	
Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Eine Erinnerung	10	40 Jahre Gravissimum educationis: Studientag der katholischen Schulen	36
Rudolf Englert		Gertrud Pollak	
Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen. Ein einführender Kommentar	14	Willkommen und Abschied im Dezernat IV	38
Andreas Verhülsdonk		Fortbildungsprogramm 2006/1	42
Bildungsstandards im Religionsunterricht? Die neuen Kirchlichen Richtlinien zum RU	19	Buchbesprechungen	53
FILMTIPP		AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
Clauß Peter Sajak		Anschriften	65
Von Sündern und Heiligen – Zwei neue Filme zur Situation der Kirche im Nationalsozialismus.	24	Neue Literatur	66
		Neue AV-Medien	72

Schulischer Religionsunterricht

Der Beschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland (1974)

Von Werner Simon

Die Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, die 1971 – 1975 in Würzburg tagte, hatte sich die Aufgabe gestellt, „in ihrem Bereich die Verwirklichung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils zu fördern und zur Gestaltung des christlichen Lebens gemäß dem Glauben der Kirche beizutragen“¹. Auf acht Vollversammlungen wurden 18 Kommissionsvorlagen beraten und als Beschlüsse verabschiedet. Zu ihnen zählt auch der Beschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“². Bereits die Vorbereitungskommission hatte das Thema „Überprüfung der Stellung und der Bedeutung des schulischen Religionsunterricht“ als eine besonders dringliche Frage unter ihre Prioritätensvorschläge aufgenommen. Die Vorlage wurde von der Gemischten Kommission „Schulischer Religionsunterricht“ unter Federführung der Sachkommission I („Glaubenssituation und Verkündigung“) erarbeitet und nach Beratung in erster und in zweiter Lesung von der Vollversammlung der Synode am 22.11.1974 beschlossen. 223 Synodale stimmten der Vorlage zu, 8 lehnten sie ab, 9 enthielten sich der Stimme.³

Der Text des Synodenbeschlusses gliedert sich in drei Teile. Er beginnt mit einer Situationsanalyse (1). Der umfangreiche Hauptteil begründet und entfaltet das Konzept eines Religionsunterrichts in der öffentlichen Schule (2). In einem vergleichsweise knappen Schlussteil werden Folgerungen und Forderungen formuliert (3). Das Vorwort verdeutlicht Anlass und Zielsetzung des Beschlusses:

„Der Religionsunterricht ist in den Streit der Meinungen geraten: Es gibt radikale Stimmen, die behaupten: In der Schule einer pluralistischen Gesellschaft darf es das Fach ‚Religion‘ nicht geben. Andere fordern ebenso energisch, das Fach beizubehalten. Unter diesen gibt es weit auseinanderliegende Vorstellungen darüber, wie dieser Unterricht aussehen soll. Außerdem gibt

es die Ansicht: Die Kirche muß von ihren Kräften und Zielen her auf den Religionsunterricht in der öffentlichen Schule verzichten.

In dieser unübersichtlichen Situation möchte die Synode zu einer gemeinsamen Willensbildung der Katholiken in der Bundesrepublik Deutschland beitragen. Wenigstens in den Grundfragen – wie die Situation des Faches zu beurteilen ist; ob es Religionsunterricht geben darf und soll; wie er zu begründen ist; was seine Funktionen sind; ob er weiterhin konfessionell sein soll – muß eine Übereinstimmung herbeigeführt werden, wenn der Religionsunterricht nicht durch die Uneinigkeit der für ihn Verantwortlichen zerfallen soll.“⁴

Die nüchterne und realitätsnahe Situationsanalyse verortet die Krise des Religionsunterrichts in dem fundamentalen Spannungsverhältnis „zwischen einem schulischen Unterricht in einer weltanschaulich pluralen und teilweise indifferenten Gesellschaft und einer Katechese, die gläubige oder glaubenswillige Schüler voraussetzt oder anstrebt“⁵. Auch jüngere Schüler können einen katechetischen Religionsunterricht als „Stilbruch“ im Raum Schule empfinden, „wenn in ein kirchliches Leben eingeführt wird, an dem sich ihre Familie nicht mehr beteiligt“⁶, oder „wenn den Leitfaden das Kirchenjahr abgibt, das ihr Alltagsleben nicht mehr prägt“⁷. Nicht wenige ältere Schüler melden sich vom Religionsunterricht ab, „weil sie sich in der Kirche geistig nicht beheimatet fühlen“⁸. Die Schüler des Religionsunterrichts spiegeln exemplarisch eine gesamtgesellschaftliche Situation, in der die christlichen Kirchen ihre Antworten auf die existenziellen Grundfragen „für einen wachsenden Teil der Gesellschaft nicht mehr als selbstverständlich, ja auch nur als verständlich voraussetzen oder durchsetzen [können]“⁹. Vor diesem Hintergrund unterscheidet die Synode zwischen dem im Bildungsauftrag der Schule begründeten Religionsunterricht und der Katechese in der Gemeinde. Die Synode „hält beide für unerlässlich“¹⁰.

Die im Anschluss an die Situationsanalyse entfalteten Grundsätze und Kriterien eines Konzepts schulischen Religionsunterricht gewinnen Maßstäbe, die sich wirkungsgeschichtlich bewährt haben und auch heute Gültigkeit beanspruchen dürfen.

Die konzeptionelle Unterscheidung von Katechese und Religionsunterricht ermöglicht eine stärker schulpädagogische und didaktische Profilierung der Aufgabe des Unterrichtsfaches: „Der



Professor Karl Lehmann, der heutige Bischof von Mainz, als Vorsitzender der Gemischten Kommission auf der Würzburger Synode
Bild: KNA

von der Glaubensunterweisung in den Gemeinden abgehobene Religionsunterricht in der Schule muß zeigen, wie er teilhat an der Aufgabenstellung der öffentlichen Schule, wie er deren Ziele mitbegründet und fördert, konkretisiert, ergänzt und gegebenenfalls kritisiert.¹¹ Die Bildungsaufgabe bestimmt die Zielsetzung: „Religionsunterricht soll zu verantwortlichem Denken und Verhalten im Hinblick auf Religion und Glaube befähigen.“¹² Im Kontext einer religiös und weltanschaulich pluralen Kultur und Gesellschaft soll er „Scheinsicherheiten aufbrechen, vermeintlichen Glauben ebenso wie gedankenlosen Unglauben“, um so einer „drohenden Verkümmern des Pluralismus zu ‚wohliger Indifferenz‘“¹³ zu wehren. Dabei geht das Konzept des Synodenbeschlusses von einer pluralen Schülersituation aus und rechnet mit unterschiedlichen glaubensbiographischen Voraussetzungen.¹⁴

Der Religionsunterricht dient insofern der Realisierung demokratischer und grundgesetzlich gesicherter Freiheitsrechte: der Freiheit des Glaubens, des Gewissens, des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses (Art. 4 GG): „Durch ihren Religionsunterricht trägt die Schule dazu bei, die Voraussetzung für die Wahrnehmung dieser Freiheiten zu schaffen.“¹⁵

Das kirchliche Interesse am schulischen Religionsunterricht wird vom diakonischen Auftrag, nicht vom Verkündigungsauftrag her begründet. Schulischer Religionsunterricht gewinnt so in praktisch-theologischer Perspektive eine ‚bildungsdiakonische‘ Ausrichtung: „Zu einer Kirche, die sich auf Jesus Christus beruft, gehört als ureigene Aufgabe [das] ‚Dasein für andere‘. Unabhängig davon, ob die Menschen zu ihr gehören oder nicht, muß

sie bereit sein, ihnen mit dem zu dienen, was sie ist und was ihrem Auftrag entspricht. Religionsunterricht in der Schule ist eine der Formen, in denen sie diesen Dienst an jungen Menschen vollziehen kann. Er ist insofern unter diakonischem Aspekt zu sehen.“¹⁶

Die Begründung des Religionsunterrichts selbst erfolgt konvergenztheoretisch in einer Verknüpfung von pädagogischen und theologischen Argumentationssträngen: „Der hier konzipierte Religionsunterricht liegt in der Schnittlinie von pädagogischen und theologischen Begründungen, Auftrag der öffentlichen Schule und Auftrag der Kirche. Für eine nicht positivistisch verengte oder ideologisch fixierte Pädagogik einerseits und eine weltoffene, gesellschaftsbezogene und am Menschen orientierte Theologie andererseits dürfte eine solche Konvergenz der Motive möglich sein.“¹⁷

In diesem Zusammenhang werden drei Argumente vorgetragen und entfaltet, die in ihrer Verschränkung den schulischen Religionsunterricht als schulpädagogisch sinnvoll und notwendig erweisen können. Schulischer Religionsunterricht ist sinnvoll und notwendig:

- „weil die Schule den jungen Menschen mit den geistigen Überlieferungen vertraut machen soll, die unsere kulturelle Situation geprägt haben, und weil Christentum in seinen Konfessionen zu unseren prägenden geistigen Überlieferungen gehört“ (kulturgeschichtliches Argument)
- „weil die Schule dem jungen Menschen zur Selbstwerdung verhelfen soll und weil der Religionsunterricht durch sein Fragen nach dem Sinn-Grund dazu hilft, die eigene Rolle und Aufgabe in der Gemeinschaft und im Leben angemessen zu sehen und wahrzunehmen“ (anthropologisches Argument)
- „weil die Schule sich nicht zufrieden geben kann mit der Anpassung des Schülers an die verwaltete Welt und weil der Religionsunterricht auf die Relativierung unberechtigter Absolutheitsansprüche angelegt ist, auf Proteste gegen Unstimmigkeiten und auf verändernde Taten“ (gesellschaftliches Argument).¹⁸

Der Synodenbeschluss dokumentiert so einen grundlegenden Perspektivenwechsel in der Aufgabenbestimmung des katholischen Religionsunterrichts. Der kerygmatische Ansatz einer Schulkatechese wird abgelöst durch den Ansatz eines auch schulpädagogisch begründeten Religionsunterrichts. Die schulpäd-

agogisch reflektierte Neuverortung des Religionsunterrichts setzt voraus und hat zur Folge eine theologisch reflektierte Neubestimmung auf den hermeneutischen Ansatz der Erschließung der christlichen Glaubensüberlieferung und Glaubenspraxis sowie auf den didaktischen und methodischen Ansatz ihrer unterrichtlichen Erschließung. Im Text des Synodenbeschlusses fehlt zwar der für den in der Folgezeit entwickelten ‚korrelationsdidaktischen‘ Ansatz maßgebliche Begriff der ‚Korrelation‘. Der Ansatz einer anthropologisch vermittelten und erfahrungsorientierten Hermeneutik der Glaubenstradition ist jedoch auch für sein Konzept des Religionsunterrichts grundlegend: „Der Glaube soll im Kontext des Lebens nachvollziehbar, und das Leben soll im Licht des Glaubens verstehbar werden.“¹⁹ Dem fundamental-theologischen Ansatz einer ‚anthropologisch gewendeten Theologie‘ (K. Rahner) entsprechen der hermeneutische und der didaktische Ansatz einer erfahrungsorientierten bzw. erfahrungsvermittelten Erschließung des Verständnisses der christlichen Glaubensüberlieferung und Glaubenspraxis. In diesem Zusammenhang gilt: „Der Religionsunterricht muß diese anthropologische Dimension des christlichen Glaubens zur Geltung bringen, dabei aber wissen, daß die Botschaft nicht aus, sondern an der Erfahrung und Situation des Menschen verifiziert wird“²⁰.

Vor dem Hintergrund dieser Überlegungen spricht sich der Synodenbeschluss für einen grundsätzlich konfessionell orientierten Religionsunterricht aus, der zugleich „aus theologischen Gründen von ökumenischer Gesinnung getragen sein [muß]“²¹. Er verweist dabei nicht nur auf die geltende Rechtslage, die einen „in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften“ (Art. 7 Abs. 3 GG) erteilten Religionsunterricht vorsieht, in dem sich die Kirche „nicht nur als Objekt behandelt sieht, sondern [...] sich authentisch zur Sprache bringen darf durch Menschen, die ihr angehören“²². Entsprechend dem konvergenztheoretischen Ansatz werden sowohl theologische („Religion und Glaube haben es der Sache nach unabdingbar mit ‚Bekenntnis‘ zu tun.“²³ „Das Bekenntnis ist nicht nur Sache eines einzelnen, sondern immer auch einer Gemeinschaft.“²⁴) als auch pädagogische Gründe geltend gemacht, die für eine grundsätzlich bekenntnisorientierte Gestalt des schulischen Religionsunterrichts sprechen („Im Unterschied zu einem nichtkonfessionellen Unterricht geschieht die Auseinandersetzung nicht unter dem Anspruch einer [ohnehin fragwürdigen] Neutralität, sondern von einem bestimmten Standpunkt aus.“²⁵).²⁶



Rubrik:
Gesichter
im Bistum

Karl Kardinal Lehmann und die Würzburger Synode

RU heute: *Daniel Deckers zitiert Sie in seiner Biographie „Der Kardinal“ mit den Worten, der Beschluss zum Religionsunterricht in der Schule sei ein Synodenbeschluss „von bleibender Bedeutung“. – Dies bestätigen heute eindrucksvoll verschiedene empirische Studien. Warum ist Ihrer Meinung nach der Beschluss immer noch faktisch ‚das‘ normative Dokument für die deutschen Religionslehrer/innen?*

Kardinal Lehmann: „Der Religionsunterricht in der Schule“ hat nicht nur damals in den religionspädagogischen Diskussionen einen wichtigen Konsens formuliert, sondern ist auch heute noch wegweisend für viele Probleme. Es gehört sicher – neben anderen – zu den wichtigen Einsichten der Gemeinsamen Synode, zwischen dem schulischen Religionsunterricht und der Gemeindekatechese aufgrund ihrer institutionellen Verortung und Zielsetzung zu unterscheiden. Doch Unterscheidung bedeutet nicht Trennung. Vielmehr ist es notwendig, die Frage nach der katechetischen Dimension des Schulischen Religionsunterrichtes (besonders in der Grundschule) und nach seinem Bezug zu anderen Lernorten des Glaubens, insbesondere zur Gemeinde, religionspädagogisch neu zu bedenken. Die Synode selbst erwies sich als ein wichtiger „Lernprozess“ für die Synodalen und ihre Berater, weil sie inmitten vieler Polarisierungen in der Kirche neu lernen mussten und zu einem guten Teil auch gelernt haben, aufeinander zuzugehen, einander zuzuhören, miteinander um das Gemeinsame zu ringen und es auch in verbindlichen Formulierungen öffentlich zu bezeugen. Dieser Prozess ist für die Kirche immer wieder notwendig.



RU heute: *Gibt es eine besondere Episode oder Begebenheit aus dem Entstehungsprozess des Dokumentes, an die Sie sich erinnern?*

Kardinal Lehmann: Ich war ja bis 1973 Vorsitzender der beauftragten Gemischten Kommission. Nach dem spannungsgeladenen Anfang gab es eine sehr ausgewogene Phase der Erarbeitung, die

einen so nicht erwarteten Konsens brachte. Günter Lange war als vermittelnder Religionspädagoge, der auf alle hörte, ein Glücksfall. Am Ende wurde der Text nach vielen Verwirrungen in der Zeit davor mit 223 Stimmen angenommen (acht „Nein“, neun Enthaltungen) – eine auch heute noch eindrucksvolle Konsensleistung!

RU heute: *Sehen Sie die Bedeutung des Dokumentes durch die inzwischen immer rascher folgenden Dokumente der Deutschen Bischöfe zum RU (Bildende Kraft 1996, RU vor neuen Herausforderungen 2005) relativiert oder gar korrigiert?*

Kardinal Lehmann: Man muss den Prozesscharakter bedenken. Religionsunterricht ist ja kein monolithischer Block, der unveränderlich und als Paket den Schülern gleichsam vorgesetzt werden kann. Die Grenzen zwischen Lehrenden und Lernenden sind in Glaubensfragen oft fließend. Auf die immer neuen gesellschaftlichen Herausforderungen muss gerade der Religionsunterricht immer wieder neu eingehen. Insofern sind die Dokumente in einer Tradition zu sehen, die sicher ein bedeutendes Fundament auch in der Gemeinsamen Synode der Bistümer findet. Die späteren Texte entfalten einzelne wichtige Dimensionen.

RU heute: *Was halten Sie mit Blick auf die Kinder und Jugendlichen für besonders wichtig im heutigen katholischen Religionsunterricht?*

Kardinal Lehmann: In unserer pluralistischen Gesellschaft ist die Offenheit gegenüber anderen und die Begegnung mit anderen im Rahmen des Religionsunterrichts besonders wichtig, aber nicht voraussetzungslos. Wir treffen uns nicht in einem Niemandsland jenseits der konkreten Konfessionen und Religionen. Ökumenisches und auch interreligiöses Lernen geschieht immer von einem bestimmten religiösen Standort aus, der durch unsere Erfahrungen, durch Geschichte und Tradition mitgeprägt

ist. Eine Begegnung mit anderen kann nur fruchtbar und bereichernd sein, wenn die Beteiligten ihre eigenen Überzeugungen offen legen und mitteilen. Der Katholische Religionsunterricht will genau diese Begegnung mit anderen fördern. Dadurch wird auch die grundsätzliche Offenheit für die Transzendenz, für Gott, geschaffen. Dies hat auch etwas zu tun mit wahrer Katholizität, die Bekenntnis und Weite immer wieder zusammen führt.

RU heute: *Beim Weltjugendtag hatte man den Eindruck, dass dort eine ungeheuere Begeisterung unter jungen Menschen für den christlichen Glauben in seiner katholischen Form herrschte. Lässt sich Ihrer Meinung nach etwas von dieser Begeisterung in die alltägliche Jugendarbeit und den Schulalltag „hinübertragen“?*

Kardinal Lehmann: Wir haben von Anfang an über die „Nachhaltigkeit“ einer solchen Veranstaltung nachgedacht. Emotionsgeladene Highlights sind wichtig, um neuen Mut im Glauben zu fassen, man darf aber nicht dabei stehen bleiben. Was an Jugendarbeit und gelebtem Glauben in den Pfarreien – und besonders auch im Religionsunterricht – vermittelt wird, das darf man nicht gering schätzen. Man wird nüchtern herangehen müssen, darf sich aber auch nicht von Miesmachern einreden lassen, die Tage in Köln seien einfach verpufft. Wer die Erwartungen freilich zu hoch schraubt und meint, damit ließen sich jetzt alle Probleme beheben, der wird enttäuscht. Der Kölner Schub muss überall aufgegriffen werden, vor allem in den Gemeinden, Jugendverbänden, Diözesen und im Religionsunterricht.

RU heute: *Ein Wort der Ermutigung für die Religionslehrer/innen Ihrer Diözese?*

Kardinal Lehmann: Ich sage ein herzliches „Vergelt's Gott“ allen, die in nicht selten schwierigen Situationen und unter sich stets verändernden Bedingungen ihren Glauben nicht nur als Unterrichtsfach verstehen, sondern auch durch den gelebten Glauben im Alltag ein überzeugtes und überzeugendes Vorbild sind. Ich bin froh und auch ein wenig stolz, dass wir auf allen Ebenen in diesem Sinne hervorragende Lehrerinnen und Lehrer haben. Wir brauchen den missionarischen Aufbruch auf vielen Ebenen, der vom persönlichen Glaubenszeugnis abhängt. Ich danke allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern, die jungen Menschen neue Wege zu Gott eröffnen, und wünschen Ihnen allen persönlich und für ihre Arbeit Gottes reichen Segen.

Die Fragen stellte Clauß Peter Sajak.

Fortsetzung Seite 8

Das im Synodenbeschluss grundlegende und entfaltete Konzept eines ‚schulischen Religionsunterrichts‘ erweist sich bis heute als eine tragfähige Verständigungsbasis und als eine argumentativ transparente und für situationsgebotene Modifizierungen offene Orientierung.²⁷ Es bewährt sich als Referenzrahmen für die Lehrplanentwicklung und für die Erarbeitung didaktisch profilierter Unterrichtswerke für die verschiedenen Schulstufen. Programmatische kirchliche Stellungnahmen der jüngeren Vergangenheit verstehen sich als Fortschreibungen, nicht als Ablösung der mit dem Synodenbeschluss getroffenen Optionen.²⁸

Veränderungen der religiösen Situation der Schülerinnen und Schüler sowie Veränderungen der schulischen Rahmenbedingungen des Religionsunterrichts fordern andererseits dazu heraus, das religionsdidaktische und das schulpädagogische Profil des Konzepts in der Spur des für den Synodenbeschluss maßgeblichen situationsanalytischen Ansatzes weiterzuentwickeln.²⁹

Die für die religiöse Tradierung in der Gegenwart charakteristische und vielfach beobachtbare Ablösung des sozial-kulturellen Modus der Tradierung durch individuell-lebensgeschichtlich strukturierte Modi der Aneignung und Transformation religiöser Überlieferungen erhöht den Stellenwert religiöser Bildungsprozesse. Das vorherrschende am Paradigma der Vermittlung orientierte Modell der Religionsdidaktik bedarf in diesem Zusammenhang der Erweiterung durch ein am Paradigma der Aneignung orientiertes Modell religionsdidaktischen Handelns. Schüler sind nicht nur Adressaten, sie sind Subjekte des unterrichtlichen Lernprozesses. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für das Konzept eines ‚subjektorientierten‘ schulischen Religionsunterrichts?

Der Prozess der ‚Enttraditionalisierung‘ führt auch dazu, dass für nicht wenige Schüler und Schülerinnen der schulische Religionsunterricht ein Ort der Erstbegegnung mit christlicher Religion und christlichem Glauben wird. Die christliche Religion begegnet ihnen in diesem Zusammenhang als eine ‚fremde‘ Religion, ihre ‚Sprache‘ als eine ‚Fremdsprache‘. Wahrnehmung schulendes, Sprache erschließendes, erkundend-entdeckendes Lernen und Lernen in Begegnung gewinnen in diesem Zusammenhang besonderes Gewicht. Andererseits ist auf eine Aporie hinzuweisen: Christliche Religion begegnet im schulischen Religionsunterricht als „Religion (in) der Schule“³⁰. Der Kontext

Schule hat konstitutive Bedeutung für die Bestimmung des Inhalts und des Modus der Darstellung und der Vermittlung von Religion und christlicher Tradition im Unterricht. Welches sind aber die elementaren Modi schulischer Vermittlung von Religion?³¹

Auch Schule verändert sich. Die Einrichtung von Ganztagschulen und die Entwicklung von Schulprogrammen lässt neu nach dem Ort und den Formen der Präsenz von Religion und ‚schulisch beheimateter‘ religiöser Praxis im außerunterrichtlichen Schulleben fragen. Die Einführung verbindlicher Bildungsstandards für einzelne Unterrichtsfächer regt an, neu über eine pädagogische Leistungskultur auch im Religionsunterricht nachzudenken.

Der Synodenbeschluss wurde breit rezipiert und angenommen – nicht zuletzt aufgrund seiner realistischen Sicht der Möglichkeiten eines ‚Religionsunterrichts in der Schule‘.³² Auch für die Weiterentwicklung seines Konzepts dürfte gelten: „Je nach Situation wird das, was im Unterricht vernünftigerweise angestrebt werden kann, erheblich verschieden sein [...] Eine nüchterne Einschätzung der Möglichkeiten eines schulischen Religionsunterrichts entlastet Lehrer und Schüler und kann vor Enttäuschungen hinsichtlich der Effektivität dieses Unterrichts schützen.“³³

Prof. Dr. theol. Werner Simon lehrt Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Anmerkungen

- 1 *Das Statut der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Ludwig Bertsch u. a. (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung (Offizielle Gesamtausgabe I)*, Freiburg/Br. u.a. 1976, 856–861, 856.
- 2 *Der Religionsunterricht in der Schule. Beschluß*, in: Ludwig Bertsch (Hg.) *Gemeinsame Synode 1976*, a.a.O., 123–152. – Vgl. auch: Ludwig Volz, *Der Religionsunterricht in der Schule. Einleitung*, in: Ludwig Bertsch (Hg.), *Gemeinsame Synode*, a.a.O., 113–122; Günter Lange, *Der Religionsunterricht in der Schule*, in: Dieter Emeis / Burkard Sauermost (Hg.), *Synode – Ende oder Anfang*, Düsseldorf 1976, 93–107; *Der Religionsunterricht in der Schule. Arbeitshilfe zum Synodenbeschl. Herausgegeben von den Schulreferaten I und II der Erzdiözese München und Freising*, München 1979; Alfons Kaiser, *„Der Religionsunterricht in der Schule“*. *Der Beschluss der „Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland“ aus erziehungswissenschaftlicher Sicht*, München 1980.
- 3 Vgl. Ludwig Volz, *Der Religionsunterricht in der Schule. Einleitung*, a.a.O. Ferner: Werner Trutwin, *Die Synodenvorlage über den Religionsunterricht – Ein Rückblick auf die Diskussion in der vierten Vollversammlung*, in: *Katechetische Blätter* 99 (1974), 370–378; Ludwig Volz, *Notizen zur zweiten*

- Lesung der Synodenvorlage „Der Religionsunterricht in der Schule“, in: Katechetische Blätter 100 (1975), 281–286.
- 4 *Der Religionsunterricht in der Schule*, a.a.O., 123.
 - 5 Ebd., 124/125 [1].
 - 6 Ebd., 125 [1.1.1].
 - 7 Ebd., 126 [1.1.1].
 - 8 Ebd.
 - 9 Ebd., 128 [1.2.1].
 - 10 Ebd., 131 [1.4] – Vgl. in diesem Zusammenhang auch das ebenfalls als offizieller Text der Synode veröffentlichte Arbeitspapier „Das katechetische Wirken der Kirche“. Veröffentlicht in: Ludwig Bertsch (Hg.), *Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Ergänzungsband: Arbeitspapiere der Sachkommissionen (Offizielle Gesamtausgabe II)*, Freiburg/Br. u.a. 1977, 37–97.
 - 11 *Der Religionsunterricht in der Schule*, a.a.O., 131 [2.1].
 - 12 Ebd., 139 [2.5.1].
 - 13 Ebd.
 - 14 Vgl. ebd. – Der Synodenbeschluss gelangt zu einer Binnendifferenzierung des Zielspektrums: „Dem gläubigen Schüler hilft der Religionsunterricht, sich bewusster für diesen Glauben zu entscheiden und damit der Gefahr religiöser Unreife oder Gleichgültigkeit zu entgehen. Dem suchenden oder im Glauben angefochtenen Schüler bietet er die Möglichkeit, die Antworten der Kirche auf seine Fragen kennenzulernen und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Er kann somit seine Bedenken und Schwierigkeiten in den Erkenntnisprozess einbringen. Dem sich als ungläubig betrachtenden Schüler, der sich vom Religionsunterricht nicht abmeldet, ist im Religionsunterricht Gelegenheit gegeben, durch die Auseinandersetzung mit der Gegenposition den eigenen Standort klarer zu erkennen oder auch zu revidieren.“ [2.5.1]
 - 15 Ebd., 132 [2.2].
 - 16 Ebd., 141 [2.6.1].
 - 17 Ebd., 131 [2.1].
 - 18 Ebd., 135 [2.3.4].
 - 19 Ebd., 136 [2.4.2].
 - 20 Ebd., 136/137 [2.4.2].
 - 21 Ebd., 149 [3.4].
 - 22 Ebd., 146 [2.7.3].
 - 23 Ebd., 144 [2.7.2].
 - 24 Ebd., 145 [2.7.2].
 - 25 Ebd., 144 [2.7.1].
 - 26 Vgl. zu situationsgebotenen Modifizierungen des Konfessionalitätsprinzips: Ebd., 146 [2.7.5].
 - 27 Vgl. in diesem Zusammenhang u. a. Wolfgang Langer, *Im Mittelpunkt der Mensch. Zu Bedeutung und Wirkung des Synodenbeschlusses „Der Religionsunterricht in der Schule“* (1974), in: Katechetische Blätter 119 (5/1984), 335–347; Wolfgang Nastainczyk, *Der Synodenbeschluss zum Religionsunterricht – Geschichte und Zukunft*, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Religionsunterricht 20 Jahre nach dem Synodenbeschluss. Dokumentation des Symposiums vom 23. bis 25. März 1993 in Bergisch Gladbach/Bensberg (Arbeitshilfen 111)*, Bonn 1993, 13–28; Bernhard Grom, *Zukunftsfähiger Religionsunterricht*, in: Stimmen der Zeit 222 (11/2004), 721–722.
 - 28 Vgl. *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 56), Bonn 1996 und *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005.
 - 29 Vgl. *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, a.a.O., 13–17.
 - 30 Vgl. hierzu: Burkard Porzelt, *Die Religion (in) der Schule. Eine religionspädagogische und theologische Herausforderung*, in: Religionspädagogische Beiträge 54/2005, 17–29.
 - 31 Porzelt nennt vier elementare Modi schulischer Vermittlung von Religion und christlicher Tradition im Religionsunterricht (Religiöses ‚Probhandeln‘ im Unterricht, Wechsel des Lernortes, Erkundung religiöser Zeugnisse im Unterricht selbst, religionskundliche Phasen und Elemente im Unterricht) und bedenkt deren Reichweite und Grenzen (vgl. ebd., 26–29).
 - 32 Vgl. *Der Religionsunterricht in der Schule*, a.a.O., 142 f. [2.6.5].
 - 33 Ebd., 143 [2.6.5].

Arbeitsstelle für Religionspädagogik

- Ausleihe von AV-Medien und religionspädagogischen Arbeitsmitteln
- Qualifizierte Beratung durch Religionslehrerinnen und Religionslehrer
- Informationen über neu eingestellte Bücher und Medien
- Internetrecherche
- Begegnung und Austausch mit anderen Besucherinnen und Besuchern

Arbeitsstelle für Religionspädagogik, Zentrale
Greibenstraße 13, 55116 Mainz
Tel: 06131 / 253224, Fax: 06131 / 253226
E-Mail: arp@bistum-mainz.de
Kurzadresse im Internet:
www.bistum-mainz.de/arp

„Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“

Eine Erinnerung

Von Hermann Pius Siller

1. Die Lage anfangs der neunziger Jahre des letzten Jahrhunderts

Hinterrücks und kaum reflektiert verändert die sich beschleunigende Zeit die Rahmenbedingungen unserer Urteile. Es ist nicht ganz so selbstverständlich und einfach, sich die komplexen Entstehungsbedingungen eines kirchlichen Dokuments einigermaßen korrekt zu vergegenwärtigen, wenngleich es nur zehn Jahre alt ist. Damals ließ die Euphorie gefallener Mauern, niedergelegter Grenzpfähle, sich globalisierender Märkte verbleibende Differenzen plötzlich als museal und begründungspflichtig erscheinen. Die Ökumene wurde mit Wiedervereinigung verwechselt. Die Existenz des konfessionellen Religionsunterrichts, wie er im Grundgesetz vorgesehen ist, wurde in Zweifel gezogen. In dieser Situation erhob die Deutsche Bischofskonferenz mit der „Bildenden Kraft des Religionsunterrichts“ einen argumentativen Einspruch.¹ Über zwanzig Jahre waren damals seit dem Synodenbeschluss „Der Religionsunterricht in der Schule“ vergangen.² Wie bei anderen kirchlichen Dokumenten war auch in diesem Fall längst ein Streit um die richtige Interpretation entbrannt. Der „Geist“ des Synodenbeschlusses wurde gegen seinen Buchstaben in Anspruch genommen. Die Methode der Textkritik und der Quellenscheidung wurde bemüht. Der Text wurde halbiert in „fortschrittliche Anliegen“ und „konservative Zugeständnisse“. Der Synodenbeschluss war für alle Seiten die argumentative Ausgangsposition.

Anfang der neunziger Jahre lassen sich nun folgende Konflikte ausmachen:

- Die von der Synode getroffene Unterscheidung zwischen Religionsunterricht und Gemeindekatechese nach Ziel, Inhalt und Adressaten wurde inzwischen gern als eine Entlastung religionsunterrichtlicher Inhalte von kirchlicher Sicht und kirchlicher Lehre verstanden.
- Der aus der Pädagogik übernommene Begriff „Religion“ wurde von der Synode in seiner weitesten Bedeutung als eine anthropologische Dimension verwendet. Er ließ das Missver-

ständnis einer Reduktion des christlichen Glaubens auf seine anthropologischen und gesellschaftlichen Funktionen zu. Der Abschnitt über den „Religionsunterricht aus theologischer Sicht“ (2.4) wurde als spätere Einfügung – was er auch war – und deshalb als bloßes Zugeständnis an die „Konservativen“ verstanden. Damit fanden manche Religionspädagogen unter dem „progressiven“ Erwartungsdruck der allgemeinen Pädagogik (z. B. H.-E. Tenorth) und der Grundschulpädagogik (z. B. G. Faust-Siehl) eine weiche Stelle, wo legitim ein allgemeiner Religionsbegriff als zureichendes Interpretament des christlichen Glaubens neben anderen Religionen einführbar und die Begriffe „Religionsunterricht für alle“, „Religionskunde“, „propädeutischer Unterricht“ brauchbar erschienen.

- Der Synodenbeschluss hielt an der Konfessionalität des Religionsunterrichts hinsichtlich der Lehrer, der Lehre und in der Regel auch der Schüler mit Nachdruck fest. Die „Bildende Kraft“ ging zwanzig Jahre später an keinem Punkt darüber

hinaus. Auch die Synode eröffnete schon die Möglichkeit zu partiellen Kooperationen und zu Ausnahmen. Differenziert werden im Synodenbeschluss dafür die Bedingungen aufgezählt. In der Folge wurden diese für bürokratisch und weniger beachtenswert gehalten oder man meinte sie einer generellen und endgültigen Lösung zuführen zu müssen. Die „Grauzonen“ sollten in der Weise gelichtet werden, dass abweichende Praxis legalisiert wird. Norbert Mette gab – allerdings nicht unwidersprochen – die Richtung der Debatte vor. Das Konfessionalitätsprinzip sei „nachhaltig“ in Frage zu stellen. Er empfiehlt in dieser Situation mehrere Etappen einer notwendigen Entwicklung: vom konfessionell-kooperativen zum ökumenischen Unterricht, zur Zusammenlegung von christlichem und islamischem Religionsunterricht und schließlich zur „Erübrigung jeder Trennung im interreligiösen Unterricht“. Die konfessionelle Aufteilung des Religions-



unterrichts „produziere geradezu den Fremden.“ Der Religionsunterricht habe sich deshalb auf die Erschließung der religiösen Dimension zu beschränken.³

- Die unvermittelte Entgegensetzung von Religion als einer anthropologischen Konstante einerseits und die „Auslegung von Überlieferung“ andererseits im Synodenbeschluss führte in der Religionspädagogik zu anhaltenden Debatten um die sogenannte „Korrelationsdidaktik“. Karl Rahner, auf den man sich gelegentlich dabei berief, wurde in seinem zentralen Anliegen nicht verstanden. Er ließ es gerade nicht zu, dass die beiden Seiten der Heilsgeschichte, nämlich die Beziehung aller Menschen auf Gott und die in der Kirche überlieferte Heilsgeschichte, verselbstständigt werden, um sie dann erst theologisch oder didaktisch zueinander in Beziehung zu setzen. Rahner sieht sie in einem für die Heilsgeschichte konstitutiven wechselseitigen Bedingungsverhältnis. Die Didaktik des Religionsunterrichts ist von dorthin unsicher und undeutlich geworden.

In dieser Lage veröffentlichte der Vorstand des Deutschen Katechetenvereins (DKV) im September 1992, ohne die Bischöfe oder die Zentralstelle Bildung der Deutschen Bischofskonferenz einzubeziehen, ein Plädoyer für einen Religionsunterricht, „der zunehmend von den Kirchen gemeinsam verantwortet wird“, weil „überall die Bereitschaft sinkt, einen konfessionell gesonderten Religionsunterricht gegen Widerstände zu verteidigen.“ Durch diese einseitige und definitive Festlegung zugunsten eines, manchmal „ökumenisch“ genannten, Unterrichts vorbei an den Kirchenleitungen, auch den evangelischen, hat sich der DKV für die Bischöfe abseits des Gesprächs gestellt. Die Konferenz der Leitungen der Schulabteilungen (Kolejscha) wurde in den Prozess des Werdens der „Bildenden Kraft“ mit ihrem Rat einbezogen. Diese Lageskizze wäre ohne einen Blick auf die Debatte, wie sie zeitgleich auf evangelischer Seite stattfand, ungenügend. Das „Hamburger Memorandum“⁴ hatte scharf formuliert: „Ein



kirchlich konfessionell definierter, monokonfessionell erteilter Religionsunterricht ist nicht länger zu rechtfertigen, weder bildungspolitisch noch pädagogisch.“ Im Widerspruch zu solchen Tendenzen, in denen sich die evangelische liberale Theologie und Pädagogik zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederholte, veröffentlichte die EKD 1994 die Denkschrift „Identität und Verständigung – Standort und Perspektiven des Religionsunterrichts in der Pluralität“.⁵ Es versteht sich, dass dieses Dokument für die Erarbeitung der „Bildenden Kraft“ ermutigend war. Diese umschriebene Lage wurde seitens der Katholischen Bischofskonferenz als eine Herausforderung empfunden. Die Neuordnung der Schule in den neuen Bundesländern, die Diskussion um das Fach LER, um die damals sogenannten „Ersatzfächer“ und schließlich auch die Eröffnung der politischen Debatte um die grundgesetzliche Ordnung des Religionsunterrichts legte eine grundsätzliche und weiterführende, auch theologische Reflexion auf die bildungstheoretischen Grundlagen nahe.

2. Argumentationslinie: Bildung ist konkret

Ein entscheidendes Axiom der klassischen Bildungstheorie von Pestalozzi, über Schleiermacher bis zu Reformpädagogen wie Derbolav, Copei und Klafki ist, dass das Allgemeinere ausschließlich am und im Konkreten, am und im Besonderen, an und im Exemplarischen erschlossen werden kann. Die Partizipation an der Weltgemeinschaft beginnt in der „Wohnstube“ (Pestalozzi), also in einer alltäglich erfahrenen und naheliegenden Kommunität, ihrer Sprache und ihrer Regeln. In einer übersichtlichen Kommunität kann sinnerfüllte, verantwortliche aktive Teilnahme gelernt werden. Hier bildet sich neben dem Sinn für das Heimatliche auch der Sinn für das Fremde aus: Neben dem eigenen Allgemeinen, unserer Welt, gibt es auch das fremde Allgemeine, die fremde Welt. Dieses fremde Allgemeine verstehen, lernt man durch Perspektivenübernahme. Ein universal Allgemeines, eine Welt, die alle Menschen die ihre nennen würden, ist noch einmal etwas anderes. Dies setzt schon die Fähigkeit voraus, sich von der eigenen Beheimatung und von der des fremden Nachbarn distanzieren zu können. Schleiermacher beschreibt das so: „Die nationale Eigentümlichkeit ... entsteht als Gegensatz, aber sie darf kein absoluter werden, und damit nicht in ihr das allgemein Menschliche aufgehe, muss sich mir zugleich entwickeln ein Sinn für das Fremde. Ist sie also am höchsten entwickelt, so muss auch dieser Sinn am höchsten entwickelt sein und als ein wesentliches Element der Nationalbildung gefühlt

werden.“ In der Didaktik gilt das gleiche: Ein unmittelbar Globales und Universales, das nicht zuerst durch das Besondere vermittelt ist, bleibt bildungstheoretisch ohne Sinn. Im Physikunterricht geht der Formulierung des Gesetzes vom freien Fall selbstverständlich das Experiment voraus.

Vom religiösen Lernen gilt ähnliches. Religiöses Lernen gelingt nur in realer Religion. Das heißt: In einer Religion, die einen eigenen „Dialekt“, eine besondere Zeichenwelt, eine eigene Lehre, eine gewachsene Kultur und Gemeinschaft hat. Das heißt: Sie muss sichtbare, praktizierbare „Institution“ sein. Reales, lernbares Christentum ist dort, wo auf bestimmte Weise Sakramente praktiziert, Gottesdienst gefeiert, das Evangelium gepredigt, Caritas geübt, Gebetsformen tradiert werden: in einer konkreten Gemeinde neben anderen, in einer konfessionellen Kirche neben anderen. In die Zugehörigkeit zur *Catholica* führt kein anderer Weg. Auch in die Zivilreligion oder in eine Schulreligion führt nur eine konkrete Praxis von Religion. Beide bekommen, wenn sie anschaulich, also erfahrbar werden sollen, notwendig so etwas wie einen „quasikonfessionellen“ Charakter. „Konfessionell“ neutral sind sie beide nicht. Insbesondere gilt dies dann, wenn der Religionsunterricht im Dienst gesellschaftlicher Wertevermittlung fungieren soll.

3. Argumentationslinie: Gnadentheologie

Wenn davon ausgegangen werden darf, dass die Bildungstheorie besonders auf die Selbsttätigkeit des Heranwachsenden zielt, sie also den Bildungsprozess kommunikativ begreift, dann wird eine Theologie, die dem Gespräch mit der Bildungstheorie gewachsen sein will, ebenso die „Selbsttätigkeit“ des Glaubenden im Blick haben müssen. Beides muss als zusammengehörig erfahren werden: das kategorial begegnende Evangelium und die Gnade, dieses vernehmen und bejahen zu können. So hat Karl Rahner seine Theologie betrieben.

Die wenigstens gelegentlich auch ausdrücklich gemachte Mitte des religionsunterrichtlichen Inhalts ist das Evangelium von Jesus Christus. Sie beinhaltet eine Auffassung der Wirklichkeit im Ganzen: die Behauptung ihrer eschatologischen Bestimmtheit. Das heißt: Die Wirklichkeit steht in jedem Detail in Gottes unverbrüchlichem und umfassendem Heilswillen. Jesus ist dessen Bürge und authentischer Zeuge.

Worauf spricht nun dieser Inhalt des Religionsunterrichts die Schüler und Schülerinnen an? Bei aller rationalen Argumentation, die im Unterricht natürlich ihren Ort hat, will der

Religionsunterricht auf einer Ebene ansprechen, die tiefer liegt als eine bloß rationale Einsicht, nämlich auf der Ebene des Vertrauens, etwas abgekürzt: des Glaubens. Bei aller Zuversicht, das Leben meistern zu können, wozu auch der Religionsunterricht ermutigen soll, muss er doch über alles Machbare und dessen Scheitern hinaus weisen in eine Zukunft, die nicht in unserer Hand liegt, die Gegenstand der Hoffnung ist. Bei aller Selbstbehauptung, die ein junger Mensch zu erlernen hat, spricht der Inhalt des Religionsunterrichts auf den Mut an, auf Kosten der eigenen Selbstbehauptung dem anderen bei sich Raum zu verschaffen, sich für ihn verletzbar zu machen, das heißt zu lieben. Das Evangelium als Inhalt des Religionsunterrichts spricht in dieser radikalen Gegend der Existenz an. Dort ist es vernehmbar als Liebeserklärung, als ein weitreichendes und weittragendes Angesporensein von Gottes Liebe. Die Gegend, in die hinein der Zuspruch reicht, ist durchaus einer Erfahrung zugänglich. Der Zuspruch kann zum Beispiel in einem inneren Konflikt erfahren, eingesehen und gespürt werden. Die Unzulänglichkeit von Rationalität, Machbarkeit und Selbstbehauptung wird von dieser Liebeserklärung untergriffen. Von hier aus entfaltet sich die bildende Kraft des Evangeliums.

Dieses Angesporensein vom Evangelium im Unterricht vollzieht sich aber nicht auf eine abstrakte und bloß innerliche Weise. Sondern eine konkrete Existenz trifft auf eine konkrete Existenz, ein Lehrer trifft auf einen Schüler, auf eine Schülerin und auch umgekehrt. Es wird erzählt, überliefert, bekannt, bezeugt, verbürgt. Beide sind geprägt von einer Biographie. Sie haben beide eine eigene Zugehörigkeit zu familiären, politischen, kulturellen, sprachlichen Kommunitäten. Vielleicht gehören sie aber auch zu einer Gemeinde, zu einer Kirche, die Gottesdienst feiert und in die Pflicht nimmt. In ihrem Bekenntnis verantwortet die Kirche das Evangelium. Die Kirche ist konfessionelle Gestalt des Evangeliums. In dieser konfessionellen Konkretheit gewinnt das Evangelium auch im Religionsunterricht seine bildende Kraft. So fördert der Religionsunterricht unter anderem Identität, Zugehörigkeit, Verantwortung und Solidarität. Er nährt sich eigentlich aus dem Evangelium von Jesus Christus.

In dem Dokument „Die bildende Kraft des Religionsunterrichts“ spiegeln sich natürlich unterschiedliche Handschriften, Sprachen, Temperamente und Denkstile. Einige Abschnitte haben durchaus eigene Profile, die gelegentliche in Spannung zueinander treten. Aber man wird wohl kaum die hier skizzierte Linie aus dem Auge verlieren oder ihre Dominante überhören können.

4. Rezeption des Dokuments

Von evangelischer Seite wurde dankbar die Übereinstimmung mit der Denkschrift „Identität und Verständigung“ festgestellt hinsichtlich der Situationsanalyse der modernen Gesellschaft und der Betonung des kirchlich notwendigen Dienstes in ihr. Beeindruckt zeigten sich U. Becker und K. E. Nipkow davon, dass die Religionslehrer so stark im Blick stehen und geradezu von einer Spiritualität der Religionslehrer gesprochen werden könne. Bezüglich der Konfessionalität des Religionsunterrichts wurde Einigkeit konstatiert bezüglich des Lehrers und der Lehre. Schmerzlich dagegen wurde von den evangelischen Religionspädagogen empfunden, dass zwar die konfessionslosen Schüler zum katholischen Unterricht zugelassen werden sollen, nicht aber die evangelischen. Dieser Differenzpunkt hat jedoch seinen Grund im wechselseitigen Respekt, den sich die Bischöfe zwischen den beiden Kirchen wünschten. Es sollte ein Konkurrenzverhältnis zwischen den Konfessionen vermieden werden. Inzwischen wurde diese als verletzend empfundene Regelung durch die Kooperationsvereinbarungen zwischen den Landeskirchen und den Diözesen stark relativiert. Begrüßt wurde – soweit ich sehen kann – allerseits die das ganze Dokument tragende bildungstheoretische Begründung.

In einer frontalen und denkbar schroffen Weise reagierten im Auftrag des DKV-Vorstandes der Vorsitzende, Mitglied der Kolejscha und somit selber bestens informiert und in die Beratung einbezogen, und vier Professoren der Religionspädagogik.⁶ Sie sprachen dem Bischofswort eine „realistische Situationsbeschreibung“ und damit den „Geist des Synodenbeschlusses“ ab. Pauschal wird der „Stellungnahme“ und dieser Art von kirchlichem Zeugnis Lebensfremdheit, triumphalistische Vollmundigkeit, Abwertung der Menschen, satzhaft deduktives Glaubensverständnis und sprachliche Verquastheit vorgeworfen. Die bildungstheoretische Begründung sei interessengeleitet und argumentativ überanstrengt. Freundlicher fällt die „kritische Würdigung“ durch Erich Feifel aus. Das Dokument lasse sich der dogmatisch argumentierenden Theologie zuordnen, mache deshalb idealtypisch prinzipielle Vorgaben und gewichte das Faktische zu wenig. Das Positionspapier des „Bundesverbandes Katholischer Religionslehrer und -lehrerinnen an Gymnasien“ wertete das Bischofswort positiv: „Das konfessionell geprägte Orientierungsangebot des Religionsunterrichts vertieft und befruchtet die ökumenische Zusammenarbeit und ebnet den Weg zu einem wirksamen interreligiösen Lernen, das ein Gebot der

Stunde ist.“ Mit sehr unterschiedlichem Gewicht wurde das Bischofswort von den Bischöfen in ihren Diözesen vertreten. Es legt sich die Vermutung nahe, dass man Konflikte vermeiden wollte. In der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden die Stellungnahmen von den Bischöfen Karl Kardinal Lehmann, Franz Kamphaus, Manfred Müller und Georg Kardinal Sterzinski. Die Parteien, außer der PDS, versicherten den beiden Kirchen die geltende Interpretation des Grundgesetzes. Die Staatsrechtler beschäftigten sich mit dem Thema und fanden zu einer großen Einmütigkeit.⁷ Die Versuche, einen islamischen Religionsunterricht einzurichten, fanden ihre Richtung und eine starke Begründung in der entschiedenen Haltung der beiden Kirchen. Ohne Wirkung zeigte sich das Dokument in der Auseinandersetzung um den LER in Brandenburg. Über die Praxis der Schulen in den einzelnen Ländern lässt sich kein umfassendes Bild gewinnen. Ich habe den Eindruck, dass die Schulleiter sich bewusst geworden sind, dass sie nicht, ohne gegen Gesetze zu verstoßen, ein Fach einsparen können und der Religionsunterricht das grundgesetzlich am besten gesicherte Fach ist. Skeptisch bin ich, ob es gelungen ist, die Geringschätzung der kirchlichen und konfessionellen Bindung ihres Faches bei manchen Religionslehrer/innen ins Positive zu verändern. Ich halte dies nach wie vor für ein wichtiges Thema ihrer Aus- und Fortbildung.

Prof. em. Dr. theol. Hermann Pius Siller lehrte von 1977 bis 1985 Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Anmerkungen

- 1 Vgl. *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 56), Bonn 1996.
- 2 Vgl. *Der Religionsunterricht in der Schule. Ein Beschluss der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland*, hg. vom Sekretär der Gemeinsamen Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1974.
- 3 Vgl. Norbert Mette, *Begegnung mit dem Fremden. Aufgabe des Religionsunterrichts*, in: Rainer Göllner/Bernd Trocholepczy (Hg.), *Religion in der Schule?* Freiburg-Basel-Wien 1995, 118-130. Vgl. auch KatBL 118 (1993), 815–823.
- 4 Vgl. EvErz 45 (1993), 29-34.
- 5 Vgl. *Identität und Verständigung. Standort und Perspektive des Religionsunterrichts in der Pluralität*, hg. v. der Evangelischen Kirche in Deutschland, Gütersloh 1994.
- 6 Vgl. Vorstand des DKV, *Zehn Anmerkungen zur bischöflichen Erklärung*, in: KatBl 122 (1997), 38-41.
- 7 Vgl. Essener Gespräche zum Thema Kirche und Staat, 32.

Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen

Ein einführender Kommentar zur neuen bischöflichen Erklärung zum Religionsunterricht

Von Rudolf Englert

1. Zu Hintergrund und Entstehungszusammenhang der neuen Erklärung

Schon eine vergleichsweise kurze Zeit nach dem Erscheinen ihrer Erklärung zur „bildenden Kraft des Religionsunterrichts“ (1996)¹ hatten die Bischöfe das Empfinden, dass sich der Religionsunterricht „neuen Herausforderungen“ zu stellen habe. In seinem Vorwort spricht Kardinal Lehmann vor allem zwei Gründe dafür an, warum man nun neu reagieren müsse: „die gegenwärtige Schulreform und die veränderte religiöse Situation der Kinder und Jugendlichen“². Wobei die Verfasser der neuen Erklärung wohl einräumen würden, dass sich die Schüler-Situation seit 1996 nicht noch einmal so einschneidend geändert hat, als dass man vor allem deswegen eine neue Standortbestimmung hätte vornehmen müssen. Plausibler erscheint der Hinweis auf die „Schulreform“, die vor allem im Gefolge der PISA-Studie ordentlich Fahrt aufgenommen hat. Hier dürfte wohl der Hauptgrund dafür zu sehen sein, dass man den Religionsunterricht noch einmal neu positionieren wollte.

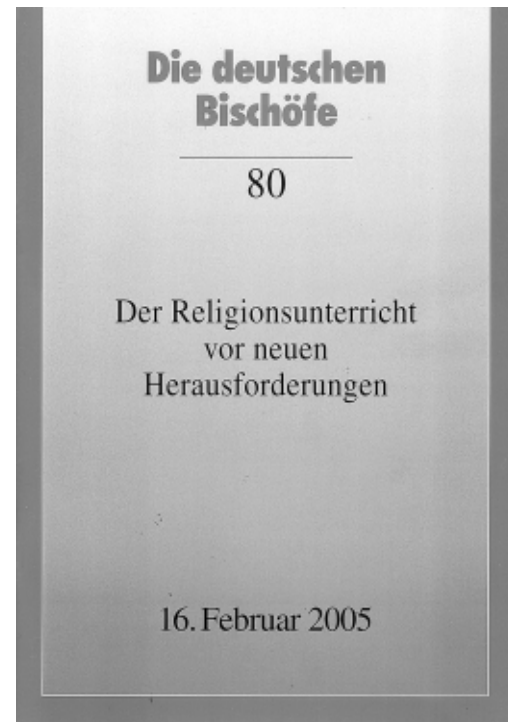
Ursprünglich hatte man offenbar vor, eine umfangreichere Erklärung zu verfassen, die nicht nur eine konzeptionelle, sondern auch eine inhaltliche Neuorientierung des Religionsunterrichts versuchen sollte. Aus diesem Vorhaben sind schließlich zwei Veröffentlichungen geworden: 1. die Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/Sekundarstufe I (2004)³, die ein für die zukünftigen Lehrpläne dieser Schulstufe verbindliches Kerncurriculum enthalten und 2. eben jene Erklärung, von der hier die Rede ist. Man mag sich wundern, dass das Kerncurriculum der ja grundsätzlicher angelegten Erklärung vorausgegangen ist. Von der Sachlogik her hätte die umgekehrte Reihenfolge sicherlich näher gelegen. Nun, da beide Elemente vorliegen, ist es nicht

mehr von größerem Belang, welches dem anderen vorausgegangen ist. Wichtig ist vor allem, dass beide auf eine gute Weise miteinander korrespondieren, so dass nicht der Eindruck entsteht, hier wisse die linke Hand nicht, was die rechte tut.

Zur Entstehungsgeschichte des neuen Beschlusses „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ ist noch zu sagen, dass man sich hier in stärkerem Maße als bei vorausgegangenen Veröffentlichungen einschlägiger religionspädagogischen Kompetenz-Ressourcen bedient und nicht nur die bischöflichen Schulabteilungen in die Beratungen miteinbezogen hat, sondern auch Vertreter der Religionslehrerverbände und der wissenschaftlichen Religionspädagogik. Dies ist aus meiner Sicht ein positives Signal und zeigt den Willen, einem solchen Beschluss von vornherein eine bessere Akzeptanz zu sichern als es in der Vergangenheit teilweise der Fall war.

2. Das Verhältnis der neuen Erklärung zu bisherigen Verlautbarungen

Es ist eine Tradition offizieller kirchlicher Verlautbarungen, dass man die Kontinuität des Neuen mit dem bewährten Alten herausstellt. Dies ist in der neuen Erklärung von 2005 nicht anders, wo es heißt: „Besondere Beachtung verdienen der Beschluss der Würzburger Synode ‚Der Religionsunterricht in der Schule‘ (1974) und die bischöfliche Erklärung ‚Die bildende Kraft des Religionsunterrichts‘ (1996)“⁴. Interessant ist, was im Einzelnen als besonders beachtlich herausgestellt wird. Denn hier kündigt sich bereits an, welche Akzente im Weiteren gesetzt werden sollen. So wird bei der Anknüpfung an den Synodenbeschluss vor allem herausgestellt, dass der Religionsunterricht nicht nur theologisch, sondern auch schulpädagogisch verantwortlich sein



muss. Dieses Postulat wird in „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ dann auch mit besonderer Entschiedenheit aufgenommen. Schließlich sind es ja gerade die neuen schulreformerischen Initiativen post PISA, auf die hier reagiert und mit Blick auf die der Religionsunterricht schulpädagogisch „auf den letzten Stand“ gebracht werden soll. Genauso interessant ist aber auch, wo man den Synodenbeschluss, sagen wir einmal vorsichtig: aktualisiert. Ausdrücklich geschieht dies, was die Bestimmung des Verhältnisses von Religionsunterricht und Katechese anbelangt. Der Synodenbeschluss hatte das langezeit bestimmende Konzept einer kerygmatisch orientierten Schulkatechese endgültig und offiziell überwunden und die zwei Lernorte „Religionsunterricht“ und „Gemeindekatechese“ nach ihren jeweiligen Adressaten, aber auch nach ihren möglichen Zielsetzungen unterschieden. Die neue Erklärung bestätigt diese Unterscheidung, unterstreicht gleichzeitig aber die Komplementarität der beiden Lernorte. So betont man, dass es im Religionsunterricht nicht nur um Wissen und Verstehen, sondern auch um Praxis und Erfahrung gehen soll. Auch das ist ein Aspekt, der im Weiteren ausführlicher aufgenommen wird und der eine der neuen Akzentsetzungen von „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ darstellt.

In Anknüpfung an die „Bildende Kraft“ werden vor allem die Prinzipien der ‚überregionalen‘ Kommunikationsfähigkeit und der wechselseitigen Perspektivenübernahme in Erinnerung gebracht, Prinzipien also, die eher allgemeinpädagogischer als speziell fachdidaktischer Natur sind. Aber auch in diesem Punkt ist die Kontinuität zu der neuen Erklärung unübersehbar. Diese nämlich legt großen Nachdruck darauf, dass mit dem christlichen Glauben Wahrheitsansprüche verbunden sind, die nach argumentativer Auseinandersetzung verlangten. Und solche rationale Durchdringung wiederum wird als Voraussetzung dafür gesehen, dass der Glaube über christliche Binnenmilieus hinaus kommunikabel und dialogfähig bleibt. Allerdings schlägt „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ hier einen etwas anderen Ton an als die „bildende Kraft“. Dort findet sich ein Gegenwartspanorama mit stark zeit- und kulturkritischen Zügen, vor dessen Hintergrund die Alterität des Glaubens herausgestellt wird. In der neuen Erklärung hingegen wird die religiöse Gegenwartssituation wesentlich entspannter dargestellt. Nirgendwo wird der Eindruck erweckt, als ginge es in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen weltanschaulichen Perspektiven, denen man in dieser Situation begegnet, sozusagen

um „alles oder nichts“. Nirgendwo auch findet sich so etwas wie eine Jugend-, eine Eltern- oder eine Medienschelte.

Schließlich ist noch zu fragen: Wie ist das Verhältnis der neuen Erklärung zu den ein Jahr vorher veröffentlichten religionsunterrichtlichen Bildungsstandards? Auch hier wird man sagen können, dass die beiden Beschlüsse in wesentlichen Intentionen auf einer Linie liegen. Im einen wie im anderen Fall geht es darum, den Religionsunterricht inhaltlich weiter zu profilieren – und zwar durch eine noch deutlichere Ausrichtung auf ein „lebensbedeutsames Grundwissen über den Glauben der Kirche“⁵. Angestrebt wird also eine (noch) deutlichere Fokussierung auf Elementares (Grundwissen), eine Akzentuierung des intellektuellen Anspruchs religionsunterrichtlicher Arbeit (Grundwissen – was im Sinne eines erweiterten Wissensbegriffs durchweg zusammen gesehen wird mit Argumentationskompetenz und Urteilsfähigkeit), eine größere inhaltliche Verbindlichkeit (Kerncurriculum) sowie eine transparentere inhaltliche Struktur (aufbauendes und vernetztes Lernen). Dass hier, wie in derlei Texten üblich, sehr dezidiert vom „Glauben der Kirche“ bzw. vom „katholischen Glauben“ als zentralem Gegenstand des Religionsunterrichts gesprochen wird, kann dem Leser das Gefühl geben, als solle die faktische Themenpalette des Religionsunterrichts in Zukunft doch erheblich verengt werden. Dieser Eindruck relativiert sich aber insofern, als die Bischöfe sehr wohl auch den lebensweltlichen Bezug des Religionsunterrichts ansprechen⁶ und dass sie zu dem im Religionsunterricht zu vermittelnden religiösen Grundwissen durchaus auch „die Kerninhalte anderer Religionen“⁷ zählen.

3. Inhaltliche Akzentsetzungen der neuen Erklärung

Vom gegenwärtigen Religionsunterricht wird mit großem Selbstbewusstsein gesprochen.

Was „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ vom Religionsunterricht, seiner Stellung in der Schule und seiner neueren Entwicklung sagt, ist durchweg positiv. So heißt es etwa, die Bedeutung religiöser Bildung werde „in der gegenwärtigen Debatte zur Schulreform allgemein anerkannt“⁸. Empirische Untersuchungen hätten gezeigt, „dass das Fach eine hohe Wertschätzung bei Schülern, Eltern und Lehrern genießt“⁹. Und von dem in der bischöflichen Erklärung zur „bildenden Kraft des Religionsunterrichts“ entwickelten Bildungsverständnis sei-

en, so meint man feststellen zu können, „wichtige religionsdidaktische Impulse ausgegangen“¹⁰. Es ist also nicht etwa das Empfinden, der Religionsunterricht müsse (wieder einmal) aus einer Krise herausgeführt werden, die diese Erklärung veranlasst hat, sondern vielmehr die Einsicht, dass die positive Gesamtsituation nur gesichert werden könne, wenn man (erneut) zu Innovationen bereit ist und jetzt „neue religionspädagogische Schwerpunktsetzungen“¹¹ vornimmt.

Die kirchliche Bedeutung des Religionsunterrichts wird herausgestrichen.

Schon im Vorwort von Kardinal Lehmann steht zu lesen, „dass der Religionsunterricht für eine wachsende Zahl von Kindern und Jugendlichen der wichtigste und oft auch einzige Ort der Begegnung mit dem Glauben“¹² ist. Und die Erklärung selbst lässt keinen Zweifel daran, dass „der Religionsunterricht in der Schule für die Kirche und für die Zukunft des Glaubens von großer Bedeutung“¹³ ist. Das hat man in dieser Deutlichkeit von den deutschen Bischöfen meines Wissens noch nicht gehört. Es ist dies ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung der Arbeit der Religionslehrerinnen und Religionslehrer, einer Arbeit, die eben auch einen Dienst an der Lebendigkeit des Glaubens und der Kirche darstellt.

Von der gegenwärtigen Schülerschaft wird mit Realitätssinn und Verständnis gesprochen.

Am Würzburger Synodenbeschluss wurde zu Recht seine realistische Situationsdiagnose gerühmt. Solchen Realitätssinn beweist auch die neue Erklärung. Die weitgehende Bezugslosigkeit vieler Schüler zu Glaube und Kirche wird nicht beschönigt. Auch den Bischöfen ist bewusst: „Viele Schülerinnen und Schüler (kennen) weder Kreuzzeichen noch Vaterunser“¹⁴; eine religiöse Erziehung in der Familie findet kaum mehr statt. Daraufhin wird aber nicht der Zeigefinger ausgefahren und vom konsumistischen, hedonistischen und/oder relativistischen Geist unserer Zeit gesprochen, wie man es in diesem Zusammenhang von allen möglichen Kanzeln (und ja auch keineswegs ganz zu Unrecht) hören kann. Vielmehr wird auf die „veränderte religiöse Situation“¹⁵ mit geradezu erstaunlichem Verständnis reagiert. So wird eine ganze Reihe von Motiven angesprochen, die für eine Abstinenz der Eltern im Bereich religiöser Erziehung verantwortlich sein könnten: z. B. eigene Unsicherheit im Glauben, religiöse Sprachlosigkeit, (falsch verstandener) Respekt vor der religiösen Entscheidungsfreiheit des Kindes, „unbewältigte

Erfahrungen mit Fehlformen religiöser Erziehung“¹⁶. Keineswegs dürfe man diese Abstinenz „einfach als Indiz für ein religiöses Desinteresse“¹⁷ verstehen. Kurz: Hier wird eine ungeschönte Darstellung von Veränderungen gegeben, die für die Kirche gewiss schmerzlich sind; zugleich wird aber eine Interpretation versucht, die von einem grundsätzlichen Wohlwollen gegenüber den Menschen getragen ist; diese Sicht ermöglicht es, auch in der veränderten Situation produktive Handlungsmöglichkeiten zu entdecken. Und genau das ist ja nötig, wenn man „vor neuen Herausforderungen“ steht.

Drei religionsunterrichtliche Aufgaben werden besonders in den Vordergrund gestellt.

Wie soll den neuen Herausforderungen nun begegnet werden? Die Antwort darauf stellt das Kernstück der Erklärung dar. Sie umfasst drei Aufgaben, von denen die Bischöfe wünschen, dass man sich ihnen im Religionsunterricht zukünftig „mit noch größerem Nachdruck“¹⁸ stellt: 1. die „Vermittlung von strukturiertem und lebensbedeutsamem Grundwissen über den Glauben der Kirche“, 2. das „Vertrautmachen mit Formen gelebten Glaubens“ und 3. die „Förderung religiöser Dialog- und Urteilsfähigkeit“¹⁹.

- Mit der ersten Aufgabe (Stichwort „Grundwissen“) wird vor allem auf die Debatte um Unterrichtsqualität und Unterrichtseffizienz reagiert. Man möchte in Zukunft klarer sagen können, „was Schülerinnen und Schüler können sollen, nachdem sie zehn oder zwölf Jahre am Religionsunterricht teilgenommen haben“²⁰. Gleichzeitig ist man sich im Klaren darüber, dass dies nicht dazu führen darf, religiöse Lernprozesse an der Lebenswirklichkeit und den Fragen der Schüler/innen vorbei einem vordefinierten Ziel zuzuführen, um so einen vermeintlich besseren ‚Output‘ zu erzielen.²¹
- Mit der zweiten Aufgabe (Stichwort „Erfahrung“) wird auf die veränderten religiösen Voraussetzungen der Schüler/innen reagiert, besonders auf den Mangel an Erfahrungen mit gelebtem Glauben. Die Bischöfe machen deutlich, dass es für einen „Religionsunterricht in der Teilnehmerperspektive“²² unerlässlich ist, Bezüge zwischen unterrichtlich gelehrtem und praktisch gelebtem Glauben herstellen zu können. Wo man solche Bezüge freilich nicht auf gelegentliche Begegnungen und Hospitationen beschränken, sondern religiöse Erfahrung zu einer Dimension religionsunterrichtlichen Handelns selbst machen möchte, begibt man sich, wie die bisherige Diskussion um einen solchen „performativen Reli-

gionsunterricht“ gezeigt hat, auf ein schwieriges Gelände. Dass aber gerade hier Neues gewagt werden muss, dürfte außer Zweifel stehen.

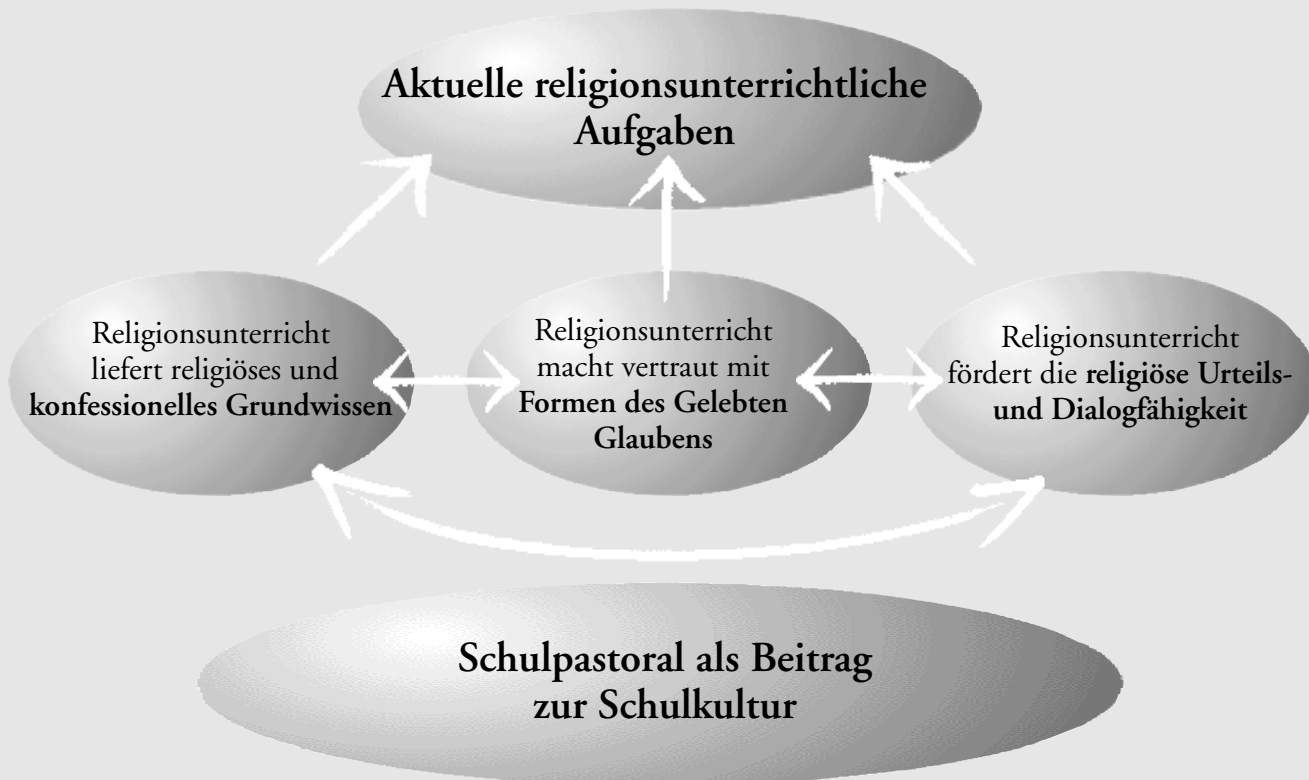
- Mit der dritten Aufgabe (Stichwort „Dialogfähigkeit“) wird, so könnte man denken, zum einen auf die Situation religiöser Pluralität reagiert und zum anderen das in der Erklärung zur „bildenden Kraft“ herausgestellte Prinzip der „Perspektivenübernahme“ aufgenommen. Diese Erwartung ist auch durchaus nicht falsch. Doch ins Zentrum dieser Aufgabe wird nicht etwa interreligiöses Lernen gestellt (das eine Perspekti-

Religionslehrerschaft sie wirklich mit dem hier geforderten Nachdruck ins Zentrum des eigenen Bemühens stellte, würde sich der Religionsunterricht verändern.

Religion soll in der Schule nicht nur eine Sache des Religionsunterrichts und der Religionslehrer/innen bleiben.

Die neue Erklärung enthält auch Überlegungen zur Rolle des Religionsunterrichts im Schulprogramm und zu seinem Verhältnis zur Schulpastoral. Im Hintergrund steht dabei die Entwicklung der Schulen 1. in Richtung weitgehend selbstorganisierter

Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen



venübernahme ja in besonderer Weise erfordern und auch trainieren würde), sondern die rationale Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben. Aus der Sicht der Erklärung setzt Dialogfähigkeit heute vor allem voraus, dass man diesen Glauben „auf einer für jedermann zugänglichen Vernunftebene“²³ zur Sprache bringen kann.

Für manche werden die drei hier besonders akzentuierten Aufgaben ‚nichts Neues‘ bedeuten. Ich meine jedoch, wenn die

Organismen mit einem eigenen pädagogischen Profil und 2. in Richtung von Ganztagschulen, die Lebensbezügen unterschiedlicher Art Raum bieten müssen. Im Rahmen der ersten Entwicklung ist es wichtig, „dass der Religionsunterricht und sein Beitrag zur schulischen Bildung im Schulprogramm angemessen dargestellt werden“²⁴. Im Rahmen der zweiten Entwicklung ist darauf zu achten, dass im Schulleben auch religiöse Erfahrungsräume eröffnet werden. Hier verweist die Erklärung vor

allem auf die Vielfalt schulpastoraler Angebotsmöglichkeiten. Diese Angebote könnten wiederum den Religionsunterricht befruchten, gerade wenn es diesem über kognitive Zielsetzungen hinaus auch um „die Ausbildung christlicher Einstellungen und Haltungen bei Schülerinnen und Schülern“²⁵ geht.

Die Religionslehrer/innen werden in ihrer Arbeit bestärkt und ermutigt.

Die neue Erklärung der Bischöfe enthält keine der Verdächtigungen gegenüber der Religionslehrerschaft, die man gelegentlich von kirchlich Verantwortlichen hören kann. Die Religionslehrer/innen werden vielmehr in einem eigenen Kapitel als „Brückenbauer zwischen Kirche und Schule“²⁶ bezeichnet. Als solchen traut man ihnen viel zu. Es wird deutlich gesehen, dass sie „für viele Schülerinnen und Schüler die wichtigsten Ansprechpartner in Glaubens- und Lebensfragen sind“²⁷. Insofern sind sie immer auch „Zeugen des Glaubens“ (auch da, wo dies vielleicht kein hervorstechendes Merkmal ihres eigenen professionellen Selbstverständnisses ist). Die hier zum Ausdruck kommende Erwartung, dass der christliche Glaube durch die Religionslehrer/innen gewissermaßen personal repräsentiert werden solle, ist natürlich ein hoher Anspruch, der leicht als Überforderung empfunden werden kann. Von daher ist es gut, dass in Verbindung damit auf die nötige institutionelle Unterstützung der Lehrer/innen durch Schule und Kirche hingewiesen wird. Besonders bemerkenswert erscheint mir, dass in diesem Zusammenhang der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, es möge eine Lehrerpastoral aufgebaut werden.²⁸

Die bischöfliche Erklärung „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ versucht nicht, den Religionsunterricht neu zu erfinden, Gott sei Dank. Denn, wie der Text auch deutlich zum Ausdruck bringt: Die gegenwärtige Praxis dieses Unterrichts kann sich durchaus sehen lassen. Mit den drei Aufgabenschwerpunkten, die die Erklärung setzt, werden bereits in Gang befindliche religionspädagogische Entwicklungen aufgenommen (zur Orientierung an Bildungsstandards, zu stärker erfahrungsbezogenem bzw. performativem Religionsunterricht, zu dialogischem und interreligiösem Lernen). Auch das ist von Seiten der Religionspädagogik dankbar zu registrieren, denn dass kirchliche Erklärungen zu Fragen von Schule und Religionsunterricht auf der Höhe der fachlichen Diskussion sind, ist ja nicht selbstverständlich. Das besondere Profil dieser Erklärung besteht, fachlich gesehen, deshalb wohl gar nicht in den Aufgabenschwer-

punkten im Einzelnen als vielmehr in deren besonderer triadischer Struktur. So dürfte es besonders reizvoll, aber auch besonders schwierig sein, im Religionsunterricht gleichzeitig auf die Erarbeitung religiösen Grundwissens (vgl. Schwerpunkt 1) und auf die Ermöglichung religiöser Grunderfahrungen (vgl. Schwerpunkt 2) abzielen, Religionsunterricht auf einem hohen kognitiven Anspruchsniveau zu betreiben, gleichzeitig aber auch intensive affektive Erlebnismöglichkeiten zu eröffnen. Damit haben es die Grundschulen sicher leichter als die weiterführenden Schulen. Aber auch dort sollte sich ein entsprechendes Bemühen lohnen.

Prof. Dr. theol. Rudolf Englert lehrt Religionspädagogik an der Universität Duisburg-Essen.

Anmerkungen

- 1 Vgl. *Die bildende Kraft des Religionsunterrichts. Zur Konfessionalität des katholischen Religionsunterrichts*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 56), Bonn 1996.
- 2 Vgl. *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005, 5.
- 3 Vgl. *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/ Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss)*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 78), Bonn 2004.
- 4 *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen*, a.a.O., 9.
- 5 Ebd., 18.
- 6 Vgl. ebd., 20f.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd., 7.
- 9 Ebd., 11.
- 10 Ebd., 10.
- 11 Ebd., 13.
- 12 Ebd., 5f.
- 13 Ebd., 8.
- 14 Ebd., 13.
- 15 Ebd.
- 16 Ebd.
- 17 Ebd.
- 18 Ebd., 18.
- 19 Ebd.
- 20 Ebd., 16.
- 21 Vgl. ebd., 20f.
- 22 Ebd., 24f.
- 23 Ebd., 28.
- 24 Ebd., 31.
- 25 Ebd.
- 26 Ebd., 34.
- 27 Ebd.
- 28 Vgl. ebd., 36.

Bildungsstandards im Religionsunterricht?

Die neuen Kirchlichen Richtlinien zum RU

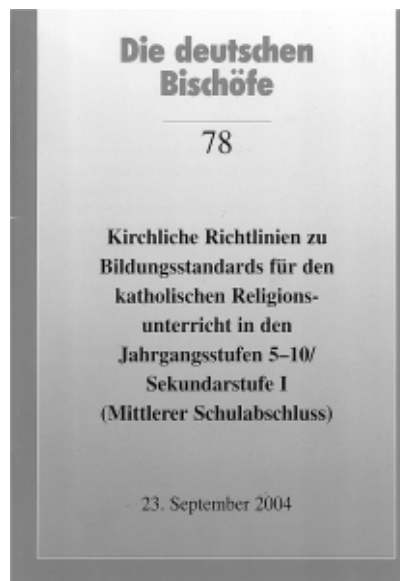
Von Andreas Verhülsdonk

Am 23. September 2004 hat die Deutsche Bischofskonferenz „Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5. – 10. Sekundarstufe I“ (Mittlerer Schulabschluss) verabschiedet. Die Richtlinien bilden – vergleichbar den Grundlagenplänen – eine normative kirchliche Vorgabe für die Entwicklung von Bildungsstandards und Kernlehrplänen in den Ländern. Damit haben die deutschen Bischöfe ein neues pädagogisches Instrument in den Religionsunterricht eingeführt, das in der deutschen schul- und religionspädagogischen Diskussion bislang unbekannt war. Der Auslöser der deutschen Debatte um Bildungsstandards war eine Vereinbarung der Kultusministerkonferenz (KMK) vom 4. Dezember 2003. An diesem Tag haben sich die Bundesländer trotz unterschiedlicher parteipolitischer Ausrichtung und schulpolitischer Traditionen auf bundeseinheitliche Bildungsstandards für den Mittleren Schulabschluss in Mathematik, Deutsch und in der ersten Fremdsprache (Englisch/Französisch) geeinigt. Mit der Vereinbarung reagierten die Kultusminister auf die mittelmäßigen Ergebnisse, die deutsche Schülerinnen und Schüler in internationalen Leistungsvergleichsstudien (TIMSS, PISA, IGLU etc.) erreichten, und auf die beträchtlichen Unterschiede der Schülerleistungen in und zwischen den Bundesländern, die PISA-E dokumentiert hat. Mehr noch: mit ihrer Entscheidung leiteten sie eine umfassende Reform des deutschen Schulwesens ein. Denn parallel zur Einführung von Bildungsstandards werden in den Ländern die Schulgesetze novelliert mit dem Ziel, der einzelnen Schule größere Freiheiten in der Gestaltung der Stundentafel, in der Personalpolitik und in der Verwendung des Schulbudgets zu geben. Bildungsstandards und „autonome Schule“ bilden in allen Bundesländern den Kern der gegenwärtigen Schulreform.¹

Schon in den Diskussionen im Forum Bildung (1999 – 2001) – eine auf Initiative der damaligen Bundesministerin Edelgard Bulmahn gegründete Diskussionsplattform, an der neben den

Bildungs- und Wissenschaftsministerinnen und -ministern Vertreterinnen und Vertreter der Sozialpartner, Wissenschaften, Kirchen, Auszubildenden und Studierenden teilnahmen, – war deutlich geworden, dass die geplante Bildungsreform vor allem eine Förderung der Basiskompetenzen (Lesefähigkeit, mathematische Modellierungsfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit in Englisch als internationaler Verkehrssprache) anstrebte. Entsprechend beschränkt die KMK die Entwicklung nationaler Bil-

dingsstandards auf die Fächer Deutsch, Mathematik, die erste Fremdsprache und die Naturwissenschaften. Diese angesichts der PISA-Ergebnisse verständliche Entscheidung führt mancherorts zu einem Verdrängungswettbewerb zwischen „harten“, weil standardbezogenen Fächern und vermeintlich „weichen“ Fächern, zu



denen auch der Religionsunterricht gezählt wird. Um die Stellung des Religionsunterrichts im Fächerkanon zu stärken, liegt es daher nahe, auch für dieses Fach Bildungsstandards zu entwickeln. Hinzu kommt, dass langfristig das Nebeneinander von Fächern mit Bildungsstandards und Fächern mit herkömmlichen Lehrplänen unwahrscheinlich ist. Die Entwicklung in Baden-Württemberg – und mittlerweile auch in anderen Bundesländern (z. B. Niedersachsen, Rheinland-Pfalz, Sachsen-Anhalt) – zeigt vielmehr, dass auch für die anderen Fächer wenn nicht bundesweite, so doch landesspezifische Standards entwickelt werden.

Die Kirchlichen Richtlinien verfolgen ein doppeltes Ziel. Der Religionsunterricht soll zum einen denselben didaktisch-methodischen Anforderungen gerecht werden wie die anderen Fächer auch. Ändern sich diese Anforderungen – etwa durch die Einführung von Bildungsstandards –, so muss sich auch der Religionsunterricht ändern. Nur so bleibt er ein „ordentliches Lehrfach“ sowohl im Sinne der Verfassung (Art. 7 Abs. 3 GG) als

auch des Würzburger Synodenbeschlusses (Nr. 1.4; 2.1). Zum anderen soll eine naive, religionspädagogisch unreflektierte Anwendung von Bildungsstandards auf den Religionsunterricht vermieden werden. Vor allem Bildungstheoretiker haben darauf hingewiesen, dass den Standards der KMK ein funktionalistisches Bildungsverständnis zugrunde liege, das nicht unbesehen

Zur Beurteilung des pädagogischen Instruments der Bildungsstandards greifen die Autoren der Richtlinien auf die klassische Unterscheidung von Kenntnissen, Fähigkeiten und Haltungen zurück. Die Förderung von Einstellungen und Haltungen gehört zu den wichtigen Aufgaben eines Religionsunterrichts, dem es „nicht nur um ein Bescheidwissen über Religion und Glaube,

Das Kompetenzmodell der Kirchlichen Richtlinien für Bildungsstandards



für den Religionsunterricht übernommen werden dürfe. Deshalb enthalten die Kirchlichen Richtlinien nicht nur ein Kompetenzmodell und inhaltsbezogene Standards, sondern auch ein Kapitel über die Bedeutung und Grenzen von Bildungsstandards im kirchlichen Konzept religiöser Bildung. Schließlich ist auf das neue Bischofswort „Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen“ hinzuweisen. Es bildet den religionspädagogischen Rahmen, in dem die Kirchlichen Richtlinien verstanden und angewandt werden sollen.

sondern immer auch um die Ermöglichung von Religion und Glaube selbst“ (Synodenbeschluss, 2.5.3) geht. Dabei war man sich immer der Tatsache bewusst, dass Einstellungen und Haltungen nur begrenzt lehrbar sind. Oft ist es kaum möglich zu entscheiden, welchen Anteil der Religionsunterricht oder gar eine bestimmte Unterrichtsreihe an der Herausbildung einzelner Haltungen und Einstellungen hat. Sie werden auch nicht ausschließlich im Unterricht erworben, sondern ebenso in der Familie und in der Freizeit. Die Ausbildung von Einstellungen und Haltungen hat praktische und affektive, aber auch kogni-

tive Komponenten. Wenn Einstellungen und Haltungen wirksam sein sollen, sind sie immer mit Fähigkeiten und mit der Kenntnis von Sachverhalten verbunden. Einstellungen erfordern Einsicht. Sensibilität für das Leiden anderer lernt man gewiss nicht nur durch Unterricht. Aber im Unterricht kann man lernen, warum man für das Leiden anderer empfänglich sein soll und welche Konsequenzen eine solche Haltung für das eigene Leben hat.

Nach der Klieme-Expertise, an der sich die Bildungsstandards der KMK mit einigen allerdings bedeutsamen Abweichungen orientieren, sollen Bildungsstandards neben Kenntnissen und Fähigkeiten auch motivationale Momente und die Bereitschaft umfassen, die Fähigkeiten verantwortungsvoll anzuwenden.² Bei genauerer Analyse der KMK-Standards, insbesondere der Aufgabenbeispiele, stellt man jedoch fest, dass diese sich primär, wenn nicht gar ausschließlich, auf Kenntnisse und Fähigkeiten beziehen. Auf den Religionsunterricht angewandt bedeutet dies: Bildungsstandards konkretisieren einen – allerdings wichtigen – Teil der Ziele des katholischen Religionsunterrichts, nämlich die Ziele im kognitiven Bereich. Hier sind sie ein geeignetes Instrumentarium zur Verbesserung des Unterrichts, weil sie konkreter als in den Lehrplänen die grundlegenden Kenntnisse und Fähigkeiten definieren, die Schülerinnen und Schüler nach zehn oder zwölf Jahren Religionsunterricht erworben haben sollen. Kognition darf dabei nicht auf die Aneignung und Reproduktion von Wissen enggeführt werden. Auch religiöse Urteilsbildung oder Kommunikations-, Sprach – und Ausdrucksfähigkeit gehören in diesen Bereich.

Welches Kompetenzmodell ist für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I geeignet? Man kann, wie es die Autoren des Bildungsplans 2004 in Baden-Württemberg tun, auf das Modell der Berufspädagogik zurückgreifen und dessen Dreiteilung von Fach-, Personal- und Sozialkompetenz auf alle Fächer übertragen. Dass eine solch schematische, von den Besonderheiten der einzelnen Fächer abstrahierende Einteilung für das allgemein bildende Schulwesen wenig geeignet ist, hat Jürgen Oelkers überzeugend dargelegt.³ Um den spezifischen Gegenständen eines Faches oder einer Fächergruppe gerecht zu werden, schlägt die Klieme-Expertise deshalb vor, fachdidaktisch begründete Kompetenzen zu formulieren. Damit werden fächerübergreifende Kompetenzen wie Sozial- oder Methodenkompetenz nicht gering geschätzt. Die Autoren der Expertise sind jedoch

der Meinung, „dass die Entwicklung fächerübergreifender Kompetenzen das Vorhandensein gut ausgeprägter fachbezogener Kompetenzen voraussetzt“⁴. Dieser Einsicht folgen die Vereinbarungen der KMK über nationale Bildungsstandards – mit einer wichtigen Einschränkung. Entgegen der Expertise benennen die Bildungsstandards der KMK keine Mindeststandards, die alle Schülerinnen und Schüler für den Mittleren Schulabschluss erreichen sollen, sondern Regelstandards, die den Durchschnitt der zu erwartenden Schülerleistungen festlegen.⁵ Die Kirchlichen Richtlinien folgen hier den Entscheidungen der KMK, d.h. sie legen ein fachbezogenes Kompetenzmodell und inhaltsbezogene Regelstandards vor.

Das Kompetenzmodell der Kirchlichen Richtlinien basiert auf Überlegungen zur „religiösen Kompetenz“, die Ulrich Hemel 1988 in einer umfangreichen Studie zu den Zielen religiöser Erziehung angestellt hat. Er bezeichnet damit „die erlernbare komplexe Fähigkeit zum verantwortlichen Umgang mit der eigenen Religiosität in ihren verschiedenen Dimensionen und in ihren lebensgeschichtlichen Wandlungen“⁶ und unterscheidet fünf Dimensionen, nämlich religiöse Sensibilität, religiöses Ausdrucksverhalten, religiöse Inhaltlichkeit, religiöse Kommunikation und religiös motivierte Lebensgestaltung.⁷ In Anlehnung an diese fünf Dimensionen, aber stärker auf die Ziele des schulischen Religionsunterrichts fokussiert, werden in den Kirchlichen Richtlinien folgende Kompetenzen benannt, die in der Auseinandersetzung mit Inhalten des christlichen Glaubens (und anderer Religionen) erworben werden sollen:⁸ religiöse Phänomene wahrnehmen, religiöse Sprache verstehen und verwenden, religiöse Zeugnisse verstehen (und deuten), religiöses Wissen darstellen, in religiösen Fragen begründet urteilen, sich über religiöse Fragen und Überzeugungen verständigen und aus religiöser Motivation handeln. Die letzt genannte Kompetenz wirkt insofern ein Problem auf, weil sie mit den üblichen Methoden schulischer Leistungsmessung sicher nur ansatzweise evaluiert werden kann. Für einen konfessionellen Religionsunterricht, der die Schülerinnen und Schüler zur Stellungnahme herausfordert, aber ist der Zusammenhang von Wissen, Urteilen und Handeln so grundlegend, dass er auch in der Bestimmung der Kompetenzen deutlich werden sollte.

Die Entwicklung von Kompetenzen erfolgt inhaltsbezogen. Bildungsstandards arbeiten die „Kernideen eines Faches“ heraus: „die grundlegenden Begriffsvorstellungen (...), die damit ver-

bundenen Denkopoperationen und Verfahren und das ihnen zuzuordnende Grundlagenwissen⁹. Bildungsstandards reduzieren die Stofffülle vieler Lehrpläne auf die grundlegenden Wissensbestände eines Faches und schreiben sie verbindlich fest, so dass überprüft werden kann, ob die Schülerinnen und Schüler über diese Wissensbestände auch tatsächlich verfügen.

Wie die anderen Fächer steht der Religionsunterricht damit vor der Herausforderung, die zentralen Inhalte des Faches zu definieren, die in der Schule realistischerweise vermittelt werden können und sollen. Die Herausforderung ist nicht neu. Der Synodenbeschluss hatte schon 1974 gefordert, der Religionsunterricht müsse sich „entsprechend den Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Hierarchie der Wahrheiten (Unitatio reintegratio 11) auf das Fundament des Glaubens konzentrieren und das Gesamt des Glaubens vom Zentralen her verstehen.“ (Synodenbeschluss 2.4.1) Allerdings ist die Forderung der Würzburger Synode nur unzureichend in den Lehrplänen umgesetzt worden. Insbesondere fehlt es bis heute an einer didaktischen Strukturierung der Inhalte, die zum einen im Sinne des vernetzten und kumulativen Lernens für Schülerinnen und Schüler nachvollziehbare Lernfortschritte und damit motivierende Lernerfolge ermöglicht und zum anderen den Schülerinnen und Schülern hilft, eine Vorstellung vom Ganzen des christlichen Glaubens, von seiner inneren Struktur und Logik zu entwickeln. Denn nur in strukturierter Form ist das religiöse Grundwissen anschlussfähig an das Wissen anderer Fächer und anderer Lebensbereiche.

Die Frage, welche Inhalte in welchem Umfang und auf welchem Niveau im Religionsunterricht der Sekundarstufe I realistischerweise vermittelt werden können, ist nicht leicht zu beantworten. Die Autoren der Kirchlichen Richtlinien haben in Anlehnung an die bestehenden Lehrpläne für Real- und Gesamtschulen inhaltsbezogene Kernkompetenzen definiert und diese durch Spiegelstriche konkretisiert. Aufgrund der Unterrichtserfahrung kann man davon ausgehen, dass die fettgedruckten Kernkompetenzen auch tatsächlich in der Sekundarstufe I erworben werden können, bei einzelnen Spiegelstrichen mag das hingegen fraglich sein.

Kompetenz wird von den Autoren der Klieme-Expertise primär als Fähigkeit zur Problemlösung verstanden. Entsprechend sollen beim Wissenserwerb die möglichen Anwendungssituatio-

nen mitbedacht werden.¹⁰ Im Unterschied zum Mathematik- oder zum Fremdsprachenunterricht in der Spracherwerbsphase kann das Wissen im Religionsunterricht nicht einfach an Anwendungskontexte gebunden werden. Wissen ist nicht gleich Wissen. Hilfreich ist hier die Unterscheidung von Verfügungs- und Orientierungswissen, die Willi Oelmüller in den 80er Jahren in die Debatte eingeführt hat.¹¹ Jürgen Mittelstraß definiert Verfügungswissen als „Wissen um Ursachen, Wirkungen und Mittel; es ist das Wissen, das Wissenschaft und Technik unter gegebenen Zwecken zur Verfügung stellen“¹². Orientierungswissen hingegen ist „ein Wissen um gerechtfertigte Zwecke und Ziele; gemeint sind Einsichten, die im Leben orientieren (zum Beispiel als Orientierung im Gelände, in einem Fach, in persönlichen Beziehungen), aber auch solche, die das Leben orientieren (und etwa den ‚Sinn‘ des eigenen Lebens ausmachen).“¹³ Zum Orientierungswissen gehört auch das religiöse Wissen. Eine biblische Geschichte oder ein Gebet können nicht einfach auf eine Situation angewandt werden. Der christliche Glaube ist keine Problemlösungs- oder Lebensbewältigungsstrategie, die man funktional und effizient anwenden könnte. Der Glaube verändert vielmehr die Erkenntnis und Deutung von Lebenssituationen und Problemen, indem er sie auf ein umfassenderes Verständnis von Wirklichkeit und Wahrheit bezieht. Religiöses Wissen wird nur dann zum Orientierungswissen, wenn seine Bedeutung für das Leben der Schülerinnen und Schüler deutlich wird.¹⁴ Ohne den Subjektbezug verliert es seine Orientie-

Literatur zum Nachlesen

Eckhard Klieme u.a., *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise*, hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2003.

Ulrich Hemel, *Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie*, Frankfurt/M. 1988.

Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/ Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss), hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 78), Bonn 2004.

rungsleistung. Die inhaltsbezogenen Kompetenzen umfassen im Religionsunterricht deshalb vor allem Fähigkeiten wie Erkenntnis und Darstellung von Zusammenhängen, Bewertung und persönliche Stellungnahme.¹⁵

Das Instrument der Bildungsstandards wird zukünftig auch den Religionsunterricht in der gymnasialen Oberstufe und in der Grundschule leiten und somit einen kontinuierlichen Kompetenzaufbau von der ersten Klasse bis zum Abitur ermöglichen. Sowohl die Einheitlichen Prüfungsanforderungen im Abitur (EPA), die zurzeit von einer Arbeitsgruppe der KMK für das Fach Katholische Religionslehre revidiert werden, als auch Kirchlichen Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in der Grundschule, die von einer Arbeitsgruppe der Deutschen Bischofskonferenz entwickelt werden, orientieren sich an dem skizzierten Kompetenzmodell. Damit liegen voraussichtlich im Sommer 2006 für das gesamte allgemein bildende Schulwesen Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht vor.

Im Unterschied zu Fächern wie Mathematik, Englisch oder Französisch kann der Religionsunterricht bei der Formulierung von Bildungsstandards nicht auf internationale Erfahrungen und Forschungen zurückgreifen. Die Kirchlichen Richtlinien lassen daher einige Fragen vor allem bezüglich der Evaluation offen. Mehr noch: sie enden für ein Bischofswort ungewöhnlich mit dem deutlichen Hinweis auf die Vorläufigkeit der Vorgaben. „Im

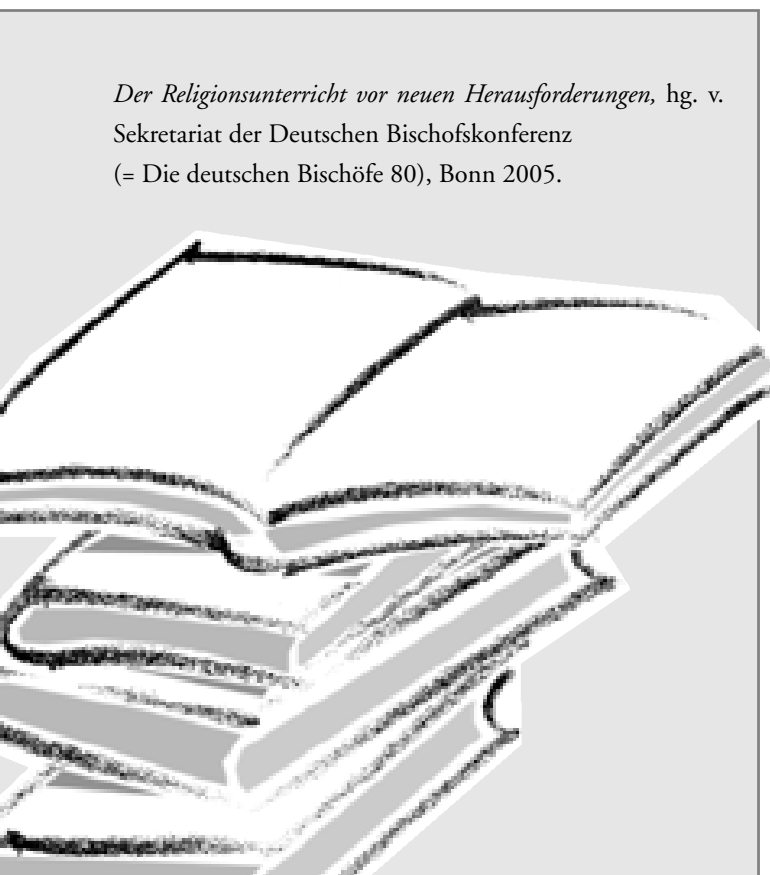
katholischen Religionsunterricht sind Bildungsstandards ein neues pädagogisches Instrument, dessen Validität selbst der Evaluation bedarf. Es wird deshalb darauf ankommen, die Weiterentwicklung der Bildungsstandards an den Erfahrungen aus der Schul- und Unterrichtspraxis zu orientieren.“¹⁶ In der Praxis des Religionsunterrichts muss sich zeigen, ob Bildungsstandards ein geeignetes Instrument zur Verbesserung der Unterrichtsqualität sind. Aber es gibt gute Gründe für die Arbeit mit dem neuen Instrument. Bildungsstandards geben Inhalte und Ziele von Unterricht für alle am Schulleben Beteiligten klar, verständlich und verbindlich vor, und Evaluationsmaßnahmen verhelfen zu einer realistischen Einschätzung dessen, was Schule und Unterricht tatsächlich bewirken können. Lehrerinnen und Lehrer werden so von überzogenen Erwartungen entlastet, aber ermutigt, das in der Schule Mögliche auch zu verwirklichen.

Dr. Andreas Verhülsdonk ist Referent für Religionspädagogik im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz – Bereich Glaube und Bildung – in Bonn.

Anmerkungen

- 1 Andreas Verhülsdonk, *Für eine Kultur der Verantwortung: Bildungsstandards und selbstständige Schule*, in: Engagement. Zeitschrift für Erziehung und Schule 4 (2004), 340-347.
- 2 Vgl. Eckhard Klieme u.a., *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Eine Expertise*, hg. v. Bundesministerium für Bildung und Forschung, Berlin 2003, 20-23; 72-74.
- 3 Vgl. Jürgen Oelkers, *Wie man Schule entwickelt. Eine bildungspolitische Analyse nach PISA*, Weinheim 2003, 112-117.
- 4 Vgl. Klieme, *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards*, a.a.O., 75.
- 5 Vgl. Begründung vgl. Klaus Karpen, *Was macht „Qualität von Schule“ aus?*, in: Klieme, *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards*, a.a.O., 187-192, 191.
- 6 Ulrich Hemel, *Ziele religiöser Erziehung. Beiträge zu einer integrativen Theorie*, Frankfurt/M. 1988, 674.
- 7 Vgl. ebd., 677-690.
- 8 Vgl. *Kirchliche Richtlinien zu Bildungsstandards für den katholischen Religionsunterricht in den Jahrgangsstufen 5-10/ Sekundarstufe I (Mittlerer Schulabschluss)*, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 78), Bonn 2004, 13-15.
- 9 Klieme, *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards*, a.a.O., 26.
- 10 Vgl. ebd., 79.
- 11 Vgl. Willi Oelmüller, *Philosophisches Orientierungswissen*, in: Philosophisches Jahrbuch 95 (1988), 96-106.
- 12 Jürgen Mittelstraß, *Bildung und ethische Maße*, in: Nelson Killius/ Jürgen Kluge/ Linda Reisch (Hg.), *Die Zukunft der Bildung*, Frankfurt/M. 2002, 151-170, 164.
- 13 Ebd.
- 14 Vgl. Hans Mendl, *Religiöses Wissen – was, wie und für wen?*, in: Katechetische Blätter 128 (2003), 318-325, 324.
- 15 Vgl. *Kirchliche Richtlinien*, a.a.O., 16f.
- 16 Ebd., 31.

Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen, hg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (= Die deutschen Bischöfe 80), Bonn 2005.



Von Sündern und Heiligen

Norman Jewisons „The Statement“ und Volker Schlöndorffs „Der Neunte Tag“ beleuchten katholische Biographien in Zeiten des Holocaust

Von Clauß Peter Sajak

1. Die Kirche und der Holocaust

Als jüngst Kardinal Clemens August Graf von Galen in Rom selig gesprochen wurde, flackerte es im deutschen Feuilleton wieder auf: Da war nicht nur von Galens „Protest gegen Deportation und Vernichtung des als ‚lebensunwert‘ bezeichneten Lebens“¹ die Rede, sondern auch von seinem „Schweigen zu der Verfolgung der Juden“, das nur die Konsequenz seiner eigenen „antisemitischen Vorurteile“² gewesen sei. Auch wenn in Deutschland die Debatten nicht mehr so polemisch und kontrovers geführt werden, wie zu Zeiten der Uraufführung von Rolf Hochhuths „christlichem Trauerspiel“ *Der Stellvertreter* im Jahre 1963, so muss sich die katholische Kirche gerade wegen ihres theologischen wie moralischen Anspruchs auch heute immer wieder fragen lassen, wie sie sich im Angesicht der Epiphanie des Bösen, das in Totalitarismus, Antisemitismus und Holocaust in der Welt erkennbar geworden ist, verhalten hat. In der Vergangenheit hat sich die Diskussion um Widerstand oder Ergebung, um Opfer oder Mitläufertum, um Schuld und Verantwortung vor allem an den exponierten Figuren der Kirchengeschichte wie Papst Pius XII. festgemacht, exemplarisch in der Debatte um Hochhuths *Der Stellvertreter*.³ Allein die Tatsache, dass Constantin Costa-Gavras Hochhuth-Verfilmung im Mai 2002 kaum noch eine Schlagzeile auslöste, zeigt, wie sich – sicherlich auch bedingt durch ein neues Paradigma der Holocaust-Forschung in der Geschichtswissenschaft⁴ – der Fokus des öffentlichen Diskurses verschoben hat: Gefragt wird nun, wie sich der ‚einfache‘ Mann, die ‚einfache‘ Frau damals verhalten hat und was sein persönlicher Beitrag zum „Zivilisationsbruch“ (Dan Diner) des Massenmordes an den europäischen Juden gewesen ist.

So auch im Kino. Gleich zwei hochkarätig besetzte Kinoproduktionen zur Frage nach Verantwortung und Schuld von Ka-

tholiken im Angesicht des Holocaust sind in diesem Jahr in die Kinos gekommen: Während Volker Schlöndorff in seinem Film *Der neunte Tag* das historische Schicksal des Priesters Jean Bernard aufgreift und daraus Leiden, Konflikt und Bewährung des Luxemburgers Abbé Kremer inszeniert, hat der amerikanische Regisseur Norman Jewison die Geschichte des französischen Kriegsverbrechers Paul Touvier zum Anlass genommen, von Schuld, Flucht und Verdrängung des gläubigen Katholiken Pierre Brossard zu erzählen. Beide Filme lenken den Blick auf das Individuum – Ulrich Matthes als Abbé Kremer, Michel Caine als Pierre Brossard – und bieten sich an, um die Frage von Bewährung und Versagen im Angesicht des Bösen zu analysieren und zu reflektieren.

2. Norman Jewison: „The Statement“

Abseits des Mainstreams und von den Kritikern etwas stiefmütterlich behandelt ist in diesem Sommer Norman Jewisons Film



Michael Caine als Pierre Brossard in „The Statement“

Bild: Cinetext

The Statement in den deutschen Kinos gelaufen. Der Film beruht auf einem Roman von Brian Moore, der wiederum die Geschichte des französischen Kriegsverbrechers Paul Touvier erzählt. Touvier heißt in der Verfilmung Brossard und wird grandios von Michael Caine gespielt. An seiner Person wird ein französisches Kollaborateur-Schicksal exemplifiziert, das seine Brisanz weniger aus den persönlichen Verdrängungsstrategien und Entlastungsversuchen gewinnt, sondern aus der Rolle der katholischen Kirche. Ihre Amtsträger absolutieren Brossard von seinen Untaten nicht nur regelmäßig im Rahmen des Beichtsakraments, sondern sie verstecken den streng gläubigen wie

orthopraktischen Katholiken, obwohl er als Kriegsverbrecher gesucht wird, über Jahrzehnte in Klöstern und Seminaren. Die Frage nach dem Verhältnis der katholischen Kirche zu Antisemitismus und Holocaust wird hier also doppelt gestellt: zum einen mit Blick auf den ‚einfachen Mann‘ als Täter, dessen Verbrechen sich auch aus seinem vorkonziliar-katholischen Antisemitismus erklären und der sich der Sakramente der Kirche bedient, um seine Schuld nicht öffentlich verantworten zu müssen, zum anderen mit Blick auf Priester, Äbte und Bischöfe, die Brossard dispensieren und immer wieder vor der staatlichen Justiz schützen.

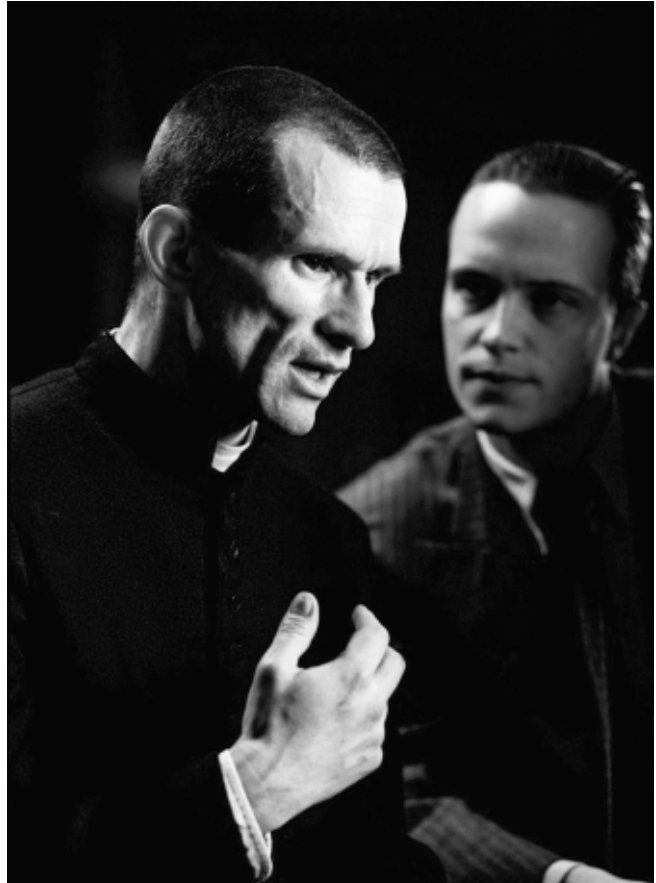
Zur Handlung: Der Film setzt am Ende dieser institutionellen wie individuellen Schuldgeschichte ein: Fünfzig Jahre nachdem Brossard als junger Vichy-Offizier sieben Juden eigenhändig hingerichtet hat, endet seine Schattenexistenz hinter Klostermauern. Auf Drängen von Papst Johannes Paul II. und auf Initiative der französischen Bischofskonferenz werden Akten und Klosterporten geöffnet: Eine junge Untersuchungsrichterin – gespielt von Tilda Swinton – rollt seinen Fall neu auf und begibt sich nach Südfrankreich. Da sich die meisten Klöster nun weigern, Brossard weiter Herberge zu geben, beginnt dieser eine Odyssee durch die Provence, verfolgt von der Staatsanwaltschaft und einer anonymen Organisation, die ein Statement zum Fall Brossard proklamiert hat und nun versucht, mit bezahlten Killern Selbstjustiz zu üben.

Meisterhaft entwickelt Michael Caine in seiner Rolle das Psychogramm eines Verbrechers, der vor seiner eigenen Vergangenheit auf der Flucht ist, ständig bedroht von Albträumen, bezahlten Killern und der Staatsgewalt. Meisterhaft, weil der Zuschauer bis zum Ende hin und her gerissen ist zwischen Mitleid mit einem alten, leidenden Mann und der Abscheu vor einem bigott-frommen und latent gewalttätigen Verbrecher.

Der ‚echte‘ Pierre Brossard, also Paul Touvier, wurde 1989 in Nizza gefasst und zu lebenslanger Haft verurteilt. Er starb fünf Jahre später in einem Gefängnishospital.⁵

3. Volker Schlöndorff: „Der neunte Tag“

Bereits im Herbst 2004 ist Volker Schlöndorffs Film *Der neunte Tag* in die Kinos gekommen. Die Lektüre der Tagebücher des Luxemburger Priesters Jean Bernard (1907 – 1994), der am 5. Mai 1941 nach Dachau deportiert wurde, im August 1942 aber wieder frei kam, inspirierte Schlöndorff zur Idee dieses Filmprojektes, das somit auf eine historisch konkrete Begebenheit zurückgreift, diese aber nur als Rahmen für eine filmische Er-



Ulrich Matthes und August Diehl in Schlöndorffs „Der neunte Tag“

Bild: Cinetext

zählung verwendet. Es geht hier also nicht um Dokumentation, sondern um die Ausleuchtung menschlicher Konfliktsituationen am Exempel eines katholischen Geistlichen. Abbé Kremer, sein Generalvikar und sein Bischof repräsentieren drei Möglichkeiten, mit den totalitären Ansprüchen der deutschen Besatzer umzugehen. Da sie aber alle drei Ämter der Kirche bekleiden, zeigt sich an ihrem Verhalten auch das Dilemma der Institution Kirche im Totalitarismus: Kollaboration? Rückzug? Widerstand? Damit wählt Schlöndorff ein Gegenmodell zu Costa-Gavras *Der Stellvertreter*. Während dort der Blick auf den historischen Figuren und ihren Konflikten ruht – eben ein ‚Dokumentarstück‘, erzählt Schlöndorff „ein menschliches Drama, das nicht nur auf die Historie verweist, sondern – sozusagen ohne Umweg – ins heute führt.“⁶

Zur Handlung: Abbé Kremer wird überraschend „Urlaub vom KZ“⁷ gewährt: Er darf den so genannten Priesterblock im Konzentrationslager Dachau verlassen und nach Luxemburg zurückkehren. Rasch wird deutlich, was hinter diesem scheinbaren ‚Gnadenakt‘ steckt. Zur Gestapo zitiert, erfährt er, dass er den Bischof von Luxemburg bewegen soll, sich und sein Bistum durch eine öffentliche Erklärung an die Seite der Nationalsozialisten zu stellen. Als treibende Kraft dieses Planes – und auf dra-

maturgischer Ebene als Antagonist zu Abbé Kremer – erweist sich der junge Untersturmführer Gebhardt, gespielt von August Diehl: Diese mephistophelische Gestalt gibt Kremer neun Tage Zeit, seine Entscheidung zu treffen und droht im Falle der Verweigerung mit harten Konsequenzen, nicht nur für ihn, sondern auch für seine Mitbrüder im KZ, und seine Familie vor Ort. Zwischen Kremer und Gebhardt folgt nun eine Reihe von Gesprächen, in denen „Gebhardt versucht den Älteren zu locken, zu überraschen und zu überzeugen.“⁸ Die Dialoge nehmen an Dramatik zu. Am Ende muss sich Kremer entscheiden: Er verweigert die Kooperation und kehrt in den Kreis seiner Brüder in das KZ Dachau – mit einem erlösten Lächeln auf den Lippen – zurück. Den Versuchungen des Bösen hat er widerstanden.

4. Die Filme im Unterricht

Beide Filme lassen sich vielfältig in Unterricht und sonstiger Bildungsarbeit einsetzen. Nicht nur die ausführlich angesprochene Thematik der Kirche im Nationalsozialismus bietet sich als Thema an, sondern auch eine Reihe von theologischen Einzelfragen, wie z. B. die nach dem Verhältnis dies- und jenseitiger Gerechtigkeit, nach Schuld, Vergebung und Erlösung, nach Versuchung und Verführung und natürlich die Frage nach der Theodizee.

Während zu *The Statement* bisher noch kaum Material vorliegt – was sicher auch an dem Genre „Polit-Thriller“ liegt, unter dem der Film geführt wird –, existieren zu *Der neunte Tag* bereits verschiedene Kommentare und Arbeitshilfen. Besonders sei hier auf das hervorragende Filmbegleitheft des Limburger Kollegen Franz-Günther Weyrich⁹ hingewiesen, der den Leser von *RU heute* als Autor in unserer Rubrik *Filmtipp* ja bestens bekannt ist.

Materialien

Die Filme:

- *The Statement*, USA 2005, Regie Norman Jewison, mit Michael Caine, Tilda Swinton, Jeremy Northam, Charlotte Rampling, u. a..
- *Der neunte Tag*, Deutschland/Luxemburg 2004, Regie Volker Schlöndorff, mit Ulrich Matthes, August Diehl, Hilmar Thate, Bibiana Beglau u. a..

Die Bücher:

- Brian Moore, *Hetzjagd*, Zürich 1999.
- Jean Bernard, *Pfarrerblock 25487*. Ein Bericht, Luxemburg 2004.

Literatur:

- Michael Althaus, *Unter Engländern: Norman Jewisons Film „The Statement“*, in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 24. Juni 2005, 40.
- Franz Everschor, *The Statement*, in: film-dienst 58 (2005), Nr. 10, 25.
- Hartmut Heidenreich, *Der neunte Tag*, in: Diakonia 36 (2005), 225-227.
- Andreas Kilb, *Priester, Tod und Teufelchen. Die Geschichte eines Schmerzensmannes. Volker Schlöndorffs Film „Der neunte Tag“*, in Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11. November 2004, 37.
- Franz Günther Weyrich, *Menschlich handeln in einer Welt der Unmenschlichkeit. Volker Schlöndorffs Film „Der neunte Tag“ zum Spannungsfeld von Kirche und Nationalsozialismus*, in: Info 34 (1/2005), 30-36
- Franz-Günther Weyrich, *Der neunte Tag. Filmbegleitheft*, hg. v. Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e. V., München 2004.

PD Dr. Clauß Peter Sajak ist Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anmerkungen

- 1 *Kardinal von Galen selig gesprochen*, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10. Oktober 2005, 4.
- 2 Pascal Beucker, *Seligsprechung für Euthanasiegegner*, in: die tageszeitung vom 8. Oktober 2005, 2.
- 3 Vgl. zu Übersicht der Debatte um Hochhuths Theaterstück: Peter Novick, *The Holocaust and collective Memory*, London 1999, 143-145; zur Rolle von Pius XII.: José M. Sanchez, *Pius XII. und der Holocaust. Anatomie einer Debatte*, Paderborn 2003.
- 4 Vgl. exemplarisch C. Browning, *Ganz normale Männer. Das Reserve-Polizeibataillon 101 und die „Endlösung“ in Polen*, Reinbek 1993.
- 5 Franz Everschor, *The Statement*, in: film-dienst 58 (2005), Nr. 10, 25.
- 6 Franz-Günther Weyrich, *Menschlich handeln in einer Welt der Unmenschlichkeit. Volker Schlöndorffs Film „Der neunte Tag“ zum Spannungsfeld von Kirche und Nationalsozialismus*, in: Info 34 (1/2005), 30-36, 30.
- 7 Ebd.
- 8 Ebd.
- 9 Vgl. Franz-Günther Weyrich, *Der neunte Tag. Filmbegleitheft*, hg. v. Bernhard Wicki Gedächtnis Fonds e. V., München 2004.

Katechismus kompakt – Das Kompendium zum Weltkatechismus liegt vor

Der *Katechismus der Katholischen Kirche*, der 1992 von einer Theologenkommission unter Vorsitz des damaligen Präfekten der Glaubenskongregation Joseph Kardinal Ratzinger erarbeitet worden war, liegt jetzt in einer Kurzfassung als Taschenbuchausgabe vor. Die Ausgabe trägt die offizielle Bezeichnung *Kompendium zum Katechismus der Katholischen Kirche*. Dieses Kompendium ist von einer Sonderkommission – ebenfalls unter Vorsitz von Kardinal Ratzinger – erarbeitet worden, die von Johannes Paul II. Anfang 2003 eingesetzt worden war.

Am 28. Juni 2005 hat Joseph Ratzinger, nun als Papst Benedikt XVI., diese Zusammenfassung des Weltkatechismus in der italienischen Originalfassung in Rom vorgestellt. In Deutschland ist die deutschsprachige Ausgabe des Kompendiums im Münchener Pattloch-Verlag erschienen. Die handliche Paperback-Ausgabe mit 256 Seiten Umfang bietet zu einem wirklich erschwinglichen Preis ein Panorama der katholischen Glaubenslehre.

Der Katechismus gliedert sich in vier große Kapitel, die sich am Glaubensbekenntnis (1. Teil), der Feier der Liturgie (2. Teil), dem christlichen Leben (3. Teil) und dem christlichen Gebet (4. Teil) orientieren. Hier werden die Essentials der katholischen Glaubenslehre im klassischen Frage-und-Antwort-Schema der traditionellen Katechismen abgehandelt (der Katechismus der Katholischen Kirche von 1992 verzichtete interessanterweise auf diese Methode). Außerdem illustrieren Schwarz-Weiß-Abdrücke berühmter Bilder (Da Fabriano, El Greco, Van Eyck, Van der Weyden u.a.) in ihrer Motivik die Grundgliederung des Buches.



Mit Blick auf eine mögliche künftige Wirkungsgeschichte des Katechismus hat Ulrich Ruh in der Herder Korrespondenz 9/2005 trefflich formuliert:

„Es bleibt das schwierige Geschäft für Katechese und Verkündigung, einen Brückenschlag zwischen diesem knappen und theoretisch gehaltenen Katalog des katholischen Glaubens in seinen verschiedenen Grunddimensionen und der Lebenswirklichkeit der Kirchenmitglieder zu versuchen. Für manchen nichtgläubigen Interessenten mag von der Selbstsicherheit und Knappheit, mit der die katholische Kirche in dem Kompendium ihren Glauben darlegt, eine gewisse Faszination ausgehen. Bei näherem Hinsehen dürfte auch er seine Fragen haben“ (440).

gen Interessenten mag von der Selbstsicherheit und Knappheit, mit der die katholische Kirche in dem Kompendium ihren Glauben darlegt, eine gewisse Faszination ausgehen. Bei näherem Hinsehen dürfte auch er seine Fragen haben“ (440).

Für die religionspädagogische Arbeit in Schule und Gemeinde kann das Kompendium daher wohl vornehmlich als übersichtliches und gut gegliedertes Vademecum verwendet werden, das Lehrer/innen sowie Katechetinnen und Katecheten den Grundbestand Katholischer Glaubenslehre ausweist. Für wirkliche Textarbeit, die fruchtbare religiöse Bildungsprozesse anstoßen und begleiten soll, wird man aber weiterhin auf klassische Katechismen wie den ErwachsenenKatechismus der Deutschen Bischofskonferenz und die vollständige Ausgabe des Katechismus der Katholischen Kirche zurückgreifen müssen.

Clauß Peter Sajak

Abgrenzen – damit Lehrer- und Schülersein gelingt

Werkstattbericht Supervision

Von Alois Ewen

Zu den vorliegenden Studien über Lehrerbelastungen gibt es immer wieder Berichte über neuere Untersuchungen zum Thema „Ausgebrannt-sein“ bei Lehrern. In einer überregionalen Tageszeitung war jüngst zu lesen: „Lehrer fühlen sich ausgebrannt. – Nach einer Studie sind Pädagogen an Schulen belasteter als Polizisten“ (Allgemeine Zeitung Mainz, 4.5.2005). Mit allgemeinen Rezepten ist der Thematik nur schwer zu begegnen, dafür sind Umstände, Bedingungen und Faktoren etc., die zum „Ausbrennen“ führen, oft zu komplex.

Um der Problematik *im einzelnen* zu begegnen gibt es allerdings manche Hilfe und Anti-Burnout-Strategie, wodurch sich die einzelne Lehrperson vor vorzeitigem Ausbrennen selbst schützen kann. Hagemann reflektiert als Arzt und systemischer Therapeut das System Schule und thematisiert die „Verantwortungsgemeinschaft Schule“ sowie die „Selbstverantwortung des Lehrers“¹. Hillert fokussiert in seinem „Anti-Burnout-Buch für Lehrer“ den psychosomatischen Aspekt und setzt vor allem auch auf Prävention: „Prävention ist ein elementarer Bestandteil der Professionalität.“ Ferner stellt er fest: „So wie es zur Routine jedes Astronauten gehört, Notfälle zu trainieren, die hoffentlich nie eintreten, so sollte es auch jedem in Sozialberufen Tätigen hilfreich sein, sich in seiner Rolle, seinen Interaktionen und Belastungen zu reflektieren. Sie selber sind schließlich das Werkzeug, mit dem Sie arbeiten.“² Andere Autoren betonen ebenso die Wichtigkeit der Balance von Abgrenzung/Distanz und Nähe.³

Es geht dabei vor allem darum, die Möglichkeiten der Selbsthilfe auszuschöpfen:

Konkrete Anregungen und Methoden kennen und sich damit auseinandersetzen, z. B. in Fortbildung und Supervision, den Umgang damit erlernen (z. B. mit Entspannungsübungen) und dann praktisch anwenden und so mit Selbstdisziplin auf den Erfolg setzen.⁴

In einem Supervisions-Prozess steht für eine Religionslehrerin neben ihrem Konflikt mit Kollegen auch längere Zeit die Frage

im Vordergrund: Wie grenze ich mich besser ab? Wie bekomme ich (mehr) Abgrenzung zu meinen Schülern?

Wie sich die Nicht-Distanz der Lehrerin zu ihren Schülern auswirkt und wie sie die erlebt, sei zusammenfassend u.a. in folgenden Punkten genannt:

- Die Unlust und Demotivation der Schüler machen der Lehrerin immer wieder zu schaffen und sie bezieht das auf sich selbst, in dem sie das alles als ihre eigene Unfähigkeit, zu unterrichten, deutet, was sie deprimiert.
- Die Erwartungen an die Schüler sind irgendwie unklar, in jedem Fall aber zu hoch, was die Mitarbeit und das Engagement angeht.
- Die Lehrerin sieht sich selbst als Schülerin früher immer wieder in den Bankreihen im Unterricht sitzen – damals – und vergleicht die Schülerleistungen jetzt mit ihren eigenen, als gute und motivierte Schülerin, d. h. sie überträgt ihre eigene Schülerinmotivation etc. damals auf die vor ihr sitzenden Schüler heute.
- Überhaupt fällt es der Lehrerin schwer, sich durchzusetzen, zu sanktionieren und eine klare und distanzierte Rolle einzunehmen, in aller Gelassenheit.
- Im übrigen fühlt sie sich oft rasch verletzt und durch den Undank der Schüler gekränkt und reagiert dann völlig unprofessionell, genervt und gereizt durch Beschimpfungen und Zynismen etc.

Nach einigen Phasen der methodischen Be- und Aufarbeitung der Problematik geht es dann konkret um die Erstellung von Merkpunkten zum Nachdenken, zur Einübung von Abgrenzung und zum Daraufachten:

Wie bekomme ich mehr Abgrenzung zu meinen Schülern?

Worauf soll ich als Lehrer/in achten? Merkpunkte und Reaktionsweisen:

1. Sich in die Schüler hineinversetzen;
2. Sich in die Schüler einfühlen;
3. Die Schüler in ihrem So-sein – jetzt – (neu/anders) verstehen lernen;
4. Die Schüler in ihrem So-sein – hier und jetzt – (mehr noch) akzeptieren lernen;
5. Über den Schüler, sein So-sein heute sich mehr kundig machen und ihn anders/besser kennen lernen: d. h. aktuelle kinder- und jugendpsychologische, soziologische und familien-theoretische, medienpädagogische Studien etc. lesen oder an einer solchen thematischen Fortbildung teilnehmen;
6. Über das eigene Bild vom Schüler gezielt nachdenken und

- evtl. die Beziehung zu ihm nachbessern;
7. Versuchen, anders als bisher, die Balance von Beziehung/Nähe und Distanz/Abgrenzung zum Schüler herzustellen.
 8. Interventionen professionalisieren:
 - a. Anweisungen etc. emotionslos, distanziert wiederholen, freundlich, aber bestimmt und professionell reagieren;
 - b. Emotionslos insistieren, freundlich, aber bestimmt;
 - c. Mit allen möglichen Verhaltensweisen beim Schüler rechnen und sich nicht über ihn aufregen (oder weniger);
 - d. Widerstände, Disziplinlosigkeit, Unlust des Schülers etc. nicht persönlich nehmen: Versuchen, „Über den Dingen“ zu stehen;
 - e. Bei Angriffen sich nicht verteidigen: Sachlich und ruhig bleiben und Grenzen zeigen, nicht persönlich nehmen, Distanz einnehmen;
 - f. Allgemeine Regeln der Zusammenarbeit aufstellen und freundlich, aber bestimmt einhalten und evtl. Übertretungen auch sanktionieren;
 9. Die eigene Lehrer-Rolle klarer einnehmen und die Schüler-Rolle klarer sehen lernen; noch mehr Sicherheit im Auftreten entwickeln;
 10. Alles Geschehen in der Klasse als „normal“ hinnehmen, besonders den Lärm; hier die Reizschwelle mehr senken, dann evtl. erst handeln;
 11. Nicht gegen die Schüler kämpfen, sondern Distanz wahren, eher mit ihnen gehen und mit dem Gegebenen so gut arbeiten, wie es geht;
 12. Sich regelmäßig mit dem Thema der Balance von Nähe und Distanz sowie mit der professionellen Einstellung auseinandersetzen, mit der eigenen Motivation, mit Ruhe und Gelassenheit, in Meditation und Entspannung ...

Dr. Alois Ewen, Supervisor (DGsv) und Dozent, arbeitet als Referent für Beratung und Supervision im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariats Mainz.

Anmerkungen

- 1 W. Hagemann, *Burn-Out bei Lehrern. Ursachen, Hilfen, Therapien*, München 2003, 263.
- 2 A. Hillert, *Das Anti-Burnoutbuch für Lehrer*, München 2004, 188 f.
- 3 Vgl. S. Tschöpe-Scheffler, *Fünf Säulen der Erziehung*, Mainz 2003.
- 4 Vgl. A. Ewen, *Was kann ich tun, um den Schulalltag besser zu bewältigen?* – 7 x 7 *Anregungen*, in: *Religionsunterricht heute*, 01/2004, 30 ff.

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für Religionspädagogik (ARP) unterhält in Zusammenarbeit mit den Katholischen Öffentlichen Büchereien (KÖB) drei Video-Depots im Bistum Mainz, um geographische Entfernungen zu verkürzen. Die Ausleihe der Videos ist kostenlos.

Die Bücherei-Teams der drei Büchereien beraten Sie gerne über das Medienangebot in:

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 06731 9979724
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
www.laubach-online.de

Zum Tod von Frère Roger

„Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast ...“. Ideen, die bleiben

Von Beate Hirt

„Damals, als ich 16 war...“ oder: „In den 80er Jahren..“. In den Tagen nach dem 16. August finden ungewöhnlich viele Artikel mit diesen Worten an. Mit dem Tod Frère Rogers wurden viele Medienleute – und nicht nur die – daran erinnert, dass sie einmal dort waren, in dem kleinen Ort im Burgund, zu Zeiten, als an der französischen Autobahn noch keine riesigen Schilder „Taizé“ prangten und die Kommunität in keinem Reiseführer vorkam. Die Aufenthalte in Taizé und die Begegnungen mit Frère Roger haben das Leben vieler Menschen geprägt. Und sie tun es noch heute. Generationen von jungen Leuten fahren noch immer dorthin, um etwas vom „Geist“ und von der „Atmosphäre“ von Taizé zu erfahren. Und bis heute ist das wohl so: Taizé ermöglicht etwas, was (nichts für ungut ...) selbst der beste Religionsunterricht kaum erreichen kann: Glauben zu erleben in intensiver Form, an einem besonderen Ort, in besonderer Gemeinschaft, mit besonderer Musik, mit besonderen Vorbildern, in besonderer Authentizität – und mit großer Nachhaltigkeit.

Geschaffen hat diesen Ort Frère Roger, er hat die Gemeinschaft von Taizé vor fast sechzig Jahren gegründet. Natürlich wird Taizé auch ohne ihn weiterleben. In den Tagen nach seinem Tod wurde schnell deutlich, dass die Gemeinschaft der Brüder bei aller Trauer nicht stehen bleiben, sondern in die Zukunft gehen will. Es wurde weiterbetet wie bisher, ein Blumenmeer zum Gedenken gab es nicht, der Nachfolger, Frère Alois, übernahm direkt das Amt. Aber trotzdem: Es wird sicher auch im Geist des charismatischen Gründers weitergehen. Seine Ideen leben weiter, in der Gemeinschaft von Taizé und bei den Gästen auf dem burgundischen Hügel, aber auch bei all denen, die sich weltweit mit ihm verbunden fühlen.

Im Heute leben. „Was ist meine Aufgabe im Hier und Jetzt?“ Von Anfang an war das die wichtigste Frage für Frère Roger und seine wachsende Kommunität. Vielleicht hat das auch mit biographischen Wurzeln zu tun: Als 25-jähriger war Roger schwer an Tuberkulose erkrankt. Die Erkenntnis wuchs in ihm: Warte nicht, bis dir ein anderer den Weg zeigt, beginne bei dir



Bild: KNA

selbst. Als er 1940 nach Taizé kam, bestellte er dort einen Acker, hielt eine Kuh und beherbergte Flüchtlinge bei sich, Juden, Oppositionelle, Widerständler. 1944 dann, als die ersten Freunde dazu stießen, kümmerte er sich mit ihnen um Kriegswaisen – und um deutsche Kriegsgefangene. Und immer wieder wurde in Taizé reagiert auf die Bedürfnisse, die „Zeichen“ der Zeit. Als seit den 60er Jahren immer mehr Jugendliche kamen, wurden Baracken gebaut und Zeltplätze eingerichtet – und gleich mehrmals wurde die Betonkirche erweitert. Ihr Umfang hat sich in den letzten Jahrzehnten verdreifacht. „Dauernd müssen wir von neuem verändert werden,“ schreibt Frère Roger. Nicht im Gestern oder Morgen will er leben, sondern im Heute. Eine flexible, offene Lebenshaltung ist das. Eine Lebenshaltung, die auch keine Angst hat vor dem Provisorium, dem Vorläufigen. Und damit auch vor einem guten Stück Einfachheit.

Einfach leben. Es fällt leichter, offen und flexibel zu bleiben, wenn nicht zu viel Besitz und Gewohnheit angehäuft wird. „Deine Verfügbarkeit setzt voraus, dass du ständig deine ganze Existenz vereinfachst, nicht aus Zwang, sondern im Glauben,“ schreibt Frère Roger in der Regel von Taizé. Eine materielle Demut bedeutet das einerseits natürlich: Die Brüder leben in Armut, von Anfang an gründeten sie Niederlassungen in sozialen Brennpunkten der Welt, in Algerien, Lateinamerika und Afrika, aber auch in Europa und den USA. Sie leben Solidarität vor – und die Gäste können das im Lebensstil von Taizé erahnen: Bescheidenes Essen gibt es für alle, karg sind Unterbringung und Mahlzeiten. Aber Einfachheit bedeutet noch mehr: Es ist auch eine Einfachheit „im Geiste“, wie das Evangelium sagt. Demütig und bescheiden leben Frère Roger und seine Brüder auch ihre Spiritualität vor: Sie zwingen nichts auf, sondern bieten an – und sind offen für das, was andere ihnen bringen und sagen. „Einfachheit heißt auch Redlichkeit gegenüber sich selbst, um zur Lauterkeit zu gelangen. Sie ist ein Weg, offen zu werden

für den Nächsten“, schreibt Frère Roger weiter in der Taizé-Regel. Und in seinem Tagebuch liest man: „Zusammen mit den Brüdern so viele Jugendliche in Taizé aufzunehmen, heißt in allererster Linie Menschen des Zuhörens, niemals Meister des inneren Lebens zu sein. Wer sich als Meister aufspielt, könnte leicht in einen geistlichen Hochmut verfallen, der die Seele zugrunde richtet.“ Diese Einfachheit macht es auch möglich, zum Brückenbauer zu werden und Konflikte und Trennendes zu überwinden.

Das Trennende überwinden. Einfach leben, zuhören können: Das verbindet man mit Frère Roger. Vielen ist er vor Augen als der weise, weißhaarige Mann, der anderen aufmerksam zuhört, sie ansieht, ihnen zunickt und freundlich über die Wange oder die Hände streichelt. Und damit wortlos und in einfacher Weise Trennendes überwindet. Auch den damaligen Chef der Glaubenskongregation berührt er am Arm, bei seinem letzten öffentlichen Auftritt. Bei der Beisetzungsfeier von Papst Johannes Paul II. wird der kleine, alte Mann in weißer Kutte im Rollstuhl zur Kommunion geschoben. Und Kardinal Ratzinger, der ein paar Tage später Papst wird, reicht sie ihm, dem Protestanten. Beim Wegfahren tätschelt ihm Frère Roger den Arm. Dass er katholisch geworden sei, wird immer wieder dementiert. Seine Art von Ökumene ist nicht so recht einzuordnen. Eine „Ökumene der Heiligkeit“ nennt Kardinal Kasper sie beim Requiem für Frère Roger, „jener Heiligkeit, die den Grund der Seele verändert und allein zur vollen Gemeinschaft führt.“ Die Brüder von Taizé gehören verschiedenen Konfessionen an, Frère Roger hat die erste ökumenische Bruderschaft der Kirchengeschichte gegründet. Aber auch aus unterschiedlichen Ländern und Kulturen kommen die Brüder und die Gäste von Taizé – auch da will Frère Roger und seine Gemeinschaft Trennendes überwinden. Im Gebet in der großen „Kirche der Versöhnung“ wird dies am deutlichsten.

Einheit im Gebet. „In einer Zeit, in der überall auf der Welt der Glaube und die Theologie in pluralistische Strömungen zerfallen, vermittelt sich der Geist des lebendigen Gottes vor allem



Taizé-Gebet in St. Agnes, Köln, im Rahmen des WJT 2005 Foto: C. P. Sajak

durch das gemeinsame Gebet,“ schreibt Frère Roger in seinem Tagebuch. Zusammenführen, versöhnen, Einheit erfahrbar machen soll das Gebet. Und so, wie in Taizé gebetet wird, kann das besonders gut gelingen: faszinierend einfach, global und ganzheitlich sind die Gebete dort gestaltet. Die vielen Kerzen und das warme Licht, die kurzen Texte, die Stille, vor allem aber

die Taizé-Gesänge, diese ruhigen, meditativen Klänge in vielen Sprachen, die die Herzen der Menschen berühren: Das macht den Kern des Geistes von Taizé aus. Es scheint schockierend und beruhigend zugleich, dass Frère Roger während eines solchen Gebets getötet wurde.

„Lebe das, was du vom Evangelium verstanden hast. Und sei es auch noch so wenig. Aber: Lebe es!“ Einfach und demütig und trotzdem auch: provozierend und anspruchsvoll. So war das Leben von Frère Roger, und so ist auch seine Botschaft. Man muss nicht die komplette Bibel verstanden haben, ein Ass im Religionsunterricht oder ein großer wissenschaftlicher Theologe sein, um glaubhaft christlich zu leben. Es reicht ein Minimum. Ein Satz, ein Gedanke. Zum Beispiel: Liebe deinen Nächsten! Wenn der nicht einfach nur verstanden und gesprochen, sondern eben: gelebt wird, in die Tat umgesetzt wird – dann ändert sich etwas. So hat es Frère Roger immer wieder eindringlich gepredigt, so hat er es vorgelebt.

Einige Ideen aus dem Denken und Leben von Frère Roger sind das, die bleiben. Sie haben Bedeutung für viele Bereiche. Für das ganz normale Alltagsleben. Für das Miteinander von Gemeinden und Gemeinschaften. Für den ökumenischen Dialog. Und sicher auch für den Religionsunterricht.

Beate Hirt ist Senderbeauftragte der katholischen Kirche beim Hessischen Rundfunk und für kirchliche hr-Sendungen wie „Zuspruch“, „Moment Mal“, „Sonntagsgedanken“ oder Gottesdienstübertragungen zuständig (vgl. www.kirche-hr.de).

Stimmen zum Weltjugendtag



Die allgegenwärtige Stimmung war einfach unvergleichlich. Egal welche Leute aus welchen Nationen man auch traf, alle waren immer gut drauf und bereit sich mit mir zu unterhalten. Mich hat dieses Erlebnis nachhaltig geprägt, denn ich habe gemerkt, dass überall auf dieser Welt junge Menschen wie ich leben, die den selben Glauben haben, auch wenn sie ihn vielleicht auf andere Weise ausleben. Das gab mir ein Gefühl von Verbundenheit, wie es stärker kaum hätte sein können.

Kilian Linden, 11. Klasse, Willigis-Gymnasium Mainz

Wenn wir an den Weltjugendtag zurück denken, erinnern wir uns zuerst an die vielen freundlichen und offenen Menschen, denen wir dort begegnet sind und die wir zum Teil auch kennengelernt haben. Wir haben uns sehr gefreut, dass so viele Jugendliche auch aus anderen Ländern und Kontinenten zum WJT nach Köln gefahren sind. Auf den Straßen, in den überfüllten Bussen, Zügen und Straßenbahnen, wo man sich auch gerade befand; überall hörte man nur noch fröhliche Lieder und man sah nur noch die blauen WJT-Rucksäcke. Auf dem WJT haben wir erfahren, wie vielfältig unser Glaube sein kann. Trotzdem spürte man eine starke Verbindung zu den anderen Menschen und nun wissen wir, dass mehr hinter dem Glauben steckt, als „nur“ das eigene Leben in der Gemeinde.

Anna-Lisa Dahm, BFS 2, Maria-Ward-Schule Mainz

*Milena Schön, 11. Klasse,
Gutenberg-Gymnasium Mainz*

Neben der ausgelassenen Stimmung, die von singenden und tanzenden Jugendlichen verbreitet wurde, hat mich die Offenheit und Herzlichkeit, mit der Gläubige verschiedener Nationen aufeinander zugegangen sind, beeindruckt. Erstaunt war ich, dass so viele Jugendliche aller Welt nach

den anstrengenden Tagen in Köln enorme Strapazen auf sich genommen haben, um mit Papst Benedikt den Gottesdienst zu feiern. Eine Bereicherung war für mich zu erleben, wie viele junge Menschen aus aller Herren Länder im Christentum den Sinn ihres Lebens suchen. Der WJT und die Tage der Begegnung haben mir sehr gut gefallen, jedoch kann ich nicht behaupten, dass sie meinen Glauben verändert oder gefestigt haben.

Rebecca Böhmer, 11. Klasse, Theresianum Mainz

Am Weltjugendtag in Köln hat mir besonders gefallen, dass man Menschen aus allen Nationen kennen lernen konnte. Auch die Freundlichkeit und die ausgelassene Stimmung fand ich großartig und werde ich nie vergessen.

Der WJT hatte Bedeutung für meinen Glauben, denn ich konnte sehen, dass viele Jugendliche an den selben Gott glauben wie ich und das überall auf der Welt.

Benjamin Pfisterer, 11. Klasse, Theresianum Mainz



Fragen an den Jugendforscher Hans-Georg Ziebertz zum Weltjugendtag 2005 in Köln

RU heute: *Professor Ziebertz, Sie waren selbst auf dem Weltjugendtag: Wie ist Ihr persönlicher Eindruck?*

Professor Ziebertz: Ein solches Großereignis hat viele Facetten. Da ist zum einen die Masse der Menschen. Der WJT hatte Köln fest in den Griff genommen. Eindrucksvoll war, wie die WJT-Teilnehmer aufeinander zugegangen sind und sich kennen lernen wollten. Eine der am meisten gestellten Fragen war wohl „where do you come from?“ Trotz der Menschenmassen schien es ein Gefühl zu geben, zu einer großen Familie zu gehören. Das war übrigens auch ein Ergebnis der WJT-Studie, die wir in Toronto gemacht haben. Internationalität und Weltkirche erleben waren damals sehr zentrale positive Erfahrungen. Ein weiteres Element war die Fröhlichkeit. Köln wurde vom Frohsinn der WJT-Teilnehmer geradezu angesteckt (wozu die Kölner natürlich auch schnell bereit sind). Es gab eine sehr gute Stimmung und trotz der Masse der Menschen keine negativen Bilder bzgl. Alkohol oder Gewalt. Und schließlich hat mich die Frömmigkeit überrascht. Die Jugendlichen hatten einen unge-



Dr. theol. Dr. rer. soc. Hans-Georg Ziebertz ist Professor für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts an der Universität Würzburg und leitet dort verschiedene Forschungsprojekte zur Religion Jugendlicher.

brochenen und unkomplizierten Zugang zu kirchlich-religiösen Ritualen.

RU heute: *War der Jugendtag wirklich ein „Fest des Glaubens“ oder lediglich ein „gelungenes Event“ im Rahmen gängiger Popkultur?*

Professor Ziebertz: Beides muss kein Widerspruch sein. Es war sicher ein Großereignis, ein Festival, ein Event. Aber inhaltlich hatten religiös motivierte Fragen einen zentralen Platz. Dass man bei einer solchen Gelegenheit nicht 5 Tage lang „durchbetet“, würde ich als Zeichen der psychischen Gesundheit der Teilnehmer werten. Eher sind die Frömmler ein Problem, von denen es in Köln nicht wenige gab. Man muss doch sehen, dass deutsche



Jugendliche eine dreifache Minderheitenerfahrung machen: als Jugendliche in einer alternden Gesellschaft, als christliche Jugendliche in der Gesellschaft aber auch als Jugendliche in der Kirche. In diesem Zusammenhang bietet eine solche Großveranstaltung Erfahrungs- und Erlebnisräume, die es sonst kaum gibt. Man erfährt sich als eine Masse, die sogar eine Großstadt in einen Ausnahmezustand versetzen kann.

RU heute: *Das Fernsehen zeigte vom Papst begeisterte junge Menschen, die Veranstalter und Verantwortlichen lobten die disziplinierten, friedlichen und geradezu asketisch ausbarrenden Jugendlichen. Passen diese Eindrücke und Beschreibungen zu den aktuellen Erkenntnissen der empirischen Jugendforschung?*

Professor Ziebertz: Hier muss man deutlich sagen, dass in Köln kein repräsentativer Querschnitt Jugendlicher präsent war. In Köln sind Mitglieder der Geistlichen Gemeinschaften, lokaler Pfarrjugendgruppen und der Jugendverbände im BDKJ zusammen gekommen, also allesamt kirchengebundene bzw. kirchennahe Jugendliche. Wir haben die Einstellungen der WJT-Teilnehmer in Toronto untersucht und können sie mit Querschnittsuntersuchungen unter allen Jugendlichen vergleichen. Das Ergebnis zeigt sehr klar, dass der WJT eine kirchliche Veranstaltung ist, wo zu 90 Prozent die kirchlich (katholisch) engagierte oder zumindest gebundene Jugend zusammen kommt. Die Beziehung dieser jungen Leute zu religiösen Fragen ist wesentlich dichter und ausgeprägter als beim Durchschnitt. Vor allem unterscheiden sie sich durch eine im Großen und Ganzen positive Einstellung zur Kirche. Dahingegen ist das Image der katholischen Kirche in repräsentativen Stichproben sehr schlecht.

Natürlich ist die Gruppe der WJT-Teilnehmer nicht homogen, denkt man etwa an Opus-Dei-Anhänger und Kondom-Verteiler.

RU heute: *Eine Veranstaltung, die über Jahrzehnte von den neuen geistlichen Bewegungen getragen worden ist, wurde in Köln nun auch vom BDKJ und seinen traditionellen Gliedverbänden mitgestaltet: Wird der WJT die katholische Jugend- und Verbandsarbeit verändern?*

Professor Ziebertz: Der BDKJ ist in der katholischen Jugendszene in Deutschland eine Größe. Darum wäre es ein verzerrtes Bild vom Gastgeberland gewesen, hätte er gefehlt. Dass der BDKJ stark beteiligt hat, war sicher für ihn selber gut, aber es hat auch dem WJT genutzt. Wer sagt denn, dass die Spiritualität der geistlichen Gemeinschaften, die man sicher nicht über einen Kamm scheren darf, den Reichtum christlich spiritueller Ausdrucksmöglichkeiten ausschöpft? Der Papst selbst hat in Köln eine Spiritualität angemahnt, die das Wort nicht vergisst: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“ Wenn sich also eine mehr verinnerlichte Spiritualität und eine stärker sozial bzw. politisch akzentuierte Spiritualität begegnen, würde ich das als ein Zeichen des Reichtums verstehen. Und vielleicht kann man ja voneinander lernen – und zwar beidseitig. Der BDKJ muss aber keine „Geistliche Gemeinschaft“ werden.

RU heute: *Wie kann der Religionsunterricht nach die Erlebnisse des WJT aufgreifen und verarbeiten, damit etwas von der religiösen Begeisterung im Schulalltag spürbar bleibt?*



Professor Ziebertz: In einer Klasse, in der niemand in Köln gewesen ist, liegen die Dinge anders, als wenn viele WJT-Erfahrungen gemacht haben. Aber auch dann gibt es ein Problem: man kann eine Zeit lang die guten Erlebnisse wach halten, aber sie lassen sich kaum dauerhaft konservieren. Lassen Sie mich drei Anmerkungen machen. Zum einen: Bei Events dieser Art gilt ganz allgemein, dass sie zunächst für sich stehen und keine Langzeitwirkung entfalten. Es liegt im Charakter solcher Veranstaltungen, dass sie den Moment „erheben“, nicht aber den langen Atem antrainieren. Das ist ein grundsätzliches Problem und hat nichts mit guter oder schlechter Vorbereitung zu tun. Zum zweiten: Wenn man die Frage der Nachhaltigkeit erst jetzt stellt bzw. zu beantworten versucht, ist man zu spät. Wenn man durch eine solche (auch teure) Veranstaltung nachhaltig etwas erreichen will, muss man dies zuvor operationalisieren, während der Veranstaltung operativ einbringen und die strukturellen und personellen Voraussetzungen schaffen, dass die gewünschten Effekte gleich im Anschluss in entsprechenden Bahnen aufgenommen werden können. Ob und in wie weit dies in den Bistümern und Gruppen geschehen ist, kann ich nicht sagen. Und drittens: ungeachtet dessen wissen wir nicht, was konkret in einem Menschen vorgeht. Dass ein Teilnehmer mit einem guten Gefühl nach Hause fährt, vielleicht noch eine Zeit lang „high“ ist, und dass er sich vielleicht auch in späteren Momenten mit einer positiven Stimmung an Köln erinnert, davon können wir ausgehen. Aber was das faktisch bewirkt, können wir nicht sagen.

Die Fragen an Professor Ziebertz stellte Clauß Peter Sajak.



Fotos:
Hildegardis-Schule, Bingen
C. P. Sajak, Mainz

Von Seite 32

Für uns war der WJT 2005 ein sehr faszinierendes Erlebnis mit vielen neuen, aber sehr interessanten und erstaunlichen Erfahrungen, an die wir uns sehr gerne zurück erinnern werden. Täglich hatten wir die Chance, Menschen aus aller Welt kennen zu lernen und gemeinsam mit Ihnen zu feiern und zu beten. Überall auf den Straßen- und vor allem in den Stadien herrschte immer eine großartige, ausgelassene und unbeschreibliche Stimmung. Trotz allem Chaos und körperlicher Strapazen erlebten wir eine unvergessliche Woche in den Städten Köln und Düsseldorf und natürlich auch auf dem Marienfeld.

*Janina Bauer, Svenja Götze und Annika Wolf, 12. Klasse,
Hildegardisschule Bingen*

Vielen Dank Herr Köhler!

„Ich wusste gar nicht, dass ein Politiker so hoch theologisch sprechen kann.“ So antwortete Papst Benedikt auf die Willkommensrede Horst Köhlers auf dem Flugplatz in Köln-Bonn zu Beginn seines Besuches in Köln.

Es waren nicht allein die theologischen Worte von Herrn Köhler, die auch mich beeindruckten, sondern vor allem die Deutlichkeit, mit der er die Rolle der katholischen Kirche in Deutschland hervorhob: Die Gesellschaft in Deutschland lebe vom Engagement der Kirchen, in denen Jugendliche in großem Maße mitarbeiteten, die katholische Kirche wiederum lebe von der Mitarbeit der Ehrenamtlichen und Laien; und er persönlich schätze es sehr, dass die katholische Kirche einen unverzichtbaren Beitrag leiste, ohne den ein soziales Deutschland kaum denkbar wäre.

Diese Worte eines evangelischen Christen taten gut in den Ohren einer Katholikin. In knappen Worten hatte hier ein wichtiger Mann an die Jugendlichen und kirchlich Engagierten etwas Wichtiges gesandt: Ein Dankeschön von politischer Seite.

Vielen Dank auch Ihnen, Herr Köhler!

*Cora Mazurowicz,
Schulseelsorgerin an der Hildegardisschule, Bingen*

Studientag

„40 Jahre Gravissimum educationis“

Bernhard Marohn

Am 8. September fand im Bischöflichen Willigis-Gymnasium von Mainz ein Studientag der katholischen Schulen im Bistum Mainz statt. Unter dem Motto „Den Menschen stärken“ wurde das Doppeljubiläum 40 Jahre Konzilsbeschluss „Gravissimum educationis“ und 30 Jahre Synodenbeschluss „Schwerpunkte kirchlicher Verantwortung im Bildungsbereich“ gewürdigt.

Rund zweihundert Teilnehmer vergewisserten sich anhand der Texte, ihrer Genese und ihrer Wirkungsgeschichte über die Grundlagen ihres Einsatzes an katholischen Schulen. Schulleitungsmitglieder, Lehrkräfte, Schulleiternbeiräte, Schulsprecherinnen und Schulsprecher, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Schulpastoral und im schulppsychologischen Dienst suchten gemeinsam nach Impulsen für ihre weitere Arbeit.

Der Studientag markierte zugleich den Abschluss mehrerer Projekte zum Profil katholischer Schulen im Bistum Mainz. Schuldezernentin Dr. Gertrud Pollak ordnete in ihrer Begrüßung die Erarbeitung der MAINZER 8, das neue Leitbild der Grund- und Hauptschulen und den Abschluss des begleiteten Qualitätsentwicklungsprozesses an der Elisabeth-von-Thüringen-Schule in einen gemeinsamen Rahmen ein. Alle diese Projekte drückten das Bestreben aus, Kinder und Jugendliche in ihrer Persönlichkeitsentwicklung zu stützen. „Den Menschen stärken“ werde deshalb nicht ein einmaliges Motto eines Studientags bleiben, sondern benenne auf Dauer das Thema schulischer Entwicklungsarbeit.

In seinem ausführlichen Vortrag über „Gravissimum educationis“ und den Synodenbeschluss hob Karl Kardinal Lehmann hervor, dass in beiden Dokumenten ein dialogischer Erziehungsbegriff grundgelegt sei, der aus Lehrern und Lernenden eine Gemeinschaft werden lasse. Damit sei die Kirche dem gesellschaftlichen Umfeld der sechziger Jahre durchaus voraus gewesen. Dieser dialogische Erziehungsbegriff stelle einen Mittelweg zwischen einer autoritären und einer liberalistischen Erziehung dar; er verkörpere das christliche Menschenbild eines freien und

Den Menschen

Katholi im

mündigen Geschöpf, das seine Verantwortung vor Gott und den Menschen wahrnehme.

Lehmann machte auch auf die an prominenter Stelle verankerte Pflicht der Eltern zur Erziehung ihrer Kinder aufmerksam. Schulische Aktivitäten – gleich ob an staatlichen oder kirchlichen



Einrichtungen – seien auf die Unterstützung im Elternhaus angewiesen. Sowohl Eltern als auch Lehrer sollten „Mut zur Wissensvermittlung“ beweisen. Auch hier ließ sich das Motto „Den Menschen stärken“ als roter Faden des gesamten Tages erkennen.

Am Nachmittag befassten sich die Tagungsteilnehmer unter fachkundiger Anleitung bewährter Referenten und Moderatoren in neun Arbeitskreisen mit folgenden Themen:

- Der Bildungsbegriff in den vatikanischen Dokumenten (Referent: Dr. Rafael Frick, Freiburg)
- Das „projet éducatif“ als eine pädagogische Antwort auf „Gravissimum educationis“ (Prof. Dr. Wilhelm Wittenbruch, Münster)
- Das Lehrerbild in den vatikanischen Dokumenten (Prof. Dr. Werner Tzscheetzsch, Freiburg)

stärken ...

sche Schulen Bistum Mainz



Das ausrichtende Willigis-Gymnasium stellte ein professionell organisiertes Umfeld für den gesamten Studientag zur Verfügung; in der Mittagspause, die nach einer kurzen Andacht im Kreuzgang von St. Stefan stattfand, servierten Schülerinnen und Schüler der Kettlerschule einen erfrischenden Imbiss.



Alle Fotos: B. Marohn

- Ganzheitliche Förderung der Schülerinnen und Schüler (Alfred Hinz, Friedrichshafen)
- Schulvertrag und Schulordnung im Sinne des Leitbilds katholischer Schulen (Dr. Andreas van der Broeck, Mainz)
- Religiöse Erziehung und Bildung als Prinzip der Gestaltung des Schullebens (Prof. Dr. Bernd Trocholepczy, Frankfurt)
- Katholische Schulen als evangelisierende Schulen? (Dr. Siegfried Schnauß, Erfurt)
- Konfessionalität und Ökumene (Dr. Anton van Hooff, Darmstadt)
- Schule als Lebensraum – Leben in Schulräumen (Nikolaus Neufurth, Mainz)

RU-heute online

www.bistum-mainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte

Heft oder auch Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns auch Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

Ru.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam

Willkommen und Abschied im Dezernat Schulen und Hochschulen des Bischöflichen Ordinariates Mainz



„Auf Wiedersehen“ – Dank und Abschied

Die freundliche Stimme mit dem französischen Charme wird nicht nur im Bischöflichen Ordinariat vermisst werden, sondern auch von denen, die bisher zu Fortbildungsfragen, Anmeldungen oder Fahrtkostenabrechnungen in Mainz die Tele-

fonnummer 253-213 gewählt haben. Vor allem die AG-Leiter/innen waren mit ihr in intensivem Kontakt. Seit Januar 1991 war die in Lyon geborene Anne Müller-Charvet Verwaltungsangestellte im Fortbildungsbereich des Dezernates Schulen und Hochschulen. Bei ihrem Start hatte sie schon 20 Jahre in Deutschland gelebt.

Nicht nur der ganz normale Büroalltag war bei ihr in guten Händen, ebenso die das ganze Jahr umspannende Zusammenstellung der Fortbildungsprogramme für Religionslehrer/innen. Sorgfältig und engagiert erledigte sie unzählige schriftliche Arbeiten und Telefonate. Besonders in den Jahren der schweren Krankheit des Abteilungsleiters hat sie die Fortbildung selbstständig verwaltet. Wendig, interessiert und stets höflich sorgte sie für klare Kommunikationsabläufe. Bewundernswert ist auch, dass sie sich ohne Zögern noch im letzten Jahr vor Antritt der Altersfreistellung mit viel Akribie der Umstellung auf die Online-Akkreditierung der Fortbildungsangebote in Hessen eingelassen hat.

Wir lassen Frau Müller-Charvet nur ungern ziehen und danken ihr von Herzen für ihren wertvollen, selbstlosen Dienst an den Religionslehrer/innen und für alles, was sie dezernatsintern geleistet hat. Unsere guten Wünsche und die Bitte um Gottes Segen begleiten Sie in eine neue Lebensphase, in der sie hoffentlich Zeit für ihre vielseitigen Interessen, ihr ehrenamtliches En-

gagement sowie für ihre kleine Enkeltochter hat.

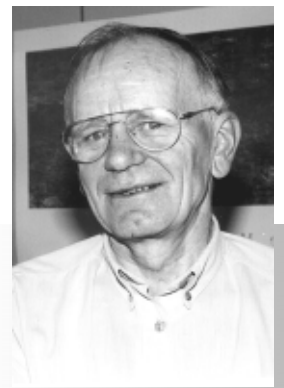
Wegen Sparmaßnahmen können wir die Stelle von Frau Müller-Charvet leider nicht wiederbesetzen. Die Arbeitsgebiete im Verwaltungsbereich des Dezernates wurden deshalb neu zugeschnitten.

Unter der seitherigen Telefonnummer ist nun Frau Irene Veith zu erreichen.



Als Dr. Bernd Brenk im Dezember 2004 mit guten Wünschen zu Weihnachten und Neujahr an die Kollegen und Kolleginnen sein Büro verließ, hätte niemand gedacht, dass er nie wieder an seinen Schreibtisch zurückkehren würde. Anfang Januar wurde eine schwere Krankheit diagnostiziert, die der für Anfang Mai vorgesehenen Pensionierung zu-

vorkam. Neunzehn Jahre war StD i. K. Dr. Brenk im Dezernat – zunächst als Referent für den Religionsunterricht, dann verantwortlich für alle weiterführenden katholischen Schulen des Bistums. Ein ungeheures Arbeitspensum, das in Folge der Entwicklungen unmöglich weiterhin nur von einer Person bewältigt werden konnte. Nach dem Strukturierungsprozess im Dezernat kam als weiterer Kollege Dr. Manfred Göbel. Damit lag der Arbeitsschwerpunkt von Dr. Brenk in der Verantwortung für unsere hessischen Gymnasien und für die Personalstatistik. Gott sei Dank hat sich mittlerweile sein Gesundheitszustand so gebessert, dass ihn die Schulleiter/innen, Kollegen/innen aus dem Ordinariat und aus seinem Familien- und Freundeskreis im Beisein des Herrn Generalvikars am 20. September 2005 in einem Gottesdienst mit Herrn Domkapitular em. Kalb und in einer würdigen Feier verabschieden konnten. Hier klang ihm hohe Wertschätzung entgegen für seinen beruflichen Einsatz und seine fachliche Kompetenz sowie Dankbarkeit für seine hilfsbereite und liebenswürdige Art im Umgang. Wir wünschen ihm weitere gute Schritte der Gesundheit, viel Kraft und tragende Hoffnung, die sich im Kreis seiner Familie und im ehrenamtlichen Engagement weiterhin fruchtbar zeigen möge. Vergelt's Gott für alles!



Als StD i. K. Dr. Manfred Göbel sich 2002 nach Mainz ins Bischöfliche Ordinariat bewarb, war klar, dass er auf diesem Schreibtischstuhl nicht bis zu seiner Pensionierung sitzen wollte. Dass es allerdings lediglich drei, freilich sehr intensive Jahre werden sollten, bahnte sich im Mai 2005 an, als der Leiter



der Edith-Stein-Schule in Darmstadt zum Bürgermeister von Dieburg gewählt wurde. Dr. Göbel bewarb sich an „seiner Schule“, von der aus er nach Mainz gekommen war, und die Überprüfungen brachten Erfolg.

Als Referent hatte sich Dr. Göbel bestens in alle Tätigkeiten eingearbeitet. Sein Schwerpunkt lag auf der Verantwortung für die rhein-

land-pfälzischen Gymnasien und das Ketteler-Kolleg. Er hat das umfangreiche Projekt „Mainzer 8“ – das diözesaneigene Schulentwicklungsprojekt für das achtjährige Gymnasium – geleitet und mit dem bistumsweiten Koordinationsteam erarbeitet. Jetzt gab sich die Chance, bei dessen Einführung in Hessen vor Ort als Schulleiter dabei zu sein. Mit dem neuen Schuljahr hat er in Darmstadt als Schulleiter begonnen. Seine Amtseinführung fand am 5. Oktober statt. Wir danken für seine exzellente Arbeit in Mainz und wünschen ihm und allen an der Schule Gottes reichen Segen.

„Grüß Gott“ – beste Wünsche und herzlich willkommen



Die Bewerbung von Herrn OStR i. K. Dr. Roman Riedel vom Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz kam gerade recht, waren doch durch die un geplante Neubesetzung der Schulleiterstelle in Darmstadt im Bischöflichen Ordinariat beide Referentstellen für die weiterführenden Schulen und das Kolleg des Bistums neu zu besetzen. Der seit

1984 im Schuldienst tätige passionierte Deutsch- und Geschichtslehrer, geboren in Edenkoben/Pfalz, hat gerade sein berufs begleitend erarbeitetes Promotionsverfahren hinter sich ge-

bracht (Thema: „Jugendliche Alltagsgestaltung und Identitätsbildung mit Fantasy-Rollenspielen“). Und schon wechselt Dr. Riedel zum 1. August 2005 die Seiten – vom durch das Dezernat begleiteten Lehrer zum Begleiter und Verantwortlichen für die hessischen weiterführenden Schulen des Bistums. Dr. Riedel bleibt aber dem Willigis-Gymnasium durch einige Stunden Unterricht und das Projekt der Laptopklassen treu.

Dr. Roman Riedel (geb. 1956) ist verheiratet und Vater zweier Töchter. Wir freuen uns über seine vielfältigen Kompetenzen und den frischen ‚Basiswind‘, der mit ihm ins Dezernat weht. Unser Team heißt ihn herzlich willkommen – mit besten Wünschen für ein segensreiches Wirken.

Die bisherige Verantwortung als stellvertretender Bundesgeschäftsführer des Bundesverbandes Deutscher Privatschulen (VDP) und Geschäftsführer der BS Bildungsservice GmbH erlaubten Herrn Bernhard Marohn den Wechsel ins Bischöfliche Ordinariat erst zum 1. September des Jahres. Herr Marohn, Gymnasiallehrer für Deutsch, Katholische Religion und Ethik, bewies seine Kompetenz für Schule und Unterricht nach seiner Lehrerpraxis einerseits in der Medien- und Öffentlichkeitsarbeit zu einer breiten Palette von Bildungsthemen, andererseits in der politischen und verwaltungstechnischen Verantwortung für ca. zweitausend nicht kirchliche Bildungseinrichtungen in Deutschland. Selbst früher Schüler und heute Vater an einer Katholischen Schule tritt der in Viernheim geborene Bernhard Marohn jetzt selbst in den kirchlichen Dienst des Bistums Mainz ein. Sein Arbeitsschwerpunkt im Dezernat Schulen und Hochschulen liegt in der Verantwortung für die rheinland-pfälzischen Gymnasien, die Willigis-Realschule sowie das Ketteler-Kolleg und für den schulp sychologischen Dienst.



Herr Bernhard Marohn (geb. 1961) ist verheiratet und Vater von vier Söhnen. Die Mitarbeiter/innen im Dezernat freuen sich über die vielseitigen Kenntnisse und Impulse, die mit ihm ins Team einziehen und wünschen, dass Gottes Segen ein gutes Miteinander begleitet.

Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

Verleihung der Unterrichtserlaubnis in Gießen

Im Rahmen eines Gottesdienstes der katholischen Hochschulgemeinde Gießen haben am 26. Juni 2005 in St. Bonifatius 13 künftige Referendarinnen und Referendare die Unterrichtserlaubnis für das Fach „Katholische Religion“ erhalten.



Foto: Susanne Häußler

Der feierliche Gottesdienst wurde von Hochschulpfarrer David Rühl zelebriert und von den künftigen Religionslehrer/innen gemeinsam mit der Mentorin für das Lehramtsstudium Juliane Reuss gestaltet. Im Gottesdienst händigte Pfarrer Rühl den Graduerten die kirchliche Unterrichtserlaubnis im Namen von Generalvikar Giebelmann aus und ermutigte sie auf ihrem Weg als Religionslehrer/innen im Bistum Mainz.

Der vom Institut für katholische Theologie an der Justus-Liebig-Universität und der Katholischen Hochschulgemeinde gemeinsam ausgerichtete Gottesdienst sowie die anschließende Feier sind Ausdruck der Gießener Tradition, dem Studienabschluss der Lehramtskandidaten/innen und dem Eintritt in die Berufsphase einen angemessenen Rang zu geben.

Die Unterrichtserlaubnis für die Zeit der II. Ausbildungsphase (Referendariat) erhalten künftige Referendar/innen vom Generalvikar des Bistums, auf dessen Gebiet der I. Ausbildungsort, also die Universität, liegt. Nach dem Referendariat können die Religionslehrer/innen dann die unbefristete bischöfliche Lehrerlaubnis, die Missio canonica, beantragen.

RU heute

Abschied – Veränderungen – Aufbruch

Umgang mit Trauer, Krisen und Neubeginn im Schulalltag

Freitag, 27. Januar, 15.00 Uhr

bis Samstag, 28. Januar 2006, 16.00 Uhr

in Heppenheim, Haus am Maiberg.

In jedem Schuljahr sterben Angehörige von Schüler/innen, Kolleg/inn/en oder sogar Schüler/innen selbst. Unfälle und schwere Krankheiten durchbrechen die alltäglichen Gewohnheiten und verändern den Schulalltag. Lehrerinnen und Lehrer sind in solchen Situationen herausgefordert, Worte zu finden, Unterstützung zu geben und mit Schüler/innen Rituale zu entwickeln. Die Tagung eröffnet einen persönlichen Zugang zum Thema und bietet Raum für den Umgang mit Trauer und Krisen im Schulalltag: Gesprächshilfen, Methoden, Rituale. Trauerprozesse begleiten heißt auch, einladen, die Blickrichtung zu ändern, zu schauen, was mich trägt und neue Schritte zu wagen.

Kosten: 40,- €

Portfolio: mit 20 Punkte akkreditiert

Leitung: Dr. Brigitte Lob, Referentin für Schulpastoral und Petra Wörsdörfer, Referentin für Schüler/innenseelsorge

Anmeldung bis 15.12.2005 an: brigitte.lob@bistum-mainz.de oder an:

Bischöfliches Ordinariat Mainz, Referat Schulpastoral, Postfach 1560, 55005 Mainz

Soziale und individuelle Kompetenzen von Schüler/innen fördern

Fortbildung für Lehrerinnen und Lehrer in der Grundschule

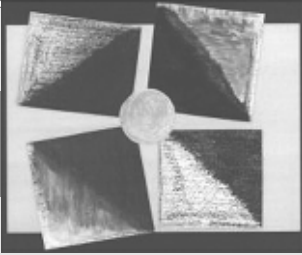
Mittwoch, 15. Februar 2006, 15.00 - 18.00 Uhr

in Rüsselsheim, Platanenstr. 63

(Gemeindezentrum von St. Christopherus)

„Warum macht der das?“

Wenn die Grundbedürfnisse von Kindern nicht beantwortet werden, reagieren sie in unterschiedlicher Weise. Manchmal fällt es schwer, dies zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren.



Thema: Schulpastoral

In einer 1. Einheit wird kurz die individualpsychologische Theorie vermittelt. Mit Beispielen aus der Praxis und Übungen werden Möglichkeiten aufgezeigt, störende oder auffällige Verhaltensweisen im Sozialverhalten der Schüler/innen schneller zu verstehen. Ziel der Fortbildung ist es, (vielleicht verborgene) Kompetenzen und Talente zu entdecken und zu fördern. Gelungene Modelle aus der Schulpastoral werden hierzu vorgestellt. Eigene Ansätze und Methoden können gemeinsam entwickelt und ausgearbeitet werden.

Kosten: 5,- €

Portfolio: 5 Punkte

Leitung: Dr. Brigitte Lob, Referentin für Schulpastoral und Reinhold Schäfer, Leiter des Katholischen Bildungswerkes Südhessen

Anmeldung bis zum 31.1.2006 an:

brigitte.lob@bistum-mainz.de oder an:

Bischöfliches Ordinariat Mainz, Dez. IV, Referat Schulpastoral, Postfach 1560, 55005 Mainz

Wir bieten Ihnen an:

Ein Erziehungskurs für Lehrer und Lehrerinnen über fünf Einheiten:

- 1) Das Kind verstehen – *Soziale Grundbedürfnisse achten*
- 2) Verhaltensweisen erkennen – *Angemessen reagieren*
- 3) Kinder ermutigen – *Konsequenzen zumuten*
- 4) Konflikte entschärfen – *Probleme lösen*
- 5) Selbstständigkeit fördern – *Kooperation entwickeln*

„Kess-erziehen“ schaut auf die Stärken

Der Kurs lenkt den Blick auf die Stärken von Eltern, Lehrern und Kindern. Konflikte und erziehungsbedingter Stress reduzieren sich. Das liebevolle, spannende und erlebnisreiche Miteinander gewinnt an Raum, die Freude am Umgang mit Schüler/innen kann wachsen.

„Kess-erziehen“ schaut auf das WIE des Miteinanders

„Kess-erziehen“ unterstützt Sie in einem demokratisch-respektvollen Unterrichtsstil.

„Kess-erziehen“ setzt an konkreten Alltagssituationen an. Es werden Handlungsperspektiven vermittelt, die Sie ausprobieren und fortentwickeln können. Impulse, Reflexionen und Übungen im Rahmen des Kurses sowie konkrete Anregungen für zu Hause ermöglichen eine leichte Umsetzung der Inhalte.

Allgemeine Informationen: www.elternkurs.info

Referent: Reinhold Schäfer, Dipl.-Päd.

Teilnahmebeitrag: Pro Person: 25 Euro + Kursmaterial,

Für Paare: 40 Euro + Kursmaterial

Portfolio: Die Akkreditierung für Lehrer und Lehrerinnen für diesen Kurs ist beim IQ-Hessen beantragt.

Anmeldung bis 15.1.2006 an: brigitte.lob@bistum-mainz.de oder an:

Bischöfliches Ordinariat Mainz, Dez. IV, Referat Schulpastoral, Postfach 1560, 55005 Mainz



**Ein Fortbildungsangebot
für Lehrer/innen in der
Sekundarstufe I, insbeson-
dere an Hauptschulzweigen**

jeweils *donnerstags*,

02.02., 09.02., 16.02., 23.02., 02.03.06., 15.30 – 17.30 Uhr

im Kath. Bildungswerk Südhessen, Platanenstr. 63,

65428 Rüsselsheim

Sie wollen ...

- Kinder individuell fördern und in ihrem Selbstbewusstsein stärken
- Ihren Erziehungsstil mit dem Ziel erweitern, dass Kinder eigenständiger, selbstbewusster und kooperativer werden
- verstehen, was hinter störendem Verhalten von Kindern stecken mag
- Handlungsalternativen für immer wiederkehrende, eskalierende Situationen finden
- den Erziehungsalltag entstressen
- über wichtige Aspekte einer gelingenden Erziehung nachdenken und praktische Anregungen für den Alltag bekommen.



Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2005/2006 in der Diözese Mainz

(Mit Punktezahl für die RL, die in Hessen unterrichten)

Stand: Okt. 2005

ÜBERREGIONALE VERANSTALTUNGEN

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Schulpastoral (BBS im ganzen Bistum) (5 Punkte)				
Mi, 9. Nov. 2005 15.00–18.00 Uhr	Soziales Lernen und Alltagspiritualität	Gemeindezentrum St. Christophorus, Rüsselsheim Platanenstraße 63,	Dr. Brigitte Lob	
Lehrertag der Martinus-Schulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey				
Mo, 14. Nov. 2005	„Lernen kommt in Bewegung“	Erbacher Hof Mainz	Prof. Dr. Wilhelm Wittenbruch, Münster	Hans-Gilbert Ottersbach
Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien (20 P.)				
Mi, 23. bis Fr, 25. Nov. 2005	„Politisch und wirtschaftlich handeln aus christlicher Verantwortung: Was würde Jesus heute sagen?“	Haus am Maiberg, Heppenheim	Dr. Heiner Geißler, Bundesminister a.D., Dr. Matthias Möhring-Hesse, Münster	StD Reinhard Goebel, Mainz
Religionslehrer/in–sein heute (20 P.)				
Di, 6. bis Mi, 7. Dez. 2005	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Nord)	Erbacher Hof, Mainz		Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
Schulpastoral				
Fr, 27. Jan. 2006 15.00 bis Sa, 28. Jan. 16.00	„Abschied – Veränderungen – Neubeginn“	Haus am Maiberg, Heppenheim	Dr. Brigitte Lob Petra Wörsdörfer Dipl. Päd., Supervisorin DHDV	

Heppenheimer Lehrer/innen-Tage (30 P.)

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 22. Feb. 2006 15.00 bis Sa, 25. Feb. 13.00	Der Dekalog im alttestamentlichen und religionswissenschaftlichen Kontext (Ausschreib. auf der Rückseite des Heftes)		Prof. Dr. Bernd Feininger, Freiburg	OStR N. Eisert G. Rademacher, Ref. für Lehrerfortb.

AG-Leiter Fachgruppentagung (10 P.)

Do, 9. März 2006, 15.30 Uhr bis Fr, 10. März, Mittagessen	(Geschlossener Kreis)	Kloster Jakobsberg, Ockenheim		G. Rademacher, Dr. A. Günter Dr. Anton v. Hooff
--	-----------------------	----------------------------------	--	---

Religionslehrer/in-sein heute (20 P.)

Mo, 12. bis Di, 13. Juni 2006	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Süd, Geschlossener Kreis)			Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
-------------------------------------	--	--	--	--

Brescia – Werkstatt Schulpastoral

11. bis 19. Aug. 2006	N.N.	Jugendwerk Brescia, Lago Maggiore, Italien	StD i. K. Doris Gigiannis Dr. Alois Ewen	
--------------------------	------	--	--	--

AG-Leiter Herbsttagung (10 P.)

Mi, 27. bis Do, 28. Sept. 2006	„Was heißt heute christlich glauben? Das unterscheidend Christliche als Ansatzpunkt für den Religionsunterricht.“	Haus am Maiberg, Heppenheim	Prof. Dr. Dr. Klaus Kießling, PTH St. Georgen, Frankfurt	G. Radermacher, OStR i.K.
--------------------------------------	--	--------------------------------	---	------------------------------

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen (15 P.)

Do, 09. bis Fr, 10. Nov. 2006	Feste im Jahreskreis in Unterricht und Gottesdienst			G. Radermacher, OStR i.K.
----------------------------------	--	--	--	------------------------------

Lehrertag der Martinus-Schulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey

Mo, 13. Nov. 2006		Erbacher Hof, Mainz		Hans Gilbert Ottersbach
----------------------	--	------------------------	--	----------------------------

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien und Gesamtschulen

Mi, 15. bis Fr, 17. Nov. 2006		Haus am Maiberg, Heppenheim		StD Reinhard Goebel
----------------------------------	--	--------------------------------	--	------------------------

Religionslehrer/in-sein heute

Mo, 20. bis Di, 21. Nov. 2006	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica (Region Nord)	Erbacher Hof, Mainz		Dr. Brigitte Lob, PD Dr. Clauß Peter Sajak
-------------------------------------	--	------------------------	--	--

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften

- erfolgen keine schriftlichen Einladungen.
- Für alle Veranstaltungen wird um Anmeldung bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn bei der zuständigen AG-Leitung (siehe im Umschlag perforierte Postkarten) gebeten. Eine Bestätigung der Anmeldung erfolgt nicht.
- Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie auch bei Ihrer AG-Leitung.
- Die Veröffentlichung des Programms dient zugleich als Vorlage zur Beantragung von Dienstbefreiung bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und -weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16. 5. 2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4.5 (Rhd.-Pfalz).
- Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr Portfolio bei Veranstaltungsende oder per Post.
- Fahrtkosten werden nicht erstattet.
- Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher E-Mail-Adresse Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail an: lehrerbildung@bistum-mainz.de
- Leistungspunkte sind gemäß IQVO angegeben.

Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert, Rheinstraße 22, 36341 Lauterbach
Tel: 06641/41 37, Fax: 41 36, E-Mail: Marcus@Backert.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 22. März 2006	Studientag (10 P.) „Kino als Kathedrale“ – Das Religiöse im modernen Film – Filme sind oft die modernen Propheten, es kann gelingen, ihre Fragen und Mahnungen mit den Schülern zu erarbeiten und sie im Licht des Glaubens zu sehen. Dies soll durch konkrete Beispiele für Primar- und Sekundarstufe aufgezeigt werden.	Pfarrzentrum der Pfarrei Christkönig, Alsfeld, Im Grund 13, (Eingang Schellenstraße, Bundestraße 62)	Pfr. Rupert Rützel, Altenstadt	

Dekanate Alzey–Gau–Bickelheim/Bingen

Leitung: Hanni Meder, Barsac-Allee 62, 55597 Wöllstein
Tel.: 06703/26 55, E-Mail: Hanni.Meder@gmx.de
Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz
Tel.: 06131/50 79 45, E-Mail: Cambeishuc@aol.com

Sa, 26. Nov. 2005 9.30 – ca. 16.30	Besinnungstag für Religionslehrer/innen an allen Schulformen	Kloster Jakobsberg, Ockenheim		Hanni Meder
---------------------------------------	---	-------------------------------	--	-------------

Dekanat Bergstrasse (Ost/West/Mitte)

Leitung (kommissarisch): Pfr. Norbert Eisert, Konrad-Adenauer-Straße 51
64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463
Kontaktadresse: Sigrid Berg-Jakob, Tel. 06207/921560,
E-Mail: Sigrid.Berg-Jakob@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mi, 29. März 2006	Studientag (10 P.) Eucharistie	Kath. Pfarrzentrum, Lampertheim-Hüttenfeld	Prof. Ansgar Franz, Mainz	Sigrid Berg-Jakob, Pfr. Norbert Eisert

Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Gymnasien
Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt, Tel. 06158/71370
Primarstufe
Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/2125,
E-Mail: kathkirche-weiterstadt@gmx.de

Do, 30. März 2006 9.00 bis 16.00	Studientag (10 P.) „Jesus in der Schule“	Darmstadt, Nieder Ramstädter Straße 30a	Prof. Dr. Theod. Schneider, Armsheim	M. Buhl, G. Dinter, C. Murmann
-------------------------------------	---	---	--	--------------------------------------

Dekanat Dieburg (mit Darmstadt und Rüsselsheim)

Leitung: Christoph Murmann, Anton-Bruckner-Str. 9, 64807 Dieburg, Tel.: 06071/30 16 94,
E-Mail: cmurmann@arcor.de

Do, 30. März 2006 9.00 bis 16.00	Studientag (10 P.) „Jesus in der Schule“	Darmstadt, Nieder Ramstädter Straße 30a	Prof. Dr. Theod. Schneider, Armsheim	M. Buhl, G. Dinter, C. Murmann
-------------------------------------	---	---	--	--------------------------------------

Dekanat Dreieich (mit Offenbach, Rodgau, Seligenstadt)

Leitung: Clemens Scheitza, Babenhäuser Landstr. 49, 60599 Frankfurt/M., Tel: 069/682619,
Fax: 069/68601582, E-Mail: ilonascheitza@t-online.de

Do, 16. März 2006 15.00 bis 18.00	Seminar (5 P.) „Tod und Auferstehung“ Bibeldidaktische und -methodische Anmerkungen für die Primarstufe 1 Sek I	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	Prof. Peter Orth, Mainz	G. Gangl
Di, 09. Mai 2006 15.00 bis 18.00	Seminar (5 P.) „Den Hauch Gottes erspüren“ Kreativwerkstatt zum Thema Pfingsten (Materialkostenbeitrag)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	GR Andreas Kaufer-Moreth	G. Gangl

Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/7 31 20,
 E-Mail: Franz.Buerkle@onlinehome.de
 - Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw.
 E-Mail: Walbea@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Do, 10. Nov. 2005 9.00 – 16.00	Studientag (10 P.) „Ganzheitliches Beten“ Theologische und pädagogische Überlegungen sowie praktische Anregungen für eine christliche Gebetspraxis in der Primar-, Orientierungs- und Sekundarstufe I – Motivationen, Materialien und Ideen	Erbach, Pfarrzentrum der kath. Pfarrei Michelstadt (Clubraum), d'Orville Straße	Günter Siener, Landau	B. Wallerius / F. Bürkle
Do, 16. Feb. 2006 15.00 – 17.30	Seminar (5 P.) „Mittelalterliche Kirchen im Odenwald: Symbolik und Glaube“ (In Zusammenarbeit mit dem ev. Dekanat Erbach)	Pfarramt der ev. Kirche Neustadt/Odenwald Marktplatz 2; anschließend Besichtigung der Kirche von Rai-Breitenbach	Herr Geibel, ev. Pfr. Neustadt zusammen mit Prof. Dr. R. Hofmann, Würzburg	B. Wallerius / F. Bürkle
Mi, 15. März 2006 9.00 – 16.00	Studientag (10 P.) „Interaktionsübungen zu besonderen Situationen in Lerngruppen“	Pfarrzentrum der kath. Pfarrei St. Sebastian, Michelstadt d'Orville Straße	Doris Gagiannis, Bischöfliches Ordinariat, Mainz	B. Wallerius / F. Bürkle
Fr, 24. März 2006 14.00 – 16.00 Am Abend Mögl. der Teilnahme am Schabbat-Gottesdienst	Seminar (5 P.) „Einführung in das Judentum – Neuaufbau der jüdischen Gemeinde in Michelstadt“ (In Zusammenarbeit mit dem ev. Dekanat Erbach)	Dr. I. E. Lichtigfeld-Museum (ehem. Synagoge), Michelstadt, Mauerstraße	Reuven Malamed	
Mi, 13. Sept. 2006 17.00 – 19.00	Seminar (5 P.) Reihe „Vorträge im Palais“ Der christliche Glaube und andere Religionen	„Palais“, Pfarrzentrum der kath. Pfarrei St. Sophia, Erbach, Hauptstraße 44	Dr. Anton v. Hooff, Ökumenebeauftragter des Bistums Mainz	

Dekanat Gießen

Gesamtleitung: Dr. Karl Voerckel, Schnepfenhain 19, 35305 Grünberg-Queckborn,
 Tel.: 06401-6242, E-Mail: Karl.Voerckel@web.de
 Leitung Primarstufe: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich
 Tel.: 06404/ 64899, E-Mail: amalkemus@t-online.de

Frühjahrstagung
„Kirche in der theologischen Theorie und in der Wirklichkeit“

Dr. Karl Voerckel

Termin, Veranstaltungsort und Refent/in werden per E-Mail bekanntgegeben. Bitte Ihre Adresse an: Karl.Voerckel@web.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Do, 11. Mai 2006 15.00 – 18.00	Seminar (5 P.) „Umgang mit biblischen Figuren“	St. Paulus Gemeinde, Lich Ringstraße 15	Susanne Fitz	
November 2006	Firmvorbereitung Für Religionslehrer/innen im Stadtgebiet Gießen. Einladung erfolgt durch Herrn Pfarrer Zorn.	Gießen	Carola Daniel	

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Kapellenstraße 24, 55124 Mainz
Tel.: 06131-47 81 14, Fax: 06131-24 08 57 E-Mail: gu-gym@gmx.de /z. Hd. Frau Blümel)

Mi, 14. Dez. 2005 14.00 (Abfahrt)	Exkursion Bibelmuseum Frankfurt/ Weihnachtsmarkt (Eigenkostenanteil)	Frankfurt (Gemeinsame Anreise per Bus)	N.N.	Bettina Blümel
--------------------------------------	--	--	------	----------------

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3 63069 Offenbach,
Tel.: 069/84 35 51, E-Mail: bernhard.diebold@gmx.de

Mi, 8. März 2006 15.00 – 17.00	Seminar (5 P.) „Kriterien zur Bewertung der Leistungen im Abitur“	ARP, Offenbach, Berliner Straße 270	N.N.	B. Diebold
Mi, 8. Nov. 2006 15.00 – 17.00	Seminar (5 P.) „Vorbereitungen der Schüler auf das 1. Landesabitur“	ARP, Offenbach, Berliner Straße 270	N.N.	B. Diebold

Dekanat Rüsselsheim (mit Darmstadt und Dieburg)

Leitung: Gerhard Dinter, Mönchbruchstr. 9, 65428 Rüsselsheim, Tel.: 06142/79 55 30, Fax: /83 61 61,
E-Mail: g.dinter@t-online.de

Do, 30. März 2006 9.00 bis 16.00	Studientag (10 P.) „Jesus in der Schule“	Darmstadt, Nieder Ramstädter Straße 30a	Prof. Dr. Theod. Schneider, Armsheim	M. Buhl, G. Dinter, C. Murmann
-------------------------------------	---	---	--	--------------------------------------

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax: 06104/71971,
E-Mail (Di und Do): arp-seligenstadt@web.de

Do, 16. März 2006 15.00 bis 18.00	Seminar (5 P.) „Tod und Auferstehung“ Bibeldidaktische und -methodische Anmerkungen für die Primarstufe 1, Sek I	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	Prof. Peter Orth, Mainz	G. Gangl
Di, 09. Mai 2006 15.00 bis 18.00	Seminar (5 P.) „Den Hauch Gottes erspüren“ Kreativwerkstatt zum Thema Pfingsten (Materialkostenbeitrag)	St. Josefshaus, ARP Seligenstadt Jakobstraße 5	GR Andreas Kaufer-Moreth	G. Gangl

Dekanat Wetterau-Ost

 Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach, Tel.: 06041/ 50905,
 Fax: 06041/963212, E-Mail: dekanat@wetterauost.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Do, 16. März 2006 15.00 bis 17.00	Seminar (5 P.) „Aus Konflikten gemeinsam lernen“ Einführung, Übersicht und Ausbildungsmöglichkeiten für Meditation in der Schule – Fallbeispiele aus der Praxis der Teilnehmer/innen werden exemplarisch behandelt.	Wolfgang-Ernst- Gymnasium, Büdingen	Dr. Peter Kristen Schulpfarrer	Norbert Albert, PR
Di, 26. Sep. 2006 15.00 bis 17.30	Seminar (5 P.) „Das Religionsbuch – Anachronismus, Klassiker oder Innovation“ Einsatzmöglichkeiten, methodische Überlegungen und Überblick über den Markt der Bücher für den RU in der Primarstufe und Sek I.		Dr. Anne Zingrosch, W-E-G Büdingen	Norbert Albert, PR

Dekanat Wetterau-West

 Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt,
 Tel.: 06031/61828, E-Mail: matzezauberer@hotmail.com

Mi, 16. Nov. 2005 (Buß- und Bettag) 15.00 bis 17.00	Seminar (5 P.) Freiarbeit RU	St. Bonifatius, Bad Nauheim		Sonja Barnitzki, Monica Nietzsche, Friedberg
Di, 13. Dez. 2005 15.00 bis 17.00	Seminar „Meditation“ (5 P.) Advent und Weihnachten bieten eine Fülle meditativer Bilder und Beispiele, die für den Religionsunterricht nutzbar gemacht werden können. Weihnachtssymbole sollen elemen- tarisiert werden.	St. Bonifatius, Bad Nauheim	Frau Pfr.in Schwarzenböck	

Dekanat Worms

 Leitung: Kerstin Gradehandt, Raiffeisenstr. 1, 55599 Wonsheim, Tel. 06703/2480,
 E-Mail: kerstin-heiko@web.de
 Gertrud Sievers, Peter-Bauer-Str. 6, 67549 Worms, Tel. 06241/7235,
 E-Mail: altweibersommer@gmx.net

Do, 10. Nov. 2005 15.00 bis 17.00	Seminar „Spieglein, Spieglein an der Wand“ – Lieder – Geschichten – Übungen zum Thema „Selbstwahrnehmung – Selbstachtung“	ARP, Worms, Willy-Brandt-Ring 3	Herbert Adam	Gertrud Sievers, Kerstin Gradehandt
--------------------------------------	--	---------------------------------------	--------------	--

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Do, 16. Feb. 2006 15.00 bis 17.00	Seminar „Mit Kindern im RU Stille erleben“ Ideenbörse – Erfahrungsaustausch für Primar- und Sek. I Jeder Teilnehmer/in ist eingeladen, entsprechende Materialien mitzubringen und vorzustellen.	ARP, Worms, Willy-Brandt-Ring 3	Gertrud Sievers, Kerstin Gradehandt	Gertrud Sievers, Kerstin Gradehandt
Do, 18. Mai 2006 15.00 bis 17.00	Seminar „Die Rolle des Gebetes im RU“ Primar- und Sek. I	ARP, Worms, Willy-Brandt-Ring 3	N.N.	Gertrud Sievers, Kerstin Gradehandt

BERUFSBILDENDE SCHULEN

Mainz-Rheinessen

Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim, Tel.: 06146/2649, E-Mail: Ralf.MC@gmx.net
Dipl.-Theol. Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 06138/980496,
E-Mail: manstein@biz-worms.de

Sa, 12. Nov. 2005 9.00	Besinnungstag Einmal im Jahr wird innerhalb der AG auch die eigene Spiritualität in den Mittelpunkt gerückt. Das ist hilfreich für uns und unsere SchülerInnen und tut einfach gut!	Kloster Jakobsberg, Ockenheim		R. Müller-Calleja, Helmut Manstein
Mi, 15. Feb. 2006 16.00	„Umgang mit großen Klassen – Methoden zur Differenzierung“	Wilhelm-Emmanuel- von-Ketteler-Schule, Mainz		Helmut Manstein R. Müller-Calleja
Do, 23. März 2006 16.00	„Entspannungsübungen im RU“	Karl-Hofmann-Schule BBS I, Worms		Helmut Manstein R. Müller-Calleja
Di, 9. Mai 2006 16.00	„Rituale im Schulalltag“	BBS III, Mainz		Helmut Manstein R. Müller-Calleja
Wird noch bekannt gegeben!	Ökumenische Lehrfahrt	wird noch bekannt gegeben!		

Offenbach Stadt und Kreis

 Leitung: Dietmar Steinbrede, Dornberger Straße 28, 63075 Offenbach,
 Tel.: 069/868102, E-Mail: Steinbrede@t-online.de

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Mo, 5. Dez. 2005 15.00 – 19.00	Seminar (5 P.) „Religion und Essen: Essensgebote und Riten Bausteine für den Unterricht: Praxis in den Weltreligionen“	Theresienheim, Offenbach, O. v. Nell-Breuning-Str. 3, (Waldschwimmbad)	StR Jochen Winter, Georg-Kerschensteiner- Schule, Obertshausen	D. Steinbrede
Di, 7. März 2006 15.00 – 19.00	Seminar (5 P.) „Kirche und Moschee – Kirchenpädagogik“ Erfahrungen – Anschauungsmaterial – Didaktische Hilfen	Theresienheim, Offenbach, O. v. Nell-Breuning-Str. 3, (Waldschwimmbad)	Diakon Alexander Rudolf ehem. CIBEDO- Referent	D. Steinbrede
Mi, 7. Juni 2006 16.00 – 20.00	Erlebnismuseum Bibelhaus, Frankfurt Bibeldidaktik – Führung – Vortrag – Erleben mit Sinnen – Handeln (Anschließend Einkehr der AG zum Abendessen)	Bibelhaus – Erlebnismuseum, (Museumsufer) Frankfurt, Metzlerstr. 19	N.N. Mitarbeiter des Museums	D. Steinbrede

Darmstadt-Südhessen

 Leitung: Artur de Haan, Tel: 06151/424567, E-Mail: aah.dehaan@web.de
 Reiner Jungnitsch, Tel. 06071/37735, E-Mail: reinerjungnitsch@web.de

Di, 22. Nov. 2005 18.00 bis 21.00	„Interreligiöser Dialog im Berufsschulunterricht“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	PD Dr. Clauß Peter Sajak, Artur de Haan	Artur de Haan
Di, 13. Dez. 2005 18.00 bis 21.00	„Spiritualität des Religionslehrers im Unterricht“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Artur de Haan	Artur de Haan
Di, 17. Jan. 2006 18.00 bis 21.00	„Wirtschaftsethik“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Prof. Dr. Heiner Ludwig	Artur de Haan
Di, 21. Feb. 2006 18.00 bis 21.00	„Religion und Fußball“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	R. Jungnitsch, Artur de Haan	Artur de Haan
Di, 21. März 2006 18.00 bis 21.00	N.N. (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 25. April 2006 18.00 bis 21.00	N.N. (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 23. Mai 2006 18.00 bis 21.00	„Der obdachlose Gott“ (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Dr. Anton van Hooff	Artur de Haan
Di, 20. Juni 2006 18.00 bis 21.00	N.N. (5 P.)	Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 11. Juli 2006 18.00 bis 21.00	„Kunst und Religion – (5 P.) Die Johannes Passion von J. S. Bach“	Institut für Theologie und Sozialethik der TU	Pfr. Manfred Vogel	Artur de Haan

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
Di, 19. Sep. 2006 18.00 bis 21.00	Gespräch mit der Dezernentin Frau Dr. Pollak sowie Jürgen Weiler	Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 10. Okt. 2006 18.00 bis 21.00		Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 21. Nov. 2006 18.00 bis 21.00		Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan
Di, 19. Dez. 2006 18.00 bis 21.00	Adventliche Besinnung	Institut für Theologie und Sozialethik der TU		Artur de Haan

Oberhessen

Leitung: Otto Lomb, Tel.: 06003/1039, E-Mail: O.Lomb@gmx.de
Michael Nickel, Tel.: 06403/72829, E-Mail: M.Nickel@t-online.de

Mi, 3. Mai bis Sa, 6. Mai 2006	Kompaktseminar (30 P.) Alternative Christliche Lebensformen	Josefsstift, Trier, Franz-Ludwig-Str. 7		O.Lomb
-----------------------------------	--	--	--	--------

GYMNASIEN

Rhein Hessen

Leitung: Franz Diehl, Im Herzenacker 63, 55435 Gau-Algesheim, Tel. 06725/4708, Fax: -4578,
E-Mail: Franz.Diehl@t-online.de

Di, 7. Feb. 2006 9.00 – 16.30	Studientag Schuleigene Arbeitspläne im Fach Katholische Religionslehre	Erbacher Hof, Mainz	Jakob Kalsch, Reg. Fachberater, Trier Andreas Britz Reg. Fachberater, Pfalz N.N., Reg. Fachber, Rheinl.	
----------------------------------	--	------------------------	---	--

REFERAT SCHÜLER/INNENSEELSORGE

Bischöfliches Jugendamt, Am Fort Gonsenheim 54, 55122 Mainz
Tel.: 06131/253-619, Fax: -249, E-Mail: bja-schuelerseelsorge@bistum-mainz.de

Sa, 19. Nov. 2005 9.00 – 17.00	Seminar „Frauen streiten anders – Männer noch viel mehr ...“ (Mit Eigenkostenbeteiligung)	Jugendhaus Don Bosco, Mainz	Petra Wörsdörfer, Dipl.-Päd., Supervisorin (DGSv) Markus Hansen-Tolles, Dipl.-Päd., Mediator BM	
Do, 9. März 2006 15.00 bis Sa, 11. März, 16.00	Seminar „Mobbing in Schulklassen“ (Für Lehrer/innen aller Schularten im Bistum Mainz)	Haus am Maiberg, Heppenheim	Claudia Orthlauf-Bloß, Dipl.-Theol., Supervisorin (GwG,DGSv), Markus Hansen-Tolles, Dipl.-Päd., Mediator BM	

Veranstaltung des DKV

So, 6. bis Do, 10. Aug. 2006	9. Nauroder Musische Woche (Näheres bei Stefan Herok, Tel.: 0611/174112, E-Mail: tpa@roncallihaus.de)			
---------------------------------	---	--	--	--

Möglichkeiten der Weiterbildung

Für Lehrerinnen und Lehrer, die bereits eine abgeschlossene Ausbildung und die Qualifikation für ein Lehramt haben und die ohne Vorstudien zusätzlich die Befähigung erwerben wollen, das Fach Katholische Religion zu unterrichten, wird folgendes angeboten:

Für Lehrer/innen der Primar und Sekundarstufe I mit Dienort in Rheinland-Pfalz

Das Dezernat Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat bietet alle 2 Jahre, in Zusammenarbeit mit dem Institut für Lehrerfort- und -weiterbildung (ILF) Mainz, einen Nachqualifizierungs-Kurs an. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an:

PD Dr. Clauß Peter Sajak,
Referent für Hochschulen und pädagogische Grundsatzfragen,
Bischöfliches Ordinariat, Postfach 1560, 55005 Mainz,
Tel.: 06131/253-274, Fax: 06131/253-218,
E-Mail: Hochschulen@Bistum-Mainz.de

Für Lehrer/innen mit Dienort in Hessen

Hier ist das Pädagogische Zentrum der Bistümer im Lande Hessen, Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod zuständig.

Bitte wenden Sie sich an:

Dr. Paul Platzbecker
Studienleiter am Pädagogischen Zentrum der Bistümer im Lande Hessen
Tel.: 06127/77284, /77285, Fax: /77246,
E-Mail: pz.hessen@t-online.de.



Neue Bücher und Materialien zur Begegnung mit den Weltreligionen



Richard Fletcher. *Ein Elefant für Karl den Großen. Christen und Muslime im Mittelalter.* Darmstadt: WBG/Primus Verlag 2005. 192 Seiten.

Der britische Historiker Richard Fletcher beschreibt in der vorliegenden Monographie das Verhältnis von Christentum und Islam von den ersten Eroberungskriegen Mohammads bis zur Reconquista Andalusiens durch die ‚katholischen Könige‘ im Jahre 1492. Dabei referiert er in den ersten drei Kapiteln die Ausbreitung des Islam in den Mittelmeerraum, Nordafrika und Südspanien und die daraus resultierenden Beziehungen zwischen Christen und Muslimen, Beziehungen der Konkurrenz und der Feindschaft, aber auch Beziehungen der Anerkennung, der Toleranz und des befruchtenden Austauschs. Wie sich aus diesem Zusammenspiel der beiden großen monotheistischen Religionen die Wirtschafts-, Sozial- und Kunstgeschichte Europas entwickelt hat, wird dann in einem vierten und fünften Kapitel entfaltet. Dabei greift der Mediävist Fletcher auf eine Vielzahl von Quellentexten zurück, anhand derer er die wichtigsten christlichen und islamischen Denker vorstellt und in ihrer Bedeutung für den interreligiösen Dialog im Mittelalter würdigt. Besonders spannend liest sich das Kapitel „Die Sichtung des Islam“ – übrigens ein Buchtitel von Nikolaus von Kues. Hier würdigt



Waltraud Hagemann/Elke Hirsch. *Leben mit der Zukunft im Rücken. Juden und Christen erinnern sich.* Düsseldorf: Patmos Verlag 2005. 122 Seiten.

Den Lernprozess Christen-Juden auf eine originelle Weise fördern will diese Arbeitshilfe für den Unterricht in der Primarstufe und die Sekundarstufe I. Das didaktische Grundprinzip heißt „Erinnerung“ und so erklärt sich auch der Titel: Weil Erinnerung und Gedächtnis unabdingbare Voraussetzung für eine verheißungsvollere Zukunft sind, liegt diese eben „im Rücken“. Die Arbeitshilfe umfasst sechs „unterrichtliche Zusammenhänge“ – man könnte diese wohl auch *Modul* oder *Themeneinheiten* nennen – in denen die Erinnerung an die Geschichte des jüdischen Volkes in seiner Größe wie Abgründigkeit als Grundprinzip durchgehalten wird: *Den Namen Gottes erinnern, In Gotteshäusern erinnern, Durch Feiern erinnern, Erinnern, Mit Opfer und Helfern erinnern, Sich erinnern und handeln.* Allen „Zusammenhängen“ liegt die fiktive Geschichte der Freundschaft zwischen der evangelischen Grundschülerin Anne und dem neu zugezogenen Aussiedlerjungen Jakob, der Jude ist, zugrunde. Der Band liefert eine Fülle von sehr schönen und hilfreichen Materialien, u. a. ein Set mit Farbfolien, die sich hervorragend

im Unterricht einsetzen lassen. Ob man dabei immer auf die Geschichte von Anna und Jakob zurückgreifen will und ob man den Akzent dabei unbedingt auf das Prinzip der Erinnerung setzen will, bleibt schließlich jedem Lehrer und jeder Lehrerin selbst überlassen.



Christina Brüll/Nobert Ittmann/Rüdiger Maschwitz/Christine Stopping. *Synagoge – Kirche – Moschee. Kulträume erfahren und Religionen entdecken*, München:

Kösel 2005. 154 Seiten.

Dieses Arbeitsbuch kommt genau recht: Da die universitäre wie kirchliche Religionspädagogik zur Zeit die Begegnung mit Elementen gelebten Glaubens als Antwort auf Enttraditionalisierung und Pluralisierung von Kindern und Jugendlichen heute entdeckt (vgl. das Bischofswort *Der Religionsunterricht vor neuen Herausforderungen* und den Beitrag von Rudolf Englert in diesem Heft) und damit das Sichtbar-machen von Religion im unterrichtlichen Kontext fördern will, ist die Erkundung und Erschließung von Heiligen Räumen zu einem wichtigen Feld der Religionsdidaktik geworden.

In diesen Kontext stellt der Kösel-Verlag und ein nordrhein-westfälisches Autorenteam aus evangelischen Religionspädagogen das vorliegende Buch, das nicht nur in vielfältiger Weise zur Entdeckung heiliger Räume in Protestantismus, Katholizismus und orthodoxem Christentum anregen will, sondern das auch die interreligiöse Dimension religiösen Lernens in engagierter und kundiger Weise integriert: Kultraum ist ja nicht nur die Kirche, sondern gerade in unserer religiös zunehmend pluralen Kultur auch die Synagoge und die Moschee.

Das Buch ist in drei große Abschnitte gegliedert: In *Menschen gestalten Räume* wird eine Einführung zur architektonischen Kategorie des Raums und zur Einrichtung von Kulträumen im Allgemeinen geleistet (S. 11 – 23). Der zweite Teil ist dann der umfangreichste: Unter der Überschrift *Räume und Orte der Religionen erzählen vom Glauben* werden nicht nur die Gebetsräume der drei abrahamischen Religionen vorgestellt und erklärt, sondern mit den heiligen Räumen wird in eleganter Weise in die spirituelle wie liturgische Praxis der jeweiligen Religion

eingeführt (S. 25 – 102). Abschließend liefert ein Methodenkapitel – Synagoge – Kirche – Moschee entdecken – einen Leitfaden, der skizziert, wie Kulträume bei Exkursionen und Besuchen erkundet werden können und wie man diese Besuche im anschließenden Unterricht nachbereiten kann (S. 103 – 124). Alles in allem liefert dieser gelungene Band eine Fülle von Materialien und Kommentaren, die das (Wieder-)entdecken der eigenen und die Erschließung fremder Religionen im Rahmen schulischer wie gemeindegatechetischer Lernprozesse unterstützen können. Es geht also nicht nur um „heilige Räume“, sondern um weit mehr.

Clauß Peter Sajak



Monika Deitenbeck/ Marcus C. Leitschuh/Christian Riecke/Bruder Paulus Terwitte. *Konnte Jesus übers Wasser gehen? 135 Antworten auf Fragen rund um den*

Glauben. Paderborn: Bonifatius Verlag 2004. 173 Seiten.

Ganz verschiedene, zum Teil alltägliche und auf den ersten Blick triviale Fragen werden in diesem Buch beantwortet, z. B. „Was sind Sünden heute?“ oder „Warum lebt man, wenn man irgendwann sterben muss?“.

Die Antworten auf die Fragen, die auf einer Internetseite gesammelt wurden, werden sehr persönlich, zum Teil aber auch etwas zu sehr auf die Bibel bezogen beantwortet, sodass sich das Buch gerade für etwas ältere Jugendliche, die inzwischen eine eigene Sicht der Dinge entwickelt haben, nicht mehr so gut eignet. Aber für jüngere Jugendliche bietet sich das Buch an, gerade um zum Nachdenken und Diskutieren anzuregen, um aufkommende Fragen in Bezug auf Leben mit der Bibel und dem Glauben zu beantworten oder eine Orientierungshilfe zu geben.

Besonders dadurch, dass auch Fragen angesprochen werden, die einem im ersten Augenblick einfältig erscheinen, wie z. B. „Gibt es einen Fußballgott?“ oder „Hilft Gott bei Zahnschmerzen?“ gewinnt man durch die zum Teil sehr fundierten, zum Teil aber auch einfach intuitiven Antworten einen ganz anderen Blickwinkel und macht sich auch über die kleinen, selbstverständlichen Dinge des Lebens Gedanken und denkt selbstständig weiter.

Alles in allem finde ich das Buch sehr gelungen, auch wenn es sich eher für jüngere Leser eignet und manchmal etwas sehr theoretisch und nicht besonders lebensnah gehalten ist, besonders in Fragen, die allgemein sehr kontrovers diskutiert werden.

Larissa Jungbluth



José Antonio Marina.
Das Gottesgutachten. Religion für Atheisten, Zweifler und Gläubige. Aus dem Spanischen übersetzt von Wilfried Hof, Darmstadt: Primus-

Verlag/WBG 2005. 224 Seiten.

In seinem im Jahr 2002 unter dem Titel „Dictamen sobre Dios“ erschienenen Buch, das jetzt in deutscher Übersetzung vorliegt, unternimmt es der spanische Philosoph José Antonio Marina, Antwort zu geben auf die Frage nach Gott angesichts neuzeitlicher Bestreitungsversuche: Was wissen wir über Gott? Was können wir von Gott wissen? Können wir überhaupt etwas von Gott wissen?

Dabei geht Marina in der Weise vor, dass er zwei „Kreise“, einen „heiligen“ und einen „profanen“, unterscheidet. Es handelt sich um kulturelle Bereiche, die sich eine bestimmte Ebene der Realität vorbehalten. Der „heilige Kreis“ ist der Bereich des Göttlichen, des Unsichtbaren, des Übernatürlichen, der „profane“ Kreis umfasst die Natur, das Sichtbare, das Faktische, das Säkulare. Jeder Kreis stützt sich auf eine bestimmte Art der Erfahrung und eine bestimmte Weise, diese zu verifizieren: Der „heilige Kreis“ wird auf der privaten religiösen, mystischen Erfahrung, auf dem Leben des Glaubens, errichtet; man überprüft ihn mittels ebenfalls privater Erfahrungen der Klarheit, Kraft, des Verstehens oder Sinns, und man entwickelt ihn gedanklich in Theologien. Der „profane Kreis“ beruht auf der Sinneswahrnehmung, dem „gesunden Menschenverstand“; man überprüft ihn mittels Erfahrung und Praxis, und sein Gedankengebäude präsentiert sich in der Wissenschaft. Beide „Kreise“ stehen, wie Marina sagt, einander unvermittelt gegenüber: Vertreter des „heiligen Kreises“ halten die faktische Intelligenz für blind, und auf Seiten des „profanen Kreises“ lehnt man die religiöse Intelligenz als irrational und halluzinatorisch ab.

Angesichts dieser Situation hält es Marina einzig für angemessen, beide Kreise, soweit dies möglich ist, von außen zu betrach-

ten, sich ihnen gewissermaßen als „Außerirdischer“ zu nähern und sie *sine ira et studio* als Philosoph zu betrachten. Marina hält es für unstatthaft, Vertretern eines der beiden Kreise ihre Erfahrungen abzusprechen; es gelte vielmehr, diese Erfahrungen ernst zu nehmen, weil beide Arten der Erfahrung ihren Grund in der Wirklichkeit fänden. Erläutert wird dies mit einer Metapher: Man stelle sich vor, was mit zwei Gruppen von Personen geschieht, die sich innerhalb beziehungsweise außerhalb einer Kathedrale befinden und die versuchen, sich das mitzuteilen, was sie sehen. Beim Betrachten der Glasfenster sehen jene, die drinnen sind, herrliche Farben, Blumen, Tiere, Personen. Die draußen sind, sehen nur die undurchsichtige und graue Oberfläche des Glases. Wenn die einen ihre Erfahrung beschreiben, denken die anderen, sie seien verrückt oder lügen. Dennoch haben beide Gruppen Recht: Sie berichten darüber, was sie wirklich wahrnehmen.

Verlässt man die Ebene der Metapher, ergibt sich laut Marina: Wie die vielfältigen religiösen Erfahrungen zeigen, gibt es eine göttliche Dimension der Realität. Philosophisch betrachtet, besteht diese göttliche Dimension in der Existenz der Realität. Die Realität existiert: Das ist ihre göttliche Dimension, weil die Realität von einer Art ist, die man traditionell Gott zuschreibt: Sie umfasst alles (was immer außerhalb ihrer wäre, existierte ja ebenfalls und läge damit wieder im Bereich der Realität. Und das Nichts, das die Realität begrenzen könnte, existiert nicht.). Und Gott? Entweder ist die gesamte Realität Gott oder nur ein Teil der Realität ist Gott: In keinem der beiden Fälle können wir auf Gott verzichten. Auf diese Weise findet das Denken, wie Marina sagt, Gott in der existentiellen Dimension. Die Existenz eines göttlichen Prinzips könne bestätigt werden, über seine Essenz dagegen lasse sich von der Philosophie her nichts wissen. Dafür seien auf jeden Fall die Religionen zuständig: Der religiöse Gott manifestiere sich nicht in der profanen, sondern in der religiösen Erfahrung.

Wie steht es mit diesem von Marina entfalteten Gottesbegriff? Eine „profane Gottheit“ lasse sich philosophisch gewinnen, und diese sei identisch mit (einem Teil) der Realität. Der Preis, den Marina für die Gewinnung dieses Gottesbegriffs zahlen muss, besteht darin, dass er seiner Argumentation einen bestimmten (nämlich: den neuzeitlichen) Seinsbegriff zugrunde legt (Sein = Existieren). Es liegt außerhalb der Reichweite dieses Seinsbegriffs, dass Gott nicht neben der Welt in gleicher Weise wie diese existieren könnte (und damit, wie Marina sagen würde, in

den Bereich der Realität fiele), sondern in höherem Maße als die Welt seiend, ontologisch also höherwertig sein könnte. Dann gäbe es in der Tat einen Bereich außerhalb der Realität, der nicht seinerseits Realität im Sinne des neuzeitlichen Seinsbegriffs wäre, sondern eben „höhere“ Realität, wahres Sein.

Soviel zum Inhaltlichen; was die Form angeht, ist festzustellen: Marina hat ein Buch in essayistischem Stil verfasst. Eine klarere Gedankenführung hätte dem Werk gut getan. Ein stupendes Wissen in religiösen Dingen wird entfaltet, allerdings in der Weise, dass vieles nur kurz angesprochen und dann nicht weiter behandelt wird; bei der Fülle der auf diese Weise gegebenen Informationen fällt es nicht leicht, den Überblick zu behalten. Insgesamt ist nicht recht zu sehen, aus welchem Grund das Buch, wenn man dem Klappentext glauben darf, in den spanischsprachigen Ländern großes Aufsehen erregte.

Richard Schneiders



Hans Freudenberg (Hrsg.).
*Religionsunterricht praktisch.
Elementar. Unterrichtsentwürfe
und Arbeitshilfen für die
Grundschule. 1. – 4. Schul-
jahr.* Göttingen: Vanden-

hoeck & Ruprecht 2004. 164 Seiten.

Hans Freudenberg fühlt sich – wie er in seinem Vorwort schreibt – einem Religionsunterricht verpflichtet, „der den elementaren Fragen der Kinder und des Menschseins Raum (gibt) und den Geheimnissen (nachspürt), die sich im Fragen artikulieren“ (S. 6). So stehen drei große Themenbereiche im Mittelpunkt des Buches, die „Gegenstände der religiösen Tradition und des Glaubens“ (S. 5) behandeln, und die zugleich „für die Orientierung und Sinnsuche im eigenen Leben wichtig sind“ (S. 5). Ein erster Themenbereich „Entdecken und klären“ widmet sich dem Judentum „Vom Glauben und Leben der Juden“ (S. 7 – 22), dem Islam „Islam – ein anderer Weg zu Gott“ (S. 23 – 43) und dem Leben in biblischer Zeit „Mit Jesus in Kapernaum. Vom Wohnen und Leben in biblischer Zeit“ (S. 44 – 68). Ein zweiter Themenbereich „Beten und feiern“ stellt unterrichtliche Zugänge zum Psalm 69 „Ich habe mich müde geschrien!“ (S. 69 – 79) zum Vaterunser (S. 80 – 88), zu Pfingsten „Die Lebensgeister

wecken“ (S. 89 – 102) und zum Psalm 139 „Von allen Seiten umgibst du mich“ (S. 103 – 116) vor. Ein dritter Themenbereich „Hören und Handeln“ setzt den Schwerpunkt auf die Themen Abraham „Aufbrechen mit Abraham“ (S. 117 – 130), Schöpfung „Gottes gute Schöpfung bewahren“ (S. 131 – 147) und auf die dritte bzw. eine Welt „Gottes Welt hat viele Farben. Globales Lernen im RU“ (S. 148 – 162).

Die Vorschläge zu den oben angeführten Unterrichtseinheiten sind identisch aufgebaut. In einem thematischen Stichwort wird kurz in das jeweilige Themengebiet eingeführt. Es wird im Anschluss Literatur zur individuellen Vorbereitung angeboten. Im folgenden Abschnitt wird der Bezug zu anderen Ausgaben von RU praktisch hergestellt. Diese Querverweise mit genauer Angabe des Themas, des entsprechenden Bandes und entsprechenden Seitenzahlen erleichtern die Suche nach ergänzenden Angeboten. Es folgt eine hilfreiche an der konkreten unterrichtlichen Umsetzung orientierte Verlaufsplanung. Entscheidende Zusammenhänge, Stichwörter, Bedenkenswertes für die Durchführung der Unterrichtseinheit werden noch einmal in einem eigenen Abschnitt „Erläuterungen und Sachinformationen“ vertiefend dargeboten. Abschließend werden jeweils Materialien und Kopiervorlagen, die unmittelbar für den Unterricht übernommen werden können, zur Verfügung gestellt.

Freudenbergs Anliegen, Kindern elementare Zugänge zu Inhalten zu ermöglichen, indem sie als Fragende ernstgenommen werden, hat unmittelbare Konsequenzen für die Konzeption von Unterricht: Die angebotenen Vermittlungs- und Erschließungswege zu den einzelnen Themen müssen den Kindern Räume eröffnen, die es ihnen ermöglichen, ihren eigenen Fragen nachzuspüren, ihre je eigenen Wege zu gehen. So sind die vorgelegten Unterrichtsentwürfe Freudenbergs derart angelegt, dass den Kindern diese Räume eröffnet werden. Die Kinder sollen selbst entdecken, selbst prüfen und selbst festhalten. Hier wird kein Lernstoff abgearbeitet, sondern aus Lernstoffen wird ein Lernangebot, das Inhalte immer neu lebendig und erfahrbar macht. Insofern ist es konsequent, dass diese Unterrichtsentwürfe eine Fülle von Anregungen bieten, die sich für eine Verankerung in einem freiarbeitlichen Gesamtkonzept eignen. Die angebotenen Ideen bergen aber auch die Möglichkeit, diese im gebundenen Unterricht ein- und umzusetzen.

Man kann dieses Buch allen Religionslehrerinnen und Religionslehrern in der Grundschule uneingeschränkt empfehlen.

Andrea Velthaus-Zimny



Werner Löser. *Kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar*. Freiburg: Herder 2005, 183 Seiten.

Magnus Striet/Jan-Heiner Tück (Hg.). *Die Kunst Gottes*

verstehen. Hans Urs von Balthasars theologische Provokationen. Freiburg: Herder 2005. 456 Seiten.

Am 12. August jährte sich in diesem Jahr der Geburtstag Hans Urs von Balthasars zum 100. Mal. Aus diesem Anlass fanden in Deutschland, Österreich und der Schweiz eine Vielzahl von wissenschaftlichen Tagungen statt, die alle das Ziel hatten, jenen herausragenden Jahrhunderttheologen zu würdigen. Es erschienen auch mehrere Buchproduktionen, die das gleiche Ziel verfolgen. Der Herder-Verlag hat gleich zwei Bücher produziert, die hier kurz vorgestellt werden sollen:

Der ausgewiesene Balthasarfachmann Werner Löser SJ (Professor für Dogmatik an der Philosophisch-Theologischen Hochschule St. Georgen) hat dem theologisch interessierten Leser eine kleine Hinführung zu Hans Urs von Balthasar zur Lektüre angeboten. Werner Löser hat 1975 in Freiburg bei Karl Lehmann über Balthasar promoviert und hat auch mit Hans Urs von Balthasar in einem bis zu dessen Tod andauerndem jahrelangen Kontakt gestanden. Dennoch ist seine Hinführung frei von jeglichem Hinweis auf diesen Kontakt, es sind keine persönlichen Mitteilungen von Balthasars an Löser zitiert, obwohl diese sicher existieren. Werner Löser stellt Hans Urs von Balthasar um seiner selbst Willen dar und versucht in keiner Weise etwas vom theologischen Glanz von Balthasars auf sich hinzulenken. So ist diese Hinführung auch frei von der Beimischung von Anekdoten aus dem Leben von Balthasars. Der erste Teil ist der Vorstellung der Gesprächspartner Hans Urs von Balthasars gewidmet. 24 Gestalten der Kirchen- und Kulturgeschichte, die in unterschiedlicher Weise für das Werk von Balthasars bedeutsam sind, werden in kurzer Weise auf den jeweiligen Punkt hin referiert, durch den sie bedeutsam für die Entwicklung des theologischen und philosophischen Werks wurden. In einem zweiten Teil skizziert Löser die zentralen Themen des theologischen und philosophischen Denkens von Balthasars. So weckt er im interessierten Leser die Neugier, die die Scheu vor dem gewaltigen Werk von Balthasars überwinden hilft und zum direkten Studium der vielfältigen Schriften hinführt. Die Schrift Lösers schließt mit einer Übersicht der zitierten Werke Balthasars, einem kurzen Le-

benslauf von Balthasars und bibliographischen Hinweisen. Die kleine Hinführung ist jedem zu empfehlen, der sich mit dem Werk Hans Urs von Balthasars anfänglich, aber nicht oberflächlich auseinander setzen will.

Das zweite Buch aus dem Herderverlag hat Prof. Dr. Magnus Striet, den Inhaber des Freiburger Lehrstuhls für Fundamentaltheologie, und Dr. Jan-Heiner Tück, wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik und Liturgiewissenschaft in Freiburg, als Herausgeber. Nach einem Geleitwort von Karl Kardinal Lehmann führen die Herausgeber mit einem Vorwort in den Aufsatzband ein. Dieser ist in zwei Teile gegliedert. Der erste Teil ist den systematischen Perspektiven des balthasarschen Werkes gewidmet. Dieser Teil ist der umfangreichere Teil dieser Aufsatzsammlung. Vierzehn Autoren beleuchten unterschiedliche Aspekte desselben. Alois Haas fragt unter der Überschrift „Christianisierung alles Geistigen“ nach der stillen Provokation von Balthasars (S. 7 – 27). In die gleicher Intention geht Holger Zaborowski dem Verhältnis von Philosophie und Theologie bei Balthasar nach (S.28 – 48). Die Aufsätze von Jean-Luc Marion (S. 49 – 53) und Magnus Striet (S. 54 – 81) behandeln Balthasars Zugänge zum Phänomen der Offenbarung. Jan-Heiner Tück betrachtet den theodramatischen Konflikt zwischen endlicher und unendlicher Freiheit (S. 82 – 116) und Thomas Möllenbeck fragt inwieweit das Sein als Gleichnis unendlicher Freiheit verstehbar ist (S. 117 – 145). Karl-Heinz Menke stellt die Heiluniversalität Christi und der Kirche bei Balthasar dar (S. 146 – 180). Thomas Krenski sucht die Wahrheits-Form der trinitarischen Gottes- und Erlösungslehre Balthasars darzulegen (S. 181 – 219). Xavier Tilliette entfaltet unter der Überschrift „Spekulativer Karsamstag und Abstieg zur Hölle“ auf engem Raum einen Kerngedanken der Theologie Balthasars (S. 220 – 227). Michael Greiner führt dann den balthasarschen Gedanken der Hoffnung für alle näher aus (S. 228 – 260). Helmut Hoping stellt Balthasars frühe geschichtstheologische Reflexionen dar (S. 261 – 279). Stephan Ackermann entfaltet in seinem Aufsatz den ekklesiologischen Beitrag Balthasars zur Diskussion um Strukturreformen in der Kirche (S. 280 – 297) und Gisbert Greschake stellt Balthasars Theologie des sakramentalen kirchlichen Amtes vor (S. 298 – 319). Mit dem Beitrag von Jacques Servais schließt der systematische Teil, er zeigt die Bemühungen Balthasars zur Überwindung der Trennung von Theologie und Heiligkeit auf (S. 320 – 348). Der zweite Teil mit der Überschrift Konstellationen enthält vier Beiträge, die Balthasars Dialoge mit anderen Theologen zum Gegenstand haben. Michael

Figura betrachtet das Verhältnis zu Henri de Lubac (S. 349 – 366); Hans-Anton Drewes beschreibt das Gespräch mit Karl Barth (S. 367 – 383) und Eva-Maria Faber zeichnet die Beziehung zu seinem „Mentor“ Erich Przywara nach (S. 384 – 409). Andreas Batloggs Beitrag zum Verhältnis von Balthasar und Rahner beschließt den Band (S. 410 – 446), dem ein hilfreiches Personenregister angefügt ist. Die Beiträge zeichnen sich alle durch ihr hohes fachliches Niveau aus und machen die Aufsatzsammlung zu einem Kompendium balthasarscher Theologie. Die beiden vorgestellten Bücher werden ihren festen Platz in der Fachliteratur zum Werk von Hans Urs von Balthasar einnehmen und der günstige Preis wird sicher auch das seinige zu gebührenden Verbreitung dieser Bücher beitragen.



*Zweites Vatikanum –
vergessene Anstöße, gegenwärtige
Fortschreibungen.*

Hg. Günther Wassilowsky
(QD 207). Freiburg: Herder
2004. 206 Seiten.

Die vorliegende Quaestio geht auf ein Symposium der Akademie des Bistums Mainz „Erbacher Hof“ zurück, das im Oktober 2002 auf den Tag genau 40 Jahre nach der Eröffnung des Konzils stattfand. Die Beiträge sind in zwei Abschnitte gegliedert. Der erste Abschnitt sammelt jene Beiträge, die sich bemühen die kirchliche Situation vor dem Konzil zu beleuchten. Prof. Dr. Wilhelm Damberg (Inhaber des Lehrstuhls für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in Bochum) betrachtet in seinem Beitrag die Situation der Pfarrgemeinden und katholischen Verbände vor dem Konzil (S. 9 – 30). Dr. Günther Wassilowsky (ehemals Studienleiter am Erbacher Hof) stellt die gerechten Erwartungen Karl Rahners an das II. Vatikanum vor (S. 31 – 54). Weihbischof Prof. Dr. Peter Henrici (Zürich) zeigt in seinem Beitrag, wie das Konzil bereits in der Vorkonzilstheologie herangereift war (S. 55 – 70). Der zweite Abschnitt ist der Betrachtung des Konzils aus der Perspektive der Gegenwart gewidmet. Karl Kardinal Lehmann entfaltet in einem grundlegenden Beitrag die hermeneutischen Grundsätze, die für den künftigen Umgang mit dem Konzil zu beachten sind (S. 72 – 89). Prof. Dr. Helmut Hoping (Lehrstuhlinhaber für Dogmatik und Liturgiewissenschaften in Freiburg i. Br.) betrachtet die Anstöße des Konzils zur Erneuerung der Liturgie und deren

Wirkungsgeschichte (S. 90 – 115). Das Verhältnis von Orts- und Universalkirche ist Gegenstand der Ausführungen von Prof. Dr. Peter Walter, Ordinarius für Dogmatik in Freiburg i. Br. Von besonderem aktuellem Interesse dürften hierbei sein Darstellung des Disputes von Walter Kasper und Joseph Ratzinger zur gleichen Frage sein (S. 116 – 136). Prof. Dr. Gunther Wenz (Inhaber des Lehrstuhls für Fundamentaltheologie und Ökumene am Fachbereich evangelische Theologie in München) geht der bleibenden Bedeutung des Konzils für die Ökumene nach (S. 137 – 153). Prof. Dr. Roman Siebenrock (Fundamentaltheologie Innsbruck) stellt Überlegungen zu einem erneuerten Verständnis der Konzilserklärung „Nostra Aetate“ bereit (S. 155 – 184). Der Band schließt mit dem Beitrag von Prof. Dr. Hans-Joachim Sander der der Pastoralkonstitution „Gaudium et spes“ gewidmet ist und die Überschrift trägt: „Die pastorale Grammatik der Lehre – ein Zeichen zur Macht von Gottes Heil im Zeichen der Zeit“ (S. 185 – 206).

Die Quaestio lädt zum Nachdenken über die immer neu zu aktualisierende Bedeutung des Zweiten Vatikanums ein, ihr ist eine große Leserschaft zu wünschen.



Alexander Kissel. *Der
deutsche Papst. Benedikt XVI.
und seine schwierige Heimat.*
Freiburg: Herder 2005. 192
Seiten.

Helmut Hoping u. Jan-Heiner Tück (Hg.) *Die anstößige Wahrheit des Glaubens. Das theologische Profil Joseph Ratzingers.* Freiburg: Herder 2005. 141 Seiten.

Peter Hünermann u. Thomas Söding (Hg.). *Joseph Ratzinger Benedikt XVI. „Wort Gottes“. Schrift – Tradition – Amt.* Freiburg: Herder 2005. 135 Seiten.

Florian Schuler (Hg.). *Jürgen Habermas/Joseph Ratzinger „Dialektik der Säkularisierung“. Über Vernunft und Religion.* Freiburg: Herder 2005. 64 Seiten.

Als am 19. April diesen Jahres der Protodiakon der Kardinäle, der Chilene Jorge Arturo Medina Estevez von der Mittelloggia von Sankt Peter der wartenden Menge die Worte „Habemus Papam“ verkündete und dann den Namen des Neugewählten bekannt gab, brach weltweit nicht nur Jubel aus. Noch am Vorabend konnte die deutsche Öffentlichkeit in einer Talkshow von

einem Politiker die Empfehlung an den noch neuzuwählenden Nachfolger Johannes Pauls II. hören, sich alsbald des Präfekten des Glaubenskongregation zu entledigen. Entsprechend waren zum Teil auch die Reaktionen auf die Wahl jenes bayerischen „Panzerkardinals“ zum Oberhaupt der römisch-katholischen Kirche, aber auch fast irrationaler Jubel war feststellbar. „Wir sind Papst“ titelte die Bild-Zeitung. In den Regalen der deutschen Kaufhäuser waren und sind noch immer Bücher des Papstes und über den Papst zu finden. Dies ist keineswegs so zu interpretieren, dass die Geschäftsführer jener Kaufhäuser und Supermarktketten auf einmal zu missionarischen Werbeträgern für den römischen Katholizismus und das Papstamt geworden wären, sie haben lediglich erkannt, dass derzeit mit Benedikt XVI. Umsatz gemacht werden kann.

In der Reihe der Neuerscheinungen und Neueröffentlichungen der Werke von und über den neuen Papst soll hier auf vier Bücher des Herderverlages hingewiesen werden, die meines Erachtens in besonderer Weise geeignet sind, um sich mit dem zum Papst gewählten Joseph Ratzinger auseinander zu setzen. Der Kulturjournalist Alexander Kissler ist von Hause aus keineswegs Theologe; er hat Geschichte, Germanistik und Medienwissenschaften studiert und wurde aufgrund einer Arbeit über Rudolf Borchardt an der Philipps-Universität in Marburg promoviert und war mehrere Jahre als Theaterregisseur tätig. Sein Buch über Benedikt XVI. zeichnet sich durch eine hohe Sprachkultur aus und man merkt dass er die Kunst des Inszenierens gelernt hat. Es gelingt ihm in treffender Weise die unterschiedlichen Reaktionen auf die Wahl Joseph Ratzingers zum Papst wiederzugeben und hierbei zeigt sich bereits über welche exakten Hintergrundinformationen er verfügen muss. Es ist dem Autor gelungen, bereits fünf Monate nach der Wahl mit diesem Buch auch eine hochqualifizierte Einführung in das theologische Denken des jetzigen Papstes zu geben. Es gelingt Kissler in hervorragender Weise Details der Entwicklung des Denkens von Joseph Ratzinger vorzustellen. Es ist geradezu ungeheuerlich über welche detaillierten Hintergrundinformationen er verfügt. Alexander Kissler muss hochqualifizierte Berater beim Schreiben dieses Buches gehabt haben und ihm wurden – mit vermutlich römischer Hilfe – Türen zu Gesprächspartnern geöffnet, die ohne diese verschlossen geblieben wären. Mit diesen unterschiedlichen Hilfen ist ihm ein Buch gelungen, dass in wohlwollender Weise auf den deutschen Papst hinweist, dessen Stärken benennt (z. B. die Freude an der intellektuellen Auseinandersetzung auch

mit Andersdenkenden) ohne in peinliche Hofberichterstattung zu verfallen. Es fehlen Mitteilungen über Joseph Ratzinger, die dessen Privatsphäre verletzen könnten und allein dem gehobenen Klatsch dienen. Ich kann dieses Buch jedem empfehlen, der einen offenen Zugang zu dem deutschen Papst suchen will, die Lektüre hilft, manche der Anliegen des Papstes besser zu verstehen.

Das zweite vorzustellende Buch ist von Fachtheologen konzipiert worden. Prof. Dr. Helmut Hoping, Inhaber des Lehrstuhls für Dogmatik und Liturgiewissenschaft an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg i. Br. und Dr. Jan-Heiner Tück, Wissenschaftlicher Assistent am gleichen Lehrstuhl, haben es mit diesem Buch unternommen das theologische Profil Joseph Ratzingers einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Das Buch ist in drei Teile gegliedert: in einer Einführung entfalten die Autoren knapp das theologische Profil des jetzigen Papstes. Hier stellen sie zunächst dessen Ekklesiologie, dann die Christologie und Gotteslehre, sowie dessen Interpretation des Christentums als einer Synthese von Glaube und Vernunft dar um abschließend Benedikt XVI. als einen Anwalt des Friedens und der Vernunft zu charakterisieren. Der Umfang von 12 Seiten bedingt allerdings, dass das theologische Profil nur in groben Zügen zur Darstellung kommt, dem selbstgesteckten Ziel, den theologischen Zusammenhang von Ekklesiologie, Christologie und Gottesthematik im Denken Joseph Ratzingers deutlich zu machen, werden die beiden Autoren jedoch voll gerecht. Dies wird durch den zweiten Teil noch verstärkt: hier stellen die Autoren die Grundzüge der Theologie des Papstes noch einmal anhand von ausgewählten Texten vor, den Texten geht jeweils eine kurze einleitende Erläuterung voraus, die dem besseren Verstehen der Texte dient. Der dritte Teil im Anhang stellt unter der Überschrift „Auf den Punkt gebracht“ eine Sammlung theologischer Aphorismen Ratzingers bereit. Dieser schließt sich der Lebenslauf Joseph Ratzingers sowie eine thematisch geordnete Auswahl der Veröffentlichungen Joseph Ratzingers in deutscher Sprache an. So lädt diese Hinführung an das theologische Profil zum eigenständigen Weiterstudium ein. Der Band ist gut geeignet, um innerhalb des Religionsunterrichtes sich mit dem Werk des jetzigen Papstes auseinander zu setzen. Der Umstand, dass dieses Buch sowohl vom Herderverlag als von der Liberia Editrice Vaticana im Vatikanstaat produziert wird, kann durchaus als Hinweis interpretiert werden, dass Benedikt XVI. diesem Buch seine Zustimmung erteilt hat.

Joseph Ratzinger hat sowohl als junger Theologieprofessor in Bonn und in seiner Zeit als Konzilsperitus als auch als Präfekt der Glaubenskongregation in der Reihe *Quaestiones Disputatae* publiziert. Die jetzigen Herausgeber der Reihe, Peter Hünermann und Thomas Söding, haben die Wahl Joseph Ratzingers zum Anlaß genommen, dessen Beiträge in der Reihe neu herauszugeben. Hiefür ist diesen zu danken und zwar nicht nur weil die betreffenden Bände der Reihe nur noch vereinzelt im Antiquariatsbuchhandel erhältlich sind, sondern vor allem deshalb, weil die Beiträge gewichtige Themen zum Gegenstand haben und sehr hilfreich für das Verständnis der theologischen Anliegen dieses Papstes sind. Die drei Beiträge sind die folgenden: der erste wurde 1961 in der Vorbereitungszeit des Zweiten Vatikanischen Konzils unter dem Titel „Primat, Episkopat und Successio apostolica“ im Qd-Band Nr. 11 veröffentlicht; der zweite stammt aus dem Jahr 1965, dem letzten Jahr der Konzilsarbeiten und wurde im Qd-Band Nr. 25 unter dem Titel „Ein Versuch zur Frage des Traditionsbegriffs!“ veröffentlicht. Der dritte Beitrag stammt aus dem Jahr 1989 und wurde unter dem Titel „Schriftauslegung im Widerstreit – zur Frage nach Grundlagen und Weg der Exegese heute“ im Qd-Band Nr. 117 veröffentlicht. Diese drei Beiträge sind vor dem Hintergrund der zentralen Aufgabe zu lesen, die sich Benedikt XVI. für sein Pontifikat gestellt hat: die volle und sichtbare Einheit aller Jünger Christi wieder herzustellen. Sie zeigen Perspektiven für Problemlösungen, die Joseph Ratzinger als Theologe und Kardinal aufgezeigt hat, die auch bei der konkreten Ausgestaltung seines Pontifikates wichtig bleiben.

Das vierte Buch ist von Dr. Florian Schuler, dem Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, herausgegeben und enthält neben einem Vorwort des Herausgebers die Reden von Jürgen Habermas und Joseph Ratzinger anlässlich des Treffens der beiden am 19. Januar 2004 in der Katholischen Akademie in München. Dieses Treffen fand damals große Aufmerksamkeit, schließlich trafen der bedeutendste deutschsprachige Gegenwartsphilosoph und der damalige Präfekt der Glaubenskongregation aufeinander, um das Gespräch über die vopolitischen, moralischen Grundlagen des demokratischen, freien Rechtsstaates zu führen. Der Grund für dieses Gespräch war die Rede von Jürgen Habermas anlässlich der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels an ihn im Jahr 2001. Diese Rede hatte das Thema „Glauben und Wissen“ zum Gegenstand, dieses Thema als Gegenstand des bisher an jeglicher Form der Ausein-

andersetzung mit religiösen Fragestellungen desinteressierten Vordenkers der Bundesrepublik ließ viele aufhorchen und war durchaus als eine Einladung an die Kirchen zum Dialog mit Habermas zu verstehen. Soweit ich sehe, war der damalige Präfekt der Glaubenskongregation der einzige, der sich diesem Dialog stellte. Die beiden Referate sind meines Erachtens ideal zum Einsatz im Religionsunterricht der Oberstufe geeignet, um dort einem Beitrag der Kirche zu den drängenden Fragen unserer Zeit nachzugehen.

Michael Zimny



Albert Biesinger/Herbert Bendel/David Biesinger/Melanie Schramm. *Gott mit neuen Augen sehen – Wege zur Erstkommunion*, München: Kösel-Verlag 2004. Vier Bände.

Die Grundgedanken und die Ziele des Modells

Ein zentraler theologischer Gedanke der Eucharistiefeier ist die *Communio*, die Gemeinschaft. Eucharistie stiftet Gemeinschaft in verschiedenen Dimensionen. Wachsen in, mit und zu der Gemeinschaft wird als lebenslanger Prozess gesehen. Deshalb wehrt sich dieses Modell gegen den Begriff „Erstkommunion“. Gemäß den Autoren impliziere dieser Begriff eine Einmaligkeit des Geschehens und führe so zu einer Blickverengung. Die Sakramente Taufe, Eucharistie und Firmung sind Initiations sakramente, die in die Gemeinschaft mit Christus und die Gemeinschaft der Christgläubigen eingliedern sollen. So spielt der Aspekt der Gemeinschaftsbildung in diesem *Modell der Hinführung auf die Kommunion* die zentrale Rolle. Der Ursprung dieses *familienkatechetischen Modells* liegt in Südamerika. Es ist die Gemeinschaftsfähigkeit, die entwickelt und gefördert werden soll. Gemeinschaft verstanden als ein Geflecht von Beziehungen braucht einen Erfahrungsort, um als lebensförderliche Wirklichkeit von Einzelnen erfahren zu werden.

Was Gemeinschaft ist, kann nicht gelehrt werden, sondern es muss erlebt, miterlebt werden. Das Modell beschreibt die Familie als kleinste und grundlegendste Gemeinschaft, die ein Mensch in seinem Leben erfährt. Die konkrete Gestalt der Familie spielt dabei eine untergeordnete Rolle. Mit dem Wort Familienformen wird die Lebenswirklichkeit heutiger Familien ernst genommen. Es geht um die Qualität der Gemeinschaft, die gelebt und

erfahren wird. Wie lebens- und entwicklungsförderlich ist die Familiengemeinschaft und welche Rolle spielt Gott? Zunächst erfährt und erlebt das Kind in der Familie Gemeinschaft und Glauben. Die Kommunionvorbereitung wird primär als Katechese der Familien verstanden. *Das Modell will zunächst Eltern ermutigen und unterstützen mit ihrem eigenen Kind zu Hause die religiöse Kommunikation zu intensivieren.* Es geht hierbei um das Ernstnehmen der Biographie und der Lebenslagen aller Eltern. *Aus diesem Verständnis heraus dient Kirche grundlegend den Menschen, damit diese sich des eigenen Gottesglaubens vergewissern.* Somit ist dies auch Auftrag der Gemeinden. Sie dürfen sich nicht auf immer weniger Mitglieder zurückziehen, sondern sich einladend zeigen und selbstbewusst und offen an alle wenden. So ist auch eine Vernetzung mit und in der Gemeinde unabdingbar. Die Familien werden als die kleinen Gemeinschaften innerhalb der großen Gemeinschaft „Gemeinde“ verstanden. Das Modell will miteinander vernetzen, um so Gemeinschaft im Geiste Jesu Christi für alle erfahrbar zu machen. Die Art des Kommunionweges gibt Impulse in die Gemeinde hinein und wird selbst beeinflusst von den Gruppen und Kreisen der Gemeinde. Das Modell ermutigt, die konkreten Begegnungspunkte zu sehen und bewusst zu gestalten.

Der Themenkomplex Versöhnung ist zwar aufgenommen; die Autoren plädieren aber eher für eine getrennte Vorbereitung auf das Sakrament der Versöhnung, um dem Missverständnis vorzubeugen, dass die Feier der Versöhnung Vorbedingung für die Feier der Kommunion sei.

Die Struktur des Modells

In einem *Netzwerk* realisiert sich die *Familienkatechese*. Eltern und Kinder setzen sich mit ihrem Leben und Glauben auseinander. Auch die Begleiterinnen und Begleiter entwickeln sich in ihrem Lebens- und Glaubensweg weiter und versuchen so, das Geheimnis ihres Lebens tiefer zu verstehen.

Die Eltern treffen sich in der *Elterngruppe* und geben dann im *Familiengespräch* die Inhalte an ihre Kinder weiter. Die Kommunionkinder vertiefen dann ihre Erfahrungen in der *Kindergruppe*. Dabei werden die Themen der Familiengespräche in der Kindergruppe aufgenommen.

Den Begleitern der Kinder- und Elterngruppen, hier wird an ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen gedacht, wird zugetraut, dass sie als getaufte und gefirmte Christinnen und

Christen mit dem Heiligen Geist ausgestattet, vieles selber können. Die *Anleitung zur Selbstleitung* wird als wichtiges Prinzip benannt.

Das Leitungsteam hat neben der Gesamtorganisation, die Aufgabe der spirituellen Begleitung und der religionspädagogischen Befähigung der Begleiter.

Von den Autoren wurde erkannt, dass die Gewinnung und Befähigung der Elternbegleiter in vielen Gemeinden nicht unproblematisch ist. Von den Verantwortlichen muss Gemeinde tatsächlich als Subjekt gesehen und verstanden werden und darf nicht bei der Absichtserklärung stehen bleiben.

Das Modell versteht sich als *Bausteinmodell, das in die jeweilige Gemeindesituation umgesetzt werden kann und muss.* In den Gemeinden mit volksskirchlichem Milieu gleichermaßen wie in den größer werdenden Seelsorgeeinheiten. So sollen auch die vier Bücher des Kommunionweges als Dienstfunktion eines lebendigen Lern- und Glaubensweges verstanden werden.

Die vier Bücher des Modells

Jedes der vier Bücher bietet entsprechend der jeweiligen Zielgruppe eine gute Einführung in die Absicht des Kurses und in die Handhabung des Buches.

Die Bücher sind jeweils sehr gut und übersichtlich strukturiert. Durch Zeichen an den Rändern wird die Handhabung noch vereinfacht. Alle Bücher enthalten am Ende eine Liste mit weiterführender Literatur.

Familienbuch

Das Familienbuch für die Familiengespräche ist sofort als Herzstück der Reihe zu erkennen. Es hat im Gegensatz zu den anderen Büchern einen festen Einband und ist innen überaus farbig gestaltet.

Beim ersten Durchblättern wirkt die Gesamtgestaltung sehr ansprechend und macht Kinder und Erwachsene gleichermaßen neugierig.

Mit Grafiken, bunten Bildern, auch Kunstbildern, meist von

Sieger Köder, wurden die Seiten gestaltet. Ebenfalls finden wir,



auf die jeweilige Thematik abgestimmte Lieder mit Noten. Leider wirken viele illustrierende Bilder sehr laienhaft gemalt. Die Perspektiven sind verzerrt. Das ist schade, da ansonsten die Ästhetik des Buches sehr ansprechend ist. Die Seiten mit den Kunstbildern und Meditationstexten richten sich allerdings eher an die Eltern.

Durch Zeichen am Rand werden Hinweise gegeben, wie etwas zu verstehen ist oder getan werden soll. Schlüsselworte oder Schlüsselsätze sind farbig hervorgehoben.

Die Kinder werden eingeladen Rätsel auszufüllen, weiterzumalen und Stichworte aufzuschreiben. Die Eltern bekommen gute Impulse, um mit ihren Kindern über sich und den Umgang innerhalb der Familie ins Gespräch zu kommen. Das Buch gibt Ideen und Anregungen für gemeinsame Familienaktionen.

Die Familien anregen über ihr Leben miteinander und ihre Umwelt nachzudenken und dies in Beziehung zum Glauben zu setzen, dazu will das Buch anregen und anstoßen.

Die Themenbereiche des familienkatechetischen Modells sind:

- Was uns wichtig ist
- Viele Fragen – Unser Leben gibt uns zu denken
- Mit Jesus Gottes Spuren suchen
- In Brot und Wein mit Gott verbunden
- Miteinander Kirche sein.

Zu jedem Themenbereich und den dazugehörigen Unterthemen gibt es für die Eltern gute und verständliche Einführungen im Elternbuch. Im hinteren Teil des Buches finden sich Erklärungen und Hinführungen zu den Festen im Kirchenjahr und zum Ablauf des Gottesdienstes.

Leitfaden für die Elterntreffen

Der Leitfaden für die Elterntreffen will den Elternbegleitern Hilfestellung geben für die Gespräche mit den Eltern. Die Themen des Familienbuches werden aufgenommen. Es gibt ausführliche Anleitungen für die Elterntreffen. Diese sind gekennzeichnet durch eine große Methodenvielfalt. Es ist allerdings sehr mutig schon beim ersten



Treffen eine Fantasiereise anzubieten. Die inhaltliche Aufbereitung der Themen für die Elterngruppe ist durchaus angemessen. Die gewählten Medien sind zum Teil recht ansprechend. Die Anbindung an das Leben der Eltern wird immer wieder versucht. Die Didaktik wirkt allerdings eher schwerfällig. Die einzelnen Konzeptionen für die Elterntreffen erwecken den Eindruck, als würden die Themen über die Eltern hereinbrechen. Die Eltern werden in dem, was sie gerade mitbringen, was sie bewegt nicht wirklich ernst genommen.

Trotz aller Bekenntnisse der Autoren bei der Beschreibung der Grundlagen des Modells erscheinen die methodischen Bausteine der Elterntreffen nicht für Eltern geeignet zu sein, die sich schon lange nicht mehr oder noch nie mit religiösen Themen befasst haben. Eine sanftere Heranführung der Eltern an die religiösen Themen wäre angemessen. Viele Eltern müssen erst sprachfähig werden.

Bei jedem Treffen wird zunächst das *Thema mit den Eltern erarbeitet und im letzten Schritt anhand des Familienbuches die Bausteine für das Familiengespräch erläutert.*

Insgesamt sind im Rahmen des Kommunionweges zehn Elterntreffen geplant. Die Autoren plädieren für eine freiwillige Teilnahme der Eltern an den Elterntreffen. Die Gottesbeziehung atme Freiheit und so ist der Kommunionweg als freiwilliger zu strukturieren.

Leitfaden für die Kindertreffen

Dieser Leitfaden gibt den Begleitern der Kindergruppen Hilfestellung in ihrem Tun. Hier werden ebenfalls die *Themen aus den Familiengesprächen aufgenommen.* Bei den Begleitern für die Kindertreffen ist durchaus auch an Jugendliche aus der Gemeinde gedacht.



Die Kindertreffen sind ebenfalls gekennzeichnet von einer großen Vielfalt der Methoden. Die Geschichten, Spiele, Lieder und kreativen Elemente führen oft sehr geschickt in die Thematik ein oder vertiefen sie. Ebenso gibt es meditative und besinnli-

che Elemente. Das Gruppenritual in jeder Stunde ermöglicht eine Sammlung und Konzentration auf das Kommende. Die methodischen Schritte sind gut beschrieben und lassen sich leicht nachvollziehen.

Die Verknüpfung mit dem Leben der Kinder ist gelungen. Die Kinder werden angeleitet, ihre gemachten Erfahrungen mit den Augen des Glaubens zu sehen. Auch die Kinder, in deren Familien kein Familiengespräch stattfindet, können sich in die Thematik gut einfinden. Vorgesehen sind wöchentliche Kindertreffen.

Für das Leitungsteam – Einführung

Eine gute Einführung in die Absichten des Modells und dieses Kurses. Die theologischen Grundlinien sind gut und ausreichend dargestellt. Die Themen des Kurses davon schlüssig abgeleitet. Die pastoraltheologischen Chancen des Modells „Familienkatechese“ werden erörtert. Neuere Erkenntnisse der Religionssoziologie sind aufgenommen und werden in ihrer Bedeutung für den Kurs bedacht. Thesen zur Familienkatechese in Seelsorgeeinheiten finden sich in diesem Einführungsbuch.



Hilfreiche Haltungen der Leitung werden dargestellt und wichtige Hinweise für die Gewinnung der ehrenamtlichen Mitarbeiter, deren Motivation und Befähigung gegeben. Das Thema der Begleitung der Begleiter wird ausführlich erläutert. In diesem Buch gibt es einen exemplarischen Fahrplan und eine Kurzbeschreibung der Themenbereiche. Es finden sich Hilfen für die Reflexion mit den Begleitern und einen Fragebogen für die Eltern. Der Weg der Familienkatechese muss immer weiter geschrieben werden.

Abschließende Einschätzung

Familienkatechese ist mit Sicherheit ein zukunftsfähiges Modell. Es versucht umzusetzen, was in den Konzepten von kommunikativer Gemeinde, missionarischer Gemeinde und – wenn

wir an Seelsorgeeinheiten denken auch – was mit kooperativer Gemeinde gemeint ist.

Der vorliegende Kurs kann und will dafür nur Grundlagen und Bausteine liefern. Jede Gemeinde, jede Seelsorgeeinheit muss ihren eigenen Weg und ihre eigene Geschwindigkeit finden und sie muss möglichst viele bei der Findung des je eigenen Weges beteiligen. Dafür plädiert der Kurs immer wieder.

Die Bausteine, die er liefert, sind größtenteils schlüssig erarbeitet und ausgearbeitet und liefern sehr gute Grundlagen. Die Schwachstelle des Kurses sind die Bausteine für die Elterntreffen. Die Gruppe der Eltern mit ihren unterschiedlichen Lebenswelten und Milieus wird zwar benannt, aber die Umsetzung in den Bausteinen richtet sich eher an Eltern, die in der Auseinandersetzung mit religiösen Themen geübt sind. Das ist schade, denn die Elterntreffen sind ein wesentlicher Kern des Kurses. Hier gibt es in jedem Fall noch Potential zum Weiterdenken.

Erika Ochs



Dieter Krowatschek.
*Alles über ADS. Ein Ratgeber
für Eltern und Lehrer,*
Düsseldorf: Patmos 2001.
176 Seiten.

In vielen Supervisionsprozessen, die ich begleite, ob in Einzelarbeit oder in Gruppensupervision, geht es oft um die Frage, die den Religionslehrer bewegt: „Wie soll ich mit dem hyperaktiven Schüler umgehen, der ständig herumzappelt, auf keine Anweisung reagiert, der unberechenbar und nicht ansprechbar ist, der mir jedes Mal den Unterricht schmeißt ...“?. Nach einiger Beschreibung steht fest: Es geht um das ADS/ADHS-Kind, das am Aufmerksamkeits-Defizits- und Hyperaktivitäts-Syndrom leidet. Eine Lehrerin stellt fest: „Du liebe Zeit, – ich habe fünf davon in meiner Klasse.“

In der Supervision wird zunächst in Form von Hintergrundanalyse und Reflexion des eigenen Lehrer-Verhaltens an die Problemstellung herangegangen. Gerade in der Gruppensupervision führt die selbst- und problembezogene Auseinandersetzung mit dem Thema zu einem intensiven Lernprozess beim Supervisoranden, besonders was den Kernpunkt angeht, die eigene Hilflosigkeit gegenüber dem aufmerksamkeitsgestörten Schüler.

„Habe ich überhaupt eine Chance“, fragt die Lehrperson immer wieder. Natürlich, hat sie!!

Die Arbeit an der eigenen Problemlösungspraxis und an den eigenen Möglichkeiten innerhalb der Supervision bietet zweifellos manche Hilfe, die weiterführt. Eine andere Quelle der Hilfe sind natürlich spezielle Trainings und Fortbildungen zum Thema. Eine weitere wertvolle Hilfe ist aber vor allem auch qualifizierte Fachliteratur, die von fachkompetenten Ratgebern angeboten wird. Diese Möglichkeit wird oft sehr unterschätzt.

„Alles über ADS“ ist ein solcher Ratgeber, nicht nur für Lehrer/innen, sondern auch für Eltern. Dieses Arbeitsbuch ist handlich und überschaubar angelegt, mit 176 Seiten im Taschenformat kompakt gehalten, in Gliederung, Inhalt und Sprache gut lesbar und ebenso gut verständlich und praxisnah dargestellt. Anhand von vielen praktischen Erfahrungen und Fallbeispielen aus seiner eigenen Praxis stellt der Autor Dieter Krowatschek, der Schulpsychologe und selbst Lehrer ist, ein hilfreiches Arbeitsbuch zusammen. Es hat zum Ziel, praktisches Hintergrundwissen für Lehrpersonen, Eltern und Erzieher sowie die erprobten Umgangsweisen mit neuesten Behandlungsansätzen und –methoden für die Arbeit mit ADS-Kindern konkret zu vermitteln. Vor allem geht es dem Autor darum, den Blick zu schärfen für die Möglichkeiten, die Lehrer und Eltern haben, mit den Kindern gezielt ohne Medikamenteneinsatz arbeiten zu können. Ergänzend zum Beratungsprozess setze ich diese Fachliteratur oft als Begleitbuch ein.

Im ersten Teil des Buches geht es um Fragen wie: Was ist ADS bzw. ADHS? Worin besteht die Störung? Welche Verhaltensweisen zeigen ADS-Kinder? Welche Ursachen kann ADS haben? Ist ADS „erbt oder erlernt“? (S. 62ff.). Ferner: Welche ADS-Formen gibt es in den verschiedenen Alterstufen?

Im zweiten Teil wird im Detail thematisiert: „Was Eltern und Lehrer tun können“ (S. 89ff.). Sehr praxisnah und konkret beschreibt Krowatschek zahlreiche Methoden und Hilfen für den förderlichen Umgang mit ADS-Kindern: Entspannungsübungen für Schule und Elternhaus, „bewährte Methoden“ (S. 111ff.) wie z. B. Wahl des Sitzplatzes, Ignorieren, Time-out etc. Besonders empfiehlt der Autor, der durch seine Verhaltenstrainings für Kinder bekannt geworden ist, mit Belohnungs- und Verstärkungsplänen zu arbeiten. In einer Lehrer-Fortbildung, die Krowatschek zum Thema ADS gehalten hat, an der ich teilnehmen konnte, hat der Autor in überzeugender Weise diesen Ansatz erklärt und kompetent und humorvoll seine Möglichkeiten aufgezeigt, für die Teilnehmer ein großer Gewinn. In besonde-

rer Weise richtet der Autor das Augenmerk auf Übungen, die die Fähigkeit des Kindes zu Konzentration und Aufmerksamkeit entwickeln und fördern. Über das Schulische hinaus geht es in einem weiteren ganzen Kapitel um die „Hilfen für zu Hause“ (S.140ff.).

Abschließend folgt die Erörterung des Problems des Einsatzes von Ritalin und ähnlichen Medikamenten, die in einer Gegenüberstellung in Pro und Contra dem Leser veranschaulichen, worum es dabei eigentlich geht. Klar ist, Krowatschek plädiert für eine Alternative, für eine systematische, strukturierte Arbeit mit dem Kind, ohne Medikamenteneinsatz. Der Ratgeber schließt zusammenfassend mit Hinweisen für Lehrer wie Eltern, wenn ADS vermutet wird.

Insgesamt ein Arbeitsbuch, von einem kompetenten Praktiker und aus seinen Erfahrungen zusammengestellt, lehrreich und hilfreich zugleich, praxisnah und anschaulich, für Eltern wie Lehrpersonen. Aber auch hier ist eines ganz wichtig: Was nützen die methodischen Hilfen etc., wenn man sie nicht umsetzt und nicht den Erfolg damit sucht.

Und auf ein Weiteres kommt es in besonderer Weise an: In besagter Lehrer-Fortbildung wurde Krowatschek, nachdem er über viele Stunden hinweg den Anwesenden Erklärungen und „Tricks“ und „Kniffe“ in kurzweiliger Form zum Besten gegeben hatte, am Schluss gefragt, worauf es ihm denn in besonderer Weise ankomme, im Umgang mit ADS-Kindern. Da hielt der Referent einen Augenblick inne und hauchte zögerlich, fast geheimnisvoll, ins Mikrofon: „Man muss sie mögen“. Überraschende Stille im Plenum. – So lässt er auch in den letzten Zeilen seines Buches eine Lehrerin sagen, nachdem sie gefragt wurde, worin das Erfolgsgeheimnis für die Arbeit mit ADS-Kindern liege: „Man muss sie mögen“ (S. 170). Das ist es, auch und vor allem, worauf es ankommt – nicht nur bei ADS-Kindern.

Alois Ewen

Anschriften der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Stand: November 2005

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131 / 253 224
Fax: 06131 / 253 226
E-Mail:
arp@Bistum-Mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Irene Veith
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo. – Fr. 14.30 bis 17.30
sowie nach Vereinbarung

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631 / 7 17 72
E-Mail:
arp.alsfeld@Bistum-Mainz.de
Mi. und Do. 16.00 – 18.00

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032 / 93 13 39
E-Mail:
arp.badnauheim@
Bistum-Mainz.de
Mo. 13.15 – 16.15
Do. 15.00 – 18.00

ARP Bingen

55411 Bingen
Holzhauser Straße 16
(Hildegardisschule)
Telefon: 06721 / 1 75 31
E-Mail:
arp.bingen@Bistum-
Mainz.de
Di. 14.30 – 17.30
Fr. 15.00 – 18.00

ARP Darmstadt

64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-Straße 30c
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151 / 291494
E-Mail:
arp.darmstadt@
Bistum-Mainz.de
Mo. – Fr. 14.00 – 18.00

ARP Dieburg

64807 Dieburg
Steinstraße 5 (Pater-Delp-
Haus)
Telefon: 06071 / 2 52 71
E-Mail:
arp.dieburg@
Bistum-Mainz.de
Di. und Mi. 15.00 – 18.00

ARP Dreieich

63303 Dreieich
Taunusstraße 47
(Kath. Dekanatszentrum
St. Johannes)
Telefon: 06103 / 86252
E-Mail:
arp.dreieich@
Bistum-Mainz.de
Mo. , Mi. und Do.
14.30 – 17.30

ARP Gießen

35392 Gießen
Grünberger Straße 82
(chem. Küsterhaus)
Telefon: 0641 / 7 28 14
E-Mail:
arp.giessen@Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 15.00 – 18.00

ARP Heppenheim

64646 Heppenheim
Friedrichstraße 38
Telefon: 06252/51 88
E-Mail:
arp.heppenheim@
Bistum-Mainz.de
Mo./Di./Fr. 14.30 – 17.30

ARP Offenbach

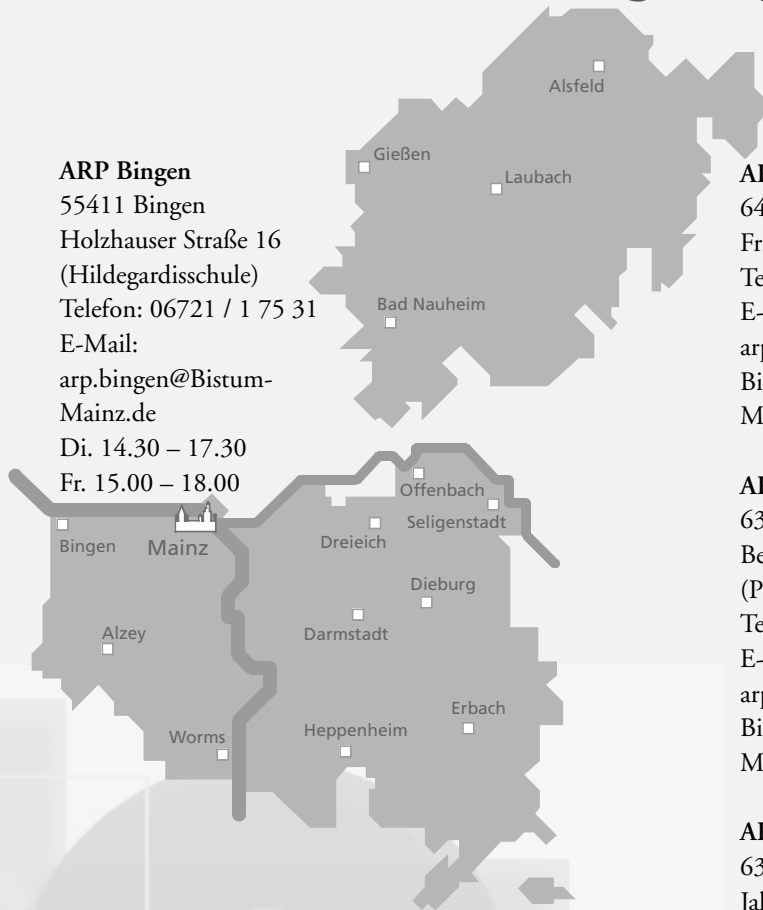
63067 Offenbach
Berliner Straße 270
(Pfarrhaus St. Peter)
Telefon: 069 / 88 33 11
E-Mail:
arp.offenbach@
Bistum-Mainz.de
Mo. und Mi. 14.30 – 17.30

ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5 (St. Josefshaus)
Telefon: 06182 / 10 26
E-Mail:
arp.seligenstadt@
Bistum-Mainz.de
Di. und Do. 14.00 – 17.00

ARP Worms

67547 Worms
Willy-Brandt-Ring 3
Telefon: 06241 / 5 48 81
E-Mail:
arp.worms@Bistum-Mainz.de
Mo. und Do. 15.00 – 18.00



Ausleihbares Material aller Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Bingen, Darmstadt, Dieburg, Dreieich, Heppenheim, Gießen, Mainz, Offenbach, Seligenstadt, Worms)



Literatur 03-04/2005

Ka 1 Gesamtdarstellung

Das Fremde als Gabe begreifen

Sajak, Claus-Peter; Lit-Verlag
Münster

In der Reihe „Forum Religionspädagogik interkulturell“, versucht der Autor in dieser Studie eine Didaktik der Religionen im Kontext des kath. Religionsunterrichts zu skizzieren. Er untersucht dabei die gesellschaftlichen Entwicklungen und religionspädagogischen Antwortversuche in England, den USA und Deutschland. Dabei entwickelt er ein Konzept, indem die bewusste Wahrnehmung, die angemessene Begegnung und die differenzierte Auseinandersetzung mit Zeugnissen und Zeugen fremder Religionen eingeübt und gefördert werden kann. *Aus dem Inhalt:* Teil 1: Grundlagen; I. Lehramtliche Vorgaben; II. Interreligiöses Lernen in Deutschland; III. Die Situation im postkolonialen Großbritannien; IV. Interreligiöses Lernen in den USA; Teil 2: Perspektiven; V. Lernen aus der internationalen Perspektive: Religion und Gesellschaft; VI. Das Fremde als Gabe entdecken: Konturen einer Didaktik der Religionen aus katholischer Perspektive. U.a. Elemente einer Didaktik der Religionen aus kath. Perspektive, Konfessionalität als Ausgangspunkt interreligiöser Lernprozesse; Das religionspolitische Argument; Das bildungstheoretische Argument; Das pädagogische Argument; Das entwicklungspsychologische Argument, u.a. auch: Nichtchristliche Religionen im Religionsunterricht – Was wird wann gelernt? Zugänge und Methoden interreligiösen Lernens im Religionsunterricht u.a.m.



Anhang I. Strukturgitter zu einer Didaktik der Religionen aus katholischer Perspektive. Anhang II. Lernen mit Zeugnissen: Eine exemplarische Unterrichtsstunde zum Thema „Islam“ in der Unterstufe der Sek. I.

335 Seiten, Ka 1

Im Mittelpunkt der Mensch

Mendl, Hans; Verlag Duschl
Aus der Reihe „Religionspädagogik konkret“ stellt der Autor Prinzipien, Möglichkeiten und Grenzen eines schülerorientierten Religionsunterrichtes vor.

1. Die Problemstellung: Was würde fehlen wenn wir keinen Religionsunterricht mehr hätten? 2. Schüler, Kommunionkind – oder Mensch? 3. Pluralisierung, Individualisierung als Herausforderung für das Subjekt. 4. Ziele und Prinzipien eines subjektorientierten RU in Pluralität. 5. Subjektbezogene Bildung in Auseinandersetzung mit Bildungsgegenständen. 6. Im Mittelpunkt der Mensch – die politische Komponente. 7. Schülerorientierung konkret – im Mittelpunkt der Mensch. U.a. Korrelation, Subjektbezug didaktischer Grundform, Konstruktion und Interaktion, biblische Botschaft und Lebensdeutung, Reflektions- und Planungskultur, Schulpastoral. 8. Lehrerkompetenzen: Neugier, Respekt, Interesse. 9. Was würde fehlen wenn es keinen RU gäbe? 125 Seiten, Ka 1



Ka 4.1 Eucharistiekatechese

Erstkommunion und Erstbeichte

Gruber, Elmar; Herder Verlag
Das sogenannte Mitmach-Buch für Erstkommunion Katechetinnen und Katecheten bietet die Möglichkeit des Einübens vom Sakrament der Eucharistie und gibt Einblicke in den Ablauf von Gottesdienst und Liturgie.

Dazu erschienen ist ein Be-



gleitbuch für KatechetInnen und Eltern mit folgenden Inhalten: I. Anregungen und Informationen u. a. was wir über unseren Gott wissen; Warum wir auf unseren Gott vertrauen; II. Der Vorbereitungskurs in 6 Einheiten: 1. Geeint sein – glücklich sein; 2. Zeichen zeigen Wirklichkeiten; 3. Gott ist die Liebe. Wo und wie Gott vorkommt; 4. Jesus, die Verkörperung der Liebe – die Verkörperung Gottes; 5. Von Sünde und Schuld befreit leben. Richtig leben; 6. Bußsakrament und Eucharistiefeier. Aussendung: Gehet hin; II. Anhang: Geschichten und Texte sind aufgenommen, u.a. die Rose, Apfelsegnung zum Geburtstag u.ä.m.

Mitmach-Buch, 21 Seiten, Begleitbuch für Katecheten, 95 Seiten Ka 4.1

Ka 4.4 Liturgie-Gottesdienstgestaltung

Lieber Gott, hörst du uns

Kindergottesdienste zu Grundgebeten der Kirche

Biehl, Pia; Kath. Bibelwerk

Aus der Reihe „Feiern mit der Bibel“ sind vielfältig erprobte Kindergottesdienste mit folgenden Grundgebeten im Buch vorgestellt. Vaterunser; Glaubensbekenntnis; Gegrüßet seist du Maria; Sonnengesang des Franz von Assisi; Schuldbekenntnis; Gloria;

Psalm 139 (Wo ich gehe bist du da); Segensgebete; Vom Beten; Die Gottesdienstentwürfe sind für Kinder ab 3/4 Jahren konzipiert.

75 Seiten, Ka 4.4



Christlich- muslimische Schulfeiern

Kuhn, Elke; Neukirchener Verlagshaus

Wovon wir in anderen gesellschaftlichen Bereichen noch weit entfernt sind, ist in vielen Schulen tägliche Praxis: das Miteinander und der Dialog zwischen Menschen islamischen und christlichen Glaubens. Die Frage erhebt sich, sollen Schulgottesdienste gefeiert werden, bei denen muslimische SchülerInnen einfach zum christlichen Gottesdienst geladen werden? Oder gibt es eine Möglichkeit gemeinsamer Feiern? Das Buch will Hilfen bieten, interreligiöse Schulfeiern in der Schule anzubie-

ten. Es bietet neben grundlegenden Sachinformationen eine Sammlung von komplett ausgearbeiteten Entwürfen für Grund- und weiterführende Schulen sowie einzelne Bausteine und geeignete liturgische Texte aus islamischer und christlicher Tradition.

Einführung 1: Zusammenleben mit Muslimen; Einführung 2: Religiöse Schulfeiern –

Praxis 1: Feiern zur Einschulung; Praxis 2: Feiern zu bestimmten Themen; Praxis 3: Feiern zum Schuljahresende und zur Ausschulung; Praxis 4: Einzelne Gebete und Texte.

164 Seiten, Ka 4.4



Trauer und Hoffnung feiern

Baumgartner, Konrad (Hg.); Verlag Kath. Bibelwerk

Aus der Reihe „Feiern mit der Bibel“, will der Autor Hilfen anbieten zur Durchführung kirchlicher Bestattungen und Begleitung der Trauernden, auch um einen würdevollen Abschied von den Verstorbenen im Lichte des christlichen Glaubens zu ermöglichen.

U. a., bei der Trauer um verstorbene Kinder, für den Abschied von den Verstorbenen in Krankenhäusern, bei der Erstellung und Gestaltung von Abschiedsräumen, für das Gespräch mit einzelnen Trauernden, für die Begleitung von Gruppen, für die Predigt und im kreativen Umgang mit den traditionellen Ritualen.

171 Seiten, Ka 4.4



Ka 4.7

Gebetserziehung

Für die Schule ganz viel Segen!

(Hg.) *Marcus C. Leitschuh*; Verlag Neue Stadt

Das kleine Buch für einen großen Tag: den Beginn der Schulzeit!

Das Buch lädt ein zum Lesen, Anschauen und Malen. Mit kleinen Geschichten, Gedanken und Gebeten. Und mit vielen Segenswünschen, damit die Schulzeit eine gute Zeit wird. Ein Buch das sich eignet als Geschenk für die beginnende Schulzeit.

46 Seiten, Ka 4.7



Ka 5.2 Grundschulkatechese

Symbolkreis Mensch

Bihler, Elsbeth; Lahn Verlag
Aus der Reihe „kreativer Religionsunterricht“

Das Arbeitsheft für die Grundschule widmet sich verschiedenen Themen, die in Verbindung zum Symbolkreis Mensch stehen: Unsere Sinne/ Hand und Fuß haben/Auge, Ohr und Mund/Herz/Familie/Berufe. Im Materialteil bietet das Arbeitsheft kopierfertige Arbeitsblätter mit Geschichten, Liedern, Bastel- und Ausmalvorlagen, im Kommentarteil eine Fülle von Gestaltungsvorschlägen, Anregungen und Erläuterungen zu jedem Arbeitsblatt.

Das Arbeitsheft kann auch für die Katechese und Gemeindearbeit von Nutzen sein.

95 Seiten, Ka 5.2



Salam!

Der Islam in der Grundschule
Krause, Vera; Auer Verlag

Das reich illustrierte Material in diesem Band ermöglicht es Kindern im Grundschulalter Grundlegendes über die Glaubens- und Lebenswirklichkeit des Islams zu hören und zu erfahren. Die gewählten Themenbereiche gliedern sich auf in: die Religionsgemeinschaft mit ihrer offiziellen Verkündigungs- und Glaubenslehre, die Bräuche und Riten des Alltags und die besonderen Anlässe im Leben des Einzelnen und der Familie. Der Band beinhaltet 25 Lern-Bausteine, die mit ihren Informations- und Aufgabenblättern als Kopiervorlagen gedacht und im Regelunterricht und in der Freiarbeit gleichermaßen einsetzbar sind. 8 ergänzende Arbeitsblätter ermöglichen eine Vertiefung der zentralen Inhalte. Gedacht ist an den Einsatz in den Klassen 3 und 4 der Grundschule.

133 Seiten, Ka 5.2

fragen-suchen-entdecken

Religion in der Grundschule
Band 1

Ort, Dr. Barbara u. a. (Hg.)
Kösel/Auer Verlag

Das Lehrbuch für die Grundschule, zugelassen durch die Lehrbuchkommission der Deutschen Bischofskonferenz, hat folgenden Inhalt:

Stille entdecken; 1. Herzlich willkommen im Religionsunterricht! 2. Auf den Spuren Jesu; 3. Advent und Weihnachten erleben; 4. Wir sind Kinder einer Erde; 5. Ostern feiern; 6. Gottes Welt entdecken. Die dazugehörigen Arbeitshilfen beinhalten: Lieder, Texte, Kopiervorlagen u.a.m., sie orientieren sich am Inhalt des Schülerbuches.

Schülerbuch 87 Seiten, Arbeitshilfe 224 Seiten, Ka 5.2

fragen-suchen-entdecken

Religion in der Grundschule
Band 2

Ort, Dr. Barbara (Hg.) u.a.;
Kösel/Auer Verlag

Zugelassen als Lehrbuch für den katholischen Religionsun-



terricht, u. a. Mainz (für den Bistumsanteil in Rheinland-Pfalz).
Inhalt: 1. Miteinander sprechen – Mit Gott reden; 2. Miteinander leben; 3. Träumen, wünschen, hoffen; 4. Jesu Lebensweg; 5. Zur Kirche gehören; 6. Leben in Gottes Schöpfung. Der dazugehörige Band mit Arbeitshilfen orientiert sich am Schülerbuch. Schülerbuch 95 Seiten, Arbeitshilfen 255 Seiten, Ka 5.2

fragen-suchen-entdecken

Religion in der Grundschule Band 3

Ort, Dr. Barbara (Hg.) u.a.; Kösel/Auer Verlag

Zugelassen als Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht im Bistum Mainz (für den Anteil in Rheinland-Pfalz).

Inhalt: 1. Nach Gott fragen – von Gott sprechen; 2. Was Juden glauben – wie sie leben; 3. Sich versöhnen – Vergebung erfahren; 4. Mit Jesus Mahl feiern; 5. Miteinander leben und feiern; 6. Sich nach Gerechtigkeit und Frieden sehnen; 7. Die Bibel verändert die Welt;

Der dazugehörige Band mit Arbeitshilfen orientiert sich an den Inhalten des Schülerbuches, Schülerbuch 132 Seiten, Arbeitshilfen 310 Seiten,

Ka 5.2

fragen-suchen-entdecken

Religion in der Grundschule Band 4

Ort, Dr. Barbara (Hg.) u.a.; Kösel/Auer Verlag

Zugelassen als Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht, Mainz (für den Bistumsanteil in Rheinland-Pfalz).

Inhalt: 1. Von Gott in die Freiheit geführt; 2. Dem Leben vertrauen können; 3. Offen werden füreinander; 4. Mit Leid und Tod leben lernen; 5. Jesu Botschaft weitertragen; 6. Mit Bildern und Symbolen sprechen; 7. Kirchen und Konfessionen – ein Evangelium. Die dazugehörigen Arbeitshilfen orientieren sich am entsprechenden Schülerbuch. Zu den Bänden 1 und 2, sowie zu den Bänden 3 und 4 sind jeweils Folien erschienen. Die Bilderschließungen dazu bieten die unterrichtspraktischen Lehrerkommentare. Schülerbuch 431 Seiten, Arbeitshilfen 309 Seiten, Ka 5.2



Ka 7 Sekundarstufenkatechese, allgemein

Poesie zu Passion und Auferstehung Jesu

Garske, Volker; Verlag Butzon & Berker

Die Interpretationen und methodischen Zugänge im Religionsunterricht der Sekundarstufen I/II können sowohl im katholischen wie auch evangelischen Religionsunterricht zum Einsatz kommen. Zum

Inhalt: I. Hinführung; Der Gang zu den Dichtern oder: Warum Poesie im Religionsunterricht? II. Poesie zu Passion Jesu; III. Poesie zur Auferstehung Jesu. Der Band greift im Religionsunterricht der Sekundarstufen geforderte Begegnung von Theologie und Literatur auf. Dazu werden Texte aller literarischen Gattungen zu diesem Thema sorgfältig interpretiert und auf der Grundlage der aktuellen Literaturdidaktik methodisch für die Praxis von Unterricht, Gemeindegemeinschaft und Erwachsenenbildung erschlossen. Die Autorenauswahl (Böll, Borchert, Brecht, Goethe, Hemingway, Kaschnitz, Marti) ermöglicht dabei eine Kooperation mit dem Deutsch- und dem Englischunterricht.

143 Seiten, Ka 7



Ka 7.1 5. – 10. Schuljahr

Impulse Musik

Wege des Glaubens

Religion Sekundarstufe I

Trutwin, Werner (Hg.); Patmos Verlag

Impulse Musik zum Lehrbuch Wege des Glaubens enthält folgende Inhalte:

- 1. Kirchenlied; 2. Liturgie;
- 3. Kunst; 4. Jugendszene;
- 5. Weltkirche; 6. Religionen.

Die beiliegende CD beinhaltet insgesamt 70 Minuten Klangbeispiele der genannten Lieder.

59 Seiten plus CD, Ka 7.1



Religionsbuch für das 5./6. Schuljahr

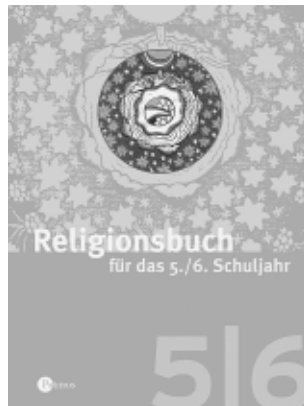
Halbfas, Hubertus;

Patmos Verlag

Inhalte des 5. Schuljahres: Lernen in der Schule; Einführung: Kann jeder sehen, der sehen kann? Sprache: Die Metapher oder die Kunst der Übertragung; Gott: Mehr als alles; Altes Testament: Väter- und Müttergeschichten; Religionen: Das Judentum; Jesus: Der Jude; Neues Testament: Gleichnisse; Diese Welt: Die Erde ist unsere Mutter; Das eigene Leben: Still werden; Kirche: Die Kirchengemeinde. Ein Projekt; Lebenszeit und Lebenswenden: Den Tag hindurch; Geschichte: Das frühe Christentum; Kirchenbau und Kunst: Von der Hauskirche zur Basilika; Menschen der Kirche: Perpetua und Martin

Inhalte des 6. Schuljahres: Sprache: Symbole; Gott: Der Ort Gottes; Jesus: Der Lehrer; Diese Welt: Mensch und Tier; Neues Testament: Wundergeschichten; Kirche: Kirche der Schwachen; Lebenszeit und Lebenswenden: Sakramente; Das eigene Leben: Zu Hause; Altes Testament: Die Stämme Israels und das Königtum; Religionen: Der Islam; Geschichte: Zwischen Römerreich und Mittelalter; Menschen der Kirche: Benedikt von Nursia; Kirchenbau und Kunst: Die romanische Kirche.

237 Seiten, Ka 7.1



ReliReal

Unterrichtswerk für katholische Religionslehre an Realschulen für die Klassen 5 - 10;

ReliReal 7

(Hg.) Hilger, Georg/Reil, Elisabeth; Kösel Verlag

Inhalte des Buches:

Prophetinnen und Propheten; Symbole und Sakramente; Mit Konflikten Leben; Sehnsucht nach einer neuen Welt; Muslime und wir; Das Christentum kommt in unsere Heimat; Projekt: Erwachsen werden.

Das Buch ist zugelassen für den kath. Religionsunterricht in den Bistümern Augsburg, Bamberg, Eichstätt, München und Freising, Passau, Regensburg und Würzburg. Der dazugehörige



Lehrerkommentar beinhaltet Hilfen und methodische, didaktische Anregungen sowie Kopier- und Arbeitsblätter für den Unterricht.

Buch 120 Seiten, Lehrerkommentar 184 Seiten, Ka 7.1

Ka-e Evangelische Katechese

Augenblick mal!

Thiel, Christa A. (Hg.); Patmos Verlag

Mit diesem Titel strahlt die evangelische Kirche im Privatfunk NRW eine Sendung aus, die einlädt, einen „Augenblick mal!“ hinzuhören. Die beigegebene CD bietet ReligionslehrerInnen der Stufen 5 – 10 die Radiobeiträge als kurze Spots an. Das Buch selbst beinhaltet neben den Hörclip-Transkripten detaillierte Ausarbeitungen mit didaktischen Aspekten und methodischen Vorschlägen sowie eine Fülle von Unterrichtsmaterialien.

120 Seiten + 1 CD, Ka-e



Ka 9 Sonderschulpädagogik und -katechese

Handreichung für den Förderschwerpunkt geistige Entwicklung

Katholische und Evangelische Religionslehre Band 1 Materialien für den Religionsunterricht an Förderschulen Katholisches Schulkommissariat in Bayern

Aus bekannter bayrischer Reihe liegt nun ein Heft für den Einsatz im Bereich der Förderschulen vor. Begegnungsfeld 1: Geborgen sein – Gott erfahren; Begegnungsfeld 2: Angenommen sein – Jesus, Freund und Begleiter; Dazu gibt es diverse Folien und kopierfähige Arbeitsblätter.

248 Seiten, Ka 9

Ka 10 Berufsschulpädagogik und -katechese

SinnVollSinn

Religion an Berufsschulen

Materialien für die Fachklassen des Dualen Systems und die entsprechenden Bildungsgänge.

Band I: Leid, Tod, Auferstehung; Zwischen Verzweiflung und christlicher Hoffnung;

Erarbeitet von Michael Boenke; Kösel Verlag

Das vorliegende multimediale Modul Leid, Tod, Auferwekung; Zwischen Verzweiflung und christlicher Hoffnung, aus der Reihe *SinnVollSinn*

besteht aus diesem Schulbuch und einer ergänzenden DVD für Lehrkräfte. Die Thematik des Moduls basiert auf dem Grundlagenplan für den kath. Religionsunterricht an Berufsschulen, 2002 von der Deutschen Bischofskonferenz herausgegeben. Die DVD enthält Bilddateien, Arbeitsblätter, Filmausschnitte, Lieder zu den genannten Themen.

Aus dem Inhalt: Wozu Religionsunterricht? Tod und Angst; Begegnung mit dem Tod; Sterben und Tod wissenschaftlich; Tod ein Tabu? Sterben ein Tabu? Sterbehilfe; Bestattungsrituale; Kreuz und Leid; Wiedergeburt - Auferwekung; Leiden; Leiden an der Liebe; Leiden an der Arbeit; Leiden an der Schule; Fahren - Gefahren u.a.m.

108 Seiten plus DVD, Ka 10



Th 2.1 Einführungen

Neuer Stuttgarter Kommentar

Altes Testament

Die Bücher Esra und Nehemia

Hieke, Thomas/Dohmen, Christoph (Hg.)

Kath. Bibelwerk Stuttgart

Die Bücher Esra und Nehemia beschreiben den Wiederaufbau des Tempels und der Stadtmauer in Jerusalem nach dem babylonischen Exil (6. bis 5. Jh. v. Chr.). In der Phase der Neukonstituierung ringt das Judentum darum, religiöses und soziales Leben nach der Weisung (Tora) Gottes auszurichten und im schöpferischen Umgang mit der Tradition die drängenden Probleme der Gegenwart zu bewältigen.

264 Seiten, Th 2.1

Th 3.1 Gottesfrage

Grundkurs Philosophie

Kappes, Michael u.a.; Butzon & Bercker

Brennpunkte philosophischer Theologie im Band 2; Die Mate-

rialien beinhalten im Kapitel 1: Was hat Philosophie mit mir zu tun? Kapitel 2: Rätsel des Ich-Seins. Zu einigen Kernfragen der Anthropologie. Kapitel 3: Ist, was ich sehe und rieche und höre, nicht bloß der Schein einer Welt? Zu einigen Grundfragen der Erkenntnistheorie. Kapitel 4: Wie kann ich ein gutes Leben führen und wozu soll ich dazu überhaupt moralisch sein? Kapitel 5: Der Mensch und sein Gott – oder: Gottesbedürftigkeit als philosophisches Problem. Kapitel 6: Ist es vernünftig, an Gott zu glauben? Kapitel 7: Theologie und Philosophie – geht das zusammen? Im Band 1 sind Grundlagen zu sieben Kernfragen der Philosophie gegeben. In Band 2 finden sich Angebote diese philosophischen Grundfragen mit Seminargruppen in Schule und Erwachsenenbildung zu bearbeiten, umzusetzen und zu vertiefen.

222 Seiten, Th 3.1

Th 3.2 Kirche

Benedikt XVI.

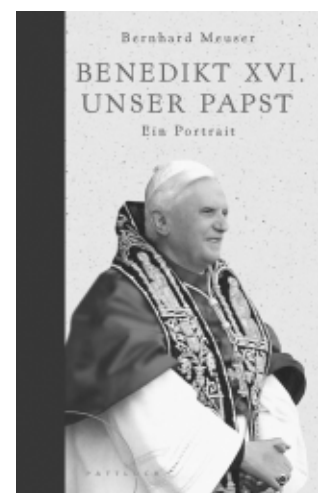
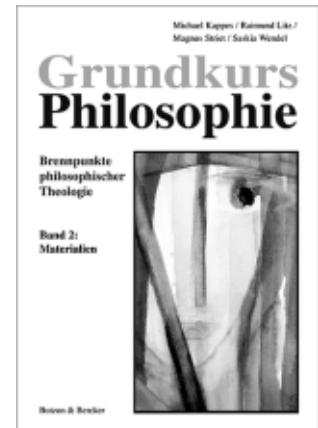
Unser Papst

Meuser, Bernhard; Pattloch Verlag

Am Abend des 19. April 2005 ging eine wirkliche Sensation um die Welt: ein Deutscher auf dem Stuhl Petri. Josef Kardinal Ratzinger, der engste Vertraute des großen Papstes Johannes Paul II., wurde von den Kardinälen aus aller Welt auf den Stuhl Petri berufen.

Wer ist dieser Mann, der als Papst Benedikt XVI. mit seiner bescheidenen Art die Herzen der Menschen im Sturm eroberte? Dieses Buch bietet ein spannendes Portrait des außergewöhnlichen Menschen, großen Theologen und engen Freundes von Johannes Paul II.

64 Seiten, Th 3.2



Benedikt XVI.

Der Papst aus Deutschland

Ruppert, Helmut S.; Echter Verlag

Mit Joseph Kardinal Ratzinger wurde am 19. April 2005 erstmals seit rund 480 Jahren wieder ein Deutscher auf den Stuhl Petri gewählt. Gespannt blickt nicht nur das Kirchenvolk auf diesen Mann, der als hervorragender, aber auch umstrittener Theologe gilt. Der Autor zeichnet ein facettenreiches Bild von dessen Leben und Werk und gibt interessante Hintergrundinformationen. Darüber hinaus würdigt er dessen Vorgänger, geht auf die Erwartungen ein, die in den neuen Papst gesetzt werden, und berichtet über Ausrufung und Amtseinführung des neuen Papstes.

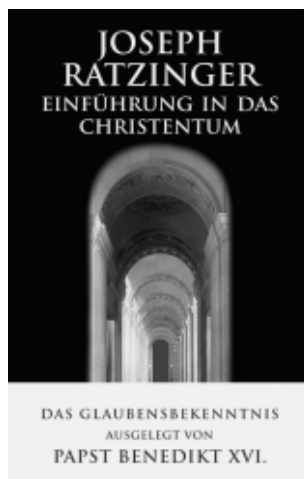
79 Seiten, Th 3.2

Th 4 Theologie-Einzelfragen-Anthropologie

Einführung in das Christentum

*Ratzinger, Josef; Kösel Verlag
4. Auflage 2005*

Die Vorlesungen über das Apostolische Glaubensbekenntnis mit einem neuen einleitenden Essay, behandeln die Fragen des Glaubens als Ermöglichung wahren Menschseins in unserer heutigen Welt. „Muss in einer Situation der Ratlosigkeit das Christentum



nicht allen Ernstes versuchen, seine Stimme wieder zu finden, um das neue Jahrtausend in seine Botschaft einzuführen, sie als eine gemeinsame Wegweisung in die Zukunft verständlich zu machen?“

Aus dem Inhalt: Einführung: Ich Glaube – Amen; Erstes Kapitel: Glauben in der Welt von heute. Zweites Kapitel: Die kirchliche Gestalt des Glaubens.

Erster Hauptteil: Gott; Erstes Kapitel: Vorfragen zum Thema Gott; Zweites Kapitel: Der biblische Gottesglaube; Drittes Kapitel: Der Gott des Glaubens und Gott der Philosophen; Viertes Kapitel: Bekenntnis zu Gott heute; Fünftes Kapitel: Glaube an den dreieinigen Gott.

Zweiter Hauptteil: Jesus Christus; Erstes Kapitel: Ich glaube an Christus Jesus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn; Zweites Kapitel: Die Entfaltung des Christusbekenntnisses in den christologischen Glaubensartikeln.

Dritter Hauptteil: Der Geist und die Kirche; Erstes Kapitel: Die innere Einheit der letzten Aussagen des Symbols; Zweites Kapitel: zwei Hauptfragen des Artikels vom Geist und von der Kirche. 1. Die heilige, katholische Kirche; 2. Auferstehung des Fleisches.

365 Seiten, Th 4



Audiovisuelle Medien 03-04/2005

Hinduismus (Farbfolien)

Religionspädagogisches Seminar der Diözese Regensburg

Teil A: 18 Farbfolien mit Erläuterungen, 29 Schwarzweißbilder mit Erläuterungen. Teil B: Eine Einführung in Religionsgeschichte, Kultur, Brauchtum.

Das Interesse an “fremden Religionen” hat zugenommen. Die Gründe dafür sind nicht bloß in der Tatsache zu sehen, dass die Welt immer mehr zu einer Welt wird, da Menschen durch die

gewaltige Mobilität und die permanente Verfügbarkeit von Informationen gezwungen sind, sich mit dem Fremden zu beschäftigen. Diesen Entwicklungen hat der Religionsunterricht Rechnung zu tragen. Er darf fremde Religionen nicht mehr nur unter informatorischen Gesichtspunkten behandeln, sondern er muss sie als eine Weise der Suche nach einer transzendenten Wirklichkeit nach Gott und einer die menschliche Existenz tragenden Wahrheit verstehen und darstellen. Diesem Ziel dienen die insgesamt 47 Folien: I. Zu Tempeln; II. Zu Göttern und Göttinnen; III. Religiöses Leben; IV. Der Jahreslauf; V. Kopier-

vorlagen (schwarzweiß), u.a. Sonnenaufgang in Benares, Leichenverbrennungen und ähnliches. IV. Hinduistisch-christlicher Dialog, Bilder aus christlichen Ashrams (Kopiervorlagen schwarzweiß).

18 Farbfolien, 29 Schwarzweißbilder, Heft 170 Seiten
Stichworte: Hinduismus, fremde Religionen



Religionspädagogische Praxis (Bildermappe)

29. Jahrgang, Heft II/2005, RPA Verlag, Landshut
Übergänge bewältigen – Rituale erleben

„Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht“, heißt ein afrikanisches Sprichwort. Manche Vorschläge derzeitiger Bildungspolitik und pädagogischer Überlegungen deuten darauf hin, dass die Zeit der Kindheit effektiver genutzt, vielleicht auch verkürzt werden soll und dass die Entwicklungszeit des frühen Kindesalters an beschleunigt werden soll. Der „Entschleunigung“ bzw. der Langsamkeit nachhaltiger Entwicklung gilt das Interesse dieses Heftes. Wege zu gelingenden Übergängen; Unser Kind kommt in den Kindergarten; Ich komme in den Kindergarten; Du sollst wachsen, kleiner Baum; Rituale – Helfer zum Leben; Vom Aufgang der Sonne; Öffne die Tore; Gott segne diesen Tag; Schweige und Höre; Ich möchte dir eine Blume schenken; Nimm und iss dieses Wort; Mit leeren Händen; Am Ende des Tages.

Die beigegebenen Handbilder ergänzen die Themen dieses Heftes. Einsetzbar für Kindergarten, Grundschule, Förderschule, Kindergottesdienst sowie in der Elternbildung.

Stichworte: Rituale, Liturgie

Liederkiste 1/2

zu fragen – suchen – entdecken

Religion in der Grundschule (CD); (Hg.) Ort, Barbara u.a.; Kösel Verlag

Die CD beinhaltet die Lieder die in den Bänden 1 und 2 der Schülerbücher abgelichtet sind.

Stichwort: Lied



Liederkiste 3/4

zu fragen – suchen – entdecken

Religion in der Grundschule (CD); (Hg.) Ort, Barbara u.a.; Kösel Verlag

Die genannten Lieder beziehen sich auf beide Schülerbücher.

Stichwort: Lied



Wo du Gott begegnest

*Eine Entdeckungsreise durch Kirchenraum und hl. Messe
Grünewald Verlag; Alber, Thomas / Enderle Karl / Christa-Maria Günther (CD)*

Diese CD lädt Kinder, Jugendliche, aber auch Erwachsene zu einer Entdeckungsreise durch Kirchenraum und hl. Messe ein. Neben einer Fülle von Informationen durch Wort und Bild wird eine Hostienbäckerei, eine Glockengießerei, eine Werkstatt zur Herstellung von Osterkerzen, eine Paramentenwerkstatt, eine Orgelbauwerkstatt, ein Winzerverein und eine Mühle besucht. Die CD eignet sich für den Einsatz bei Erstkommunion und Firmvorbereitung genauso wie für den Unterricht und die Gruppenstunde für Messdiener.

Stichworte: Eucharistie, Heilige Messe, Kirchenraum



Ein Papst aus Deutschland

Benedikt XVI.

Dokumentation (VHS); Kath. Filmwerk

Die 44 Min., Dokumentation, will das Geschehen um die Papstwahl von Papst Benedikt dem XVI. beleuchten. Als Favorit hoch gehandelt, verließ Joseph Kardinal Ratzinger das Konklave dennoch als Papst. Allen römischen Weisheiten zum Trotz.

Einsetzbar zu den Themen: Christsein, Kirchengeschichte, Porträts.

Stichworte: Benedikt, Kirche, Kirchengeschichte



Abschied von der Hülle

Mäusespezial aus der Sendung mit der Maus

Kath. Filmwerk GmbH; (VHS)

Die Maus-Sachgeschichte zum Totensonntag „Abschied von der Hülle“ ist ein erzählter Erfahrungsbericht. Dieser Bericht ist fiktiv in einem doppelten Sinn: Erzählt wird vom plötzlichen Tod des Zwillingbruders von Armin, der zu Beginn des Films gleichsam als zweiter Armin vorgestellt wird.

Die Beobachtung eines Bestattungswagens und die dadurch empfundene Frage: was geschieht, wenn ein Mensch stirbt? – erzählt Armin, welche Schritte er tun muss, um das Begräbnis vorzubereiten, und davon, wie es ihm in dieser Zeit ergeht. Die



Erzählung ist sehr realistisch. Auf diese Weise erzählt der Film von einem tabuisierten Teil unseres Lebens, der vor Kindern – oft ferngehalten wird. Der Film will ermutigen, Abschied bewusst zu erleben und zu gestalten. 29 Min. in Farbe, Einsatzalter ab 8 Jahren.

Stichworte: Tod, Sterben, Beerdigung



Dangle

Kurzspielfilm, Kath. Filmwerk (VHS)

Der 6 Min. Film zeigt uns einen Mann der tagsüber auf dem Teufelsberg in Berlin wandert und ein Seil entdeckt, das vom Himmel herunterhängt. Er staunt betrachtet er das Seil, bis er der Versuchung erliegt, daran zu ziehen. Das Licht geht aus, es ist Nacht. Er zieht erneut und es ist wieder Tag. Mit steigender Begeisterung verwandelt der Mann in Sekunden Tag und Nacht. Doch auf einmal geschieht etwas Unvorhergesehenes. Die mit einfachen filmischen Mitteln erzählte Geschichte über die Hybris des Menschen „Gott zu spielen“.

Einsatzalter ab 6 Jahren.

Stichworte: Gott, Humor, Fantasie



**Anschriften der
Arbeitsstelle für Religionspädagogik**

Stand: November 2005

**Bibliotheksverbund
Bistum Mainz**

www.bistum-mainz.de/bbm/
oder www.ubka.uni-karlsruhe.de/hylib/bbm/

**Video-Depots
der Arbeitsstelle
für Religionspädagogik**

KÖB Alzey
55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Telefon: 06731 / 9 97 97 24
E-Mail: koeb.alzey@t-online.de
Internet:
www.buechereiarbeit.de/sites/alzey
Mo, 14.00 – 17.30
Do. 16.00 – 18.30
So. 10.00 – 12.00

KÖB Erbach
64711 Erbach
Hauptstraße 42
Telefon: 06062 / 6 25 66
E-Mail: info@KoebErbach.de
Internet: www.KoebErbach.de
Mi. 10.00 – 11.30
und 15.30 – 17.00
Sa. 17.00 – 18.00
So. 9.30 – 11.30

KÖB Laubach
35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Straße 4
Telefon: 06405 / 91 27-0
Internet: www.laubach-online.de
Mi. 16.30 – 18.00
Sa. 17.00 – 17.45
So. 10.00 – 10.15
und 11.30 – 12.00

Geplante Themen für 2006

- Den Menschen stärken – Religionslehrer/in sein heute
- Von Brüchen und Aufbrüchen – Schuld und Vergebung
- Religion sichtbar machen – Performativer Religionsunterricht

Der Dekalog im alttestamentlichen und religionswissenschaftlichen Kontext



Die „Zehn Gebote“ – Moralkeule oder Befreiungs-Charta? Israels Grundgesetz, damals zur Mose-Zeit, was bedeutet es uns heute? Weisung zum

Leben, Kern der Tora, nicht nur für Israel und das Judentum, auch für uns Christen? Israels Dekalog ist in seiner monumentalen Kraft ein „ethisches Weltkulturerbe“, aber was wissen wir wirklich über seine Entstehung, über die Rolle des Mose, über Kontext und Aussageabsicht der einzelnen Gebote? Oft genug sind sie missverständlich und autoritativ interpretiert worden, waren sie Disziplinierungs-Instrument bürgerlicher Erziehung. Und wie „wörtlich“ dürfen wir uns die Sinai-Offenbarung vorstellen? Die Unsicherheiten beginnen schon bei der Frage nach Zählung und Reihenfolge der Einzelgebote.

Die Fortbildung bietet biblische Information und Basiswissen zum Dekalog aus heutiger Sicht bei genügend Freiraum zu Gespräch und Diskussion. Herkunft und literarische Besonderheiten, seine religiöse Verwurzelung im Alten Israel werden ebenso diskutiert wie seine Bedeutung für die biblische Theologie und Spiritualität heute. Religionspädagogische Workshops und didaktische Anregungen ergänzen die fachwissenschaftliche Darstellung. Zwei Zitate bekannter „Dekalog-Fachleute“ können uns die bleibende Relevanz des Zehnwortes vom Sinai für die biblische Spiritualität erschließen helfen:

„Der Dekalog, der die Grundstruktur

des gelebten ‚Jahwismus‘ festlegt, verbindet – gleichsam in der Form eines Kreuzes – die Vertikale der Zuwendung zu Jahwe

mit der Horizontalen des gemeinschaftsgerechten Verhaltens so bedingungslos und unlösbar, dass das, was wir ‚Menschenrechte‘ nennen, ‚Gottesrecht‘ wird. Das Ethos wird damit hineingezogen in den Kern der ‚Religion‘. Im biblischen Offenbarungsraum ist die Rückbindung des Menschen an Gott nur verwirklicht, wenn sie zugleich den Menschen mit einbezieht. Dieses radikale und zentrale ‚Ineinander‘ ist eines der großen Unterscheidungszeichen der biblischen ‚Offenbarungsreligion‘ gegenüber den ‚Religionen der Völker‘, bei denen das Ethos zwar auch religiösen Stellenwert hat, aber nicht zur Mitte und damit zum konstitutiven Wesensausdruck von Religion gehört“ (A. Deissler).

„Obwohl der Dekalog an vielen Stellen die Wachstumsspuren seiner zeitgebundenen Entstehung zeigt, will er in gewählter allgemeiner Formulierung die zentralen Bereiche des Lebens mit Gott ansprechen und seinen Minimalkatalog von Grundbedingungen für die Bewahrung der von Jahwe geschenkten Freiheit aufstellen. Der Dekalog erhebt den Anspruch, erster und vornehmster Ausdruck des göttlichen Rechtswillens zu sein. In ihm schützt der Bundesgott sein Gottsein, die Erwählung seines Bundesvolkes Israel und darüber hinaus die Würde jedes Menschen“ (F. L. Hossfeld).

Referent: Prof. Dr. Bernd Feininger
Professor an der Pädagogischen Hochschule Freiburg im Breisgau.

Eingeladen sind die Religionslehrer und Religionslehrerinnen aller Schularten

Da die Zahl der Teilnehmer begrenzt ist, gilt die Reihenfolge der Anmeldungen.

Fahrtkosten können leider nicht erstattet werden.

Tagungsort: Heppenheim

Tagungsleitung:

OStR. Norbert Eisert, Bensheim,
Georg Radermacher, Referent für
Lehrerfortbildung
ILF-Nr.: 21.805

Bitte nur schriftliche Anmeldung bis spätestens 1. Februar 2006

- Mit der Antwortkarte (S. 3. Umschlagseite)
- Per Fax: 06131 / 253-218, z. Hd. Frau Roth
- Per E-Mail: Lehrerbildung@bistum-mainz.de
- Teilnehmer/innen mit Schuldienst im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums melden sich auch beim ILF mit der gelben Karte an.

Eine schriftliche Bestätigung erfolgt durch das Bischöfl. Ordinariat Anfang Februar.

Kostenbeitrag: 35.– €

Weitere Informationen ab Januar 2006 unter: www.bistum-mainz.de